

Krakauer Zeitung

Bezugspreis monatl. Zl. 4.80 oder R.M. 2.40 zuzügl. Trägerlohn bzw. Postzustellungsgebühren. Erscheinungsweise täglich ausser Montag. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Einwirkungen besteht für den Verlag keinerlei Verpflichtung für eine Ersatzlieferung.

Krakau, Donnerstag, 13. März 1941

Anzeigenbedingungen: 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile 36 Groschen oder 18 Rpl. Grundschrift: Nonpareille, Textspalte 1 mm Höhe Zl. 3.— oder R.M. 1.50. Spaltenbr. 72 mm. Ermässigte Grundpreise lt. Preisliste Nr. 2. Briefanschrift: Zeitungsverlag Krakau-Warschau, Krakau.

Kundgebung für die Dreierpattmächte bei der Abreise Matsuotas von Tokio

Vor den entscheidenden Besprechungen in Berlin und Rom: Die diplomatische und militärische Initiative nach wie vor in der Hand der Achsenmächte - Das Englandhilfegesetz der USA. mitgeteilt

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Spa. Berlin, 13. März

Außenminister Matsuota ist am Mittwochabend, 10.35 Uhr japanischer Zeit nach Europa abgereist. Die Abreise gestaltete sich auf dem Tokioter Bahnhof zu einer Freundschaftskundgebung für die dem Dreierpatt angeschlossenen Nationen. Mit nicht endenwollenden Hochrufen wurde der japanische Außenminister von der Bevölkerung verabschiedet. Auf dem Bahnhof hatten sich zu seiner Verabschiedung eingefunden: der japanische Kriegsminister Tojo, der japanische Generalstabschef Sugiyama, der Marineminister, Admiral Nimitz, mehrere Kabinettsmitglieder, der italienische Botschafter Mario Imbello, der deutsche Geschäftsträger Volke, der rumänische Geschäftsträger sowie mehrere deutsche und italienische Offiziere in Uniform. Bevor Matsuota nach Deutschland über Sibirien abreiste, bezeugte er dem großen Memoyama-Mausoleum seine Verehrung.

*

Obwohl seit der Verkündung der Matsuota-Reise nach Deutschland schon 48 Stunden vergangen sind, steht die Tatsache dieser Reise nach wie vor im Mittelpunkt der politischen Betrachtungen der deutschen Presse, daß diesem Besuch höchste Bedeutung beigemessen sei und daß die Besprechungen, die in Berlin und Rom gepflogen werden, weltumspannende Auswirkungen haben werden, werden von der ausländischen Presse stark unterfüttert und tragen dazu bei, die Spannung noch mehr zu erhöhen. Besonderer Wert wird auf die Tatsache gelegt, daß der Besuch kurz nach der Unterzeichnung des Englandhilfegesetzes stattfindet und allgemein wird daraus geschlossen, daß die Achsenmächte schon längst Vorbereitungen getroffen haben, um den Einmischungsversuchen der USA. wirksam zu begegnen.

Die USA. nicht mehr ausschlaggebend

In der Tat kann von deutscher Seite festgestellt werden, daß die von den Agitatoren im Weißen Haus und an der Themse mit großem Stimmensaufwand herausgestellte Unterzeichnung des Englandhilfegesetzes ihren propagandistischen und psychologischen Effekt völlig eingebüßt hat. Man hatte sich in den Vereinigten Staaten der trügerischen Hoffnung hingegeben, daß das Inkrafttreten des Englandhilfegesetzes in der Welt, vor allem aber in Deutschland, eine Schockwirkung erzielen würde. Das Gegenteil ist eingetreten. Die gleichzeitige Ankündigung des Matsuota-Besuches hat aller Welt den Beweis erbracht, daß die Achsenmächte die Initiative nicht aus der Hand geben und daß sie noch einige Überraschungen in diplomatischer und militärischer Hinsicht im Hintergrund haben. Ganz abgesehen davon weiß heute in Deutschland jeder nur zu genau, daß die Vereinigten Staaten im Jahre 1941 nicht mehr die Rolle spielen können, wie dies im Jahre 1917 der Fall war. Damals hatte Deutschland einen Zweifrontenkrieg zu bestehen. Damals war noch an keiner Front eine militärische Entscheidung gefallen. Die Westfront war erstarrt. Im Osten hand der russische Widerstand trotz aller deutschen Siege noch große Kontingente der deutschen Wehrmacht. Damals konnten die Vereinigten Staaten auf dem europäischen Festland als Zünglein an der Waage auftreten und wirkten in den Krieg eingreifen. Heute ist dies alles anders. England ist vom Kontinent verdrängt und hoffnungslos von den deutschen U-Booten und Langstreckenbomben blockiert.

Seit langem Gegenmaßnahmen

Wir unterziehen das Kriegspotential der Vereinigten Staaten sicher nicht. Wir wissen jedoch, daß eine wirksame Aufrüstung Jahre dauert und wir wissen vor allem aus dem Munde des Führers, daß jedes Schiff, gleich welche Flagge es gezeigt hat, torpediert wird, wenn es versuchen sollte, die deutsche Blockade zu durchbrechen. Wenn deshalb die englische Propaganda plötzlich dazu übergeht, die Schiffsverluste nicht mehr glatt abzulegen, sondern in einer Woche den Verlust von 150.000 BRT. zugibt, um auf diese Weise den Amerikanern die Dringlichkeit weiterer Zerstörerlieferungen nachzuweisen, dann kann nur darauf hingewiesen werden, daß auch der gesamte Einsatz der amerikanischen Flotte die Katastrophe für England nicht abwenden kann. Das Englandhilfes-

gesetz, das soeben in Kraft getreten ist, wird deshalb die Kriegsentcheidung nicht beeinflussen. Der Führer hat die Stellungnahme der Vereinigten Staaten in seine Kalkulationen bereits eingeschlossen, so daß Deutschland nicht überrascht werden kann. Wir wußten vor allem, welche Rolle die in den höchsten Staatsstellen der Vereinigten Staaten tätigen Juden in der USA.-Politik spielen. Wir wußten, daß die Juden Frankfurter, Morgenthau, Baruch und Bloom maßgebend bei der Ausarbeitung und Durchführung des Englandhilfegesetzes beteiligt waren. Wir wußten von Anfang an, daß jede Opposition gegen dieses Gesetz von den Machthabern im Weißen Haus niedergeknüppelt würde und daß jeder, der sich gegen diesen Kurs der USA.-Politik stemmt, als Mitglied der fünften Kolonne verächtlich und von der Polizei behelligt

wurde. Dies alles hat uns nicht überrascht, denn es war noch immer die Stärke der nationalsozialistischen Politik, die Reaktion der Gegner im voraus zu erkennen und durch entsprechende Gegenmaßnahmen zu neutralisieren. Diese Gegenmaßnahmen sind von deutscher Seite in klarer Voraussicht der kommenden Dinge bereits seit Monaten eingeleitet und die kommende Frühjahrsoffensive wird in diplomatischer und militärischer Hinsicht den Beweis erbringen, wie gründlich diese Gegenmaßnahmen vorbereitet und wie schlagkräftig sie ausgeführt worden sind. Der Besuch des japanischen Außenministers dürfte dabei eine ausschlaggebende Rolle spielen und es ist deshalb nicht zu viel gesagt, wenn immer wieder unterstrichen wird, daß dieser Besuch in seiner ganzen Tragweite gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Matsuota: Vertiefung der Freundschaft

Der japanische Außenminister über den Zweck seiner Reise nach Berlin und Rom

Eigene Drahtmeldung der Krakauer Zeitung

Tokio, 13. März

„Ich sehe mit großer Freude dem Augenblick entgegen, da ich mit dem Führer, mit Außenminister von Ribbentrop, Reichsmarschall Hermann Göring und anderen deutschen Staatsmännern enge Freundschaft schließen kann“, erklärte der japanische Außenminister Matsuota auf einem Presseempfang für deutsche und italienische Schriftleiter am Mittwoch. Matsuota betonte, daß er seit der Einladung zum Besuch Deutschlands und Italiens durch die Führer der Achsenmächte am 27. September 1940 ständig auf die Chance gewartet hat, den Achsenländern einen Besuch abzustatten. Diese Chance sei ihm mit der erfolgreichen Lösung der japanischen Vermittlungsaktion zwischen Frankreich und Thailand gegeben. „Ich habe den Zeitpunkt so gewählt, daß keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten können, es sei denn, daß England und Amerika darauf ausgehen, einen Zusammenstoß zu suchen. Ich bin es meinem Lande schuldig, daß ich als verantwortlicher Leiter der japanischen Außenpolitik die führenden Männer der mit uns verbündeten Länder per-

sönlich kenne, denn schon oft hat die Tatsache, daß Staatsmänner einander persönlich kennen, den Lauf der Geschichte entscheidend beeinflusst.“ Neben dem Kennenlernen der deutschen Staatsmänner, mit denen er enge Freundschaft schließen wolle und in die er trotz aller aus angelsächsischen Quellen stammenden Verleumdungen größtes Vertrauen setze, hoffe er, so betonte Matsuota, auch seine frühere Bekanntschaft mit Benito Mussolini und dem italienischen Außenminister Ciano, nicht nur zu erneuern, sondern zu vertiefen und neue Freundschaften mit weiteren führenden Persönlichkeiten zu schließen. Ueber sein Reiseprogramm sagte Matsuota, daß er auch der sowjetrussischen Regierung einen Höflichkeitsbesuch abstatten werde. Seine Pläne künden noch nicht fest. Es sei möglich, daß er seine Rückreise nochmals in Moskau unterbreite. Auf dem Programm stehe das aber nicht. „Ich fahre nicht nach Europa, um den Dreierpakt zu festigen“, schloß Matsuota seine Ausführungen, „denn der Dreierpakt steht so fest, daß eine Steigerung nicht mehr möglich ist. In diesem Punkt kann und wird Japan niemals wankend werden.“

Seit Kriegsbeginn über 9 Mill. BRT. vernichtet

Beunruhigung in der englischen Öffentlichkeit - Vergebliche Suche nach Abwehrmethoden

Eigene Drahtmeldung der Krakauer Zeitung

Spa. Berlin, 13. März

Die Mitteilung des deutschen DAW-Berichtes, daß während der vier Wintermonate, November 1940 bis einschließlich Februar 1941, 2.037.000 BRT. feindlichen Handelschiffsraumes versenkt wurden, lenkt die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit erneut auf die Schlacht im Atlantik hin. Am 7. November 1940 gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt, daß seit Kriegsbeginn insgesamt 7.162.200 BRT. feindlichen oder dem Feinde nutzbaren Handelschiffsraumes vernichtet worden sind. Zählt man die beiden Zahlen zusammen, so kommt man auf eine Gesamtversenkungsziffer von 9.199.200 BRT. seit Kriegsbeginn. Nicht eingerechnet sind in diese Verluste die schweren Beschädigungen von Handelschiffen durch die Luftwaffe sowie die Verluste des Feindes infolge von Minentreffern.

Wenn man bedenkt, daß nach englischen Quellen im Weltkrieg in den Jahren 1915 bis 1918 knapp 13 Millionen BRT. Handelstonnage durch deutsche U-Boote versenkt wurden, dann kann man sich ein Bild von der Größe der Gefahr machen, in der England schwimmt. Dabei muß berücksichtigt werden, daß diese neun Millionen BRT. im bisherigen Kriegsverlauf versenkt wurden, noch bevor die deutsche U-Boot-offensive ihren Höhepunkt erreicht hat. Das rapide Anwachsen der Versenkungsziffer — die britische Admiralität hatte für die letzte Februarwoche bekanntlich selbst den Verlust von 150.000 BRT. ausgeben müssen — hat in der englischen Öffentlichkeit größte Unruhe hervorgerufen. Die Unzufriedenheit wächst vor allem

deshalb, weil niemand mehr an die geheimnisvollen Andeutungen der Admiralität über wirkliche Abwehrmethoden gegen die deutschen Angriffe auf die britische Schifffahrt glaubt. Ist man sich allerdings auf der einen Seite einig in der Kritik gegen die Regierung, vor allem gegen die Admiralität und das Schifffahrtsministerium, so bestehen auf der anderen Seite die größten Meinungsverschiedenheiten über die Frage, welches nun die beste Methode sei, damit England sich gegen die deutsche Kriegsführung zur See mehrert könne. Hauptächlich werden dabei zwei Standpunkte vertreten, die sich diametral gegenüberstehen. Die eine Gruppe, in der sich vor allem der größte Teil der englischen Flotte befindet, ist der Ansicht, daß sich das bisherige Geleitzugsystem als völlig hilflos, ja sogar als gefährlich für England herausgestellt habe und daher völlig neue Methoden für die englische Ueberseefahrt gefunden werden müßten. Diese Gruppe schlägt nun vor, die Regierung solle das gesamte Geleitzugsystem einstellen. Statt der Geleitzüge solle man neue, sehr schnell fahrende Schiffe einsetzen, die dann einzeln die gefährliche Reise über den Atlantik durchführen sollten. Auf der anderen Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß es für England augenblicklich vor allem darauf ankomme, so schnell wie möglich Abwehrmaßnahmen gegen die Gefahren zu finden, die der englischen Schifffahrt drohten. Es habe daher auch keinen Zweck, jetzt besonders schnell fahrende Handelschiffe zu bauen, die durch ihre überlegene Geschwindigkeit vor den feindlichen U-Booten die Flucht ergreifen könnten.

Die Neugeburt des Südostens

Von Rudolf Stöppler

Präsident Roosevelt hat, als er seinen in zwischen von Europa und vor allem von Jugoslawien eindeutig beantworteten Einmischungsversuch zur Festlegung Belgrads auf die politische Linie des Angelfachsentums unternahm, wohl kaum geahnt, daß die Reaktion auf seine Fehlspekulation mehr zur Beleuchtung der wirklichen Lage auf dem Balkan beitragen würde, als es lange Erklärungen und Erläuterungen vermöchten. Denn während der Beherrschung des Weißen Hauses mit diesem Unternehmen nichts anderes als seine Unkenntnis der gegenwärtigen europäischen Situation — und der südosteuropäischen insbesondere — wieder einmal schlagend bewies, ließ das Echo, das auf dem Balkan zu vernehmen war, erkennen, daß man dort die nach anderthalb Jahren Krieg geschaffenen neuen Realitäten auf dem Kontinent sehr genau einzuschätzen weiß und bestrebt ist, danach zu handeln. Deutlicher als man in Jugoslawien zu verstehen gab, daß die europäische Neuordnung im Entstehen begriffen sei und daß daher die amerikanischen Pläne keinen Erfolg haben würden, konnte Washington wohl kaum belehrt werden über die grundlegende Änderung des politischen Bewußtseins, das sich nach langen Jahren der Fehlorientierung nun auch auf dem Balkan mit völlig neuen Vorzeichen ausbreitet.

Man kann diese geradezu umwälzende Umstellung des bisher vielleicht zerrissenen europäischen Raumes nicht in ihrer vollen Bedeutung werten, wenn man sich nicht immer wieder vor Augen führt, in welche unnatürliche Gegenstellung zu den gesamteuropäischen Interessen die Länder des Südostens durch die ständige eigensüchtige Einflußnahme der Westmächte gekommen waren. Nach deren Willen war ihre Aufgabe, nicht nur eine Ausstrahlung der großdeutschen Politik nach dem mit Mitteleuropa notwendigerweise auf Gedeih und Verderb verbundenen Südosten zu verhindern, sondern auch allen sich ergebenden Einigungsbestrebungen des Kontinents im Sinn ihrer Auftragsgeber Widerpart zu leisten. Dieses System indirekter Bedrohung einer geschichtlich bedingten und deshalb unabwendbaren Entwicklung mußte zusammenbrechen, so wie die Macht des Westens auf ihren tatsächlichen Umfang zurückgeführt wurde. Dies war der Fall in dem Augenblick, da Frankreich als Machtfaktor auf dem Festland ausstieg und Großbritannien sich, seines Festlandsdegens beraubt, zurückziehen mußte. Die seit Mitte vorigen Jahres einsetzende Entwicklung hat denn auch gezeigt, daß die natürlichen Bindungen der Balkanvölker an die europäische Mitte sich als stärker erwiesen denn alle noch so geschickt in Szene gesetzten Einfangversuche, wie sie von London unter Einsatz aller Mittel von den Garantien angefangen bis zur offenen Bedrohung betrieben wurden. Der Balkan befreite sich von den britischen Fesseln, ein Land nach dem anderen warf das englische Joch ab, und den Briten blieb nichts übrig, als sich von einem ihrer Posten nach dem anderen erfolglos zurückzuziehen. In Jugoslawien schien ihnen noch die letzte Möglichkeit — nach ihrer Ansicht — geblieben zu sein, und deshalb wohl fuhren sie als stärkstes Geschütz noch einmal Herrn Roosevelt auf. Doch mußten sie sich auch in diesem Fall belehren lassen, daß ein Zusammengehen mit London nach allen Erfahrungen der Vergangenheit und Gegenwart dort nicht gesägt wurde. Der, abgesehen von Griechenland, letzte Staat des Südostens winkte deutlich ab.

Damit ist ein Raum auf dem Festland endgültig vom Einfluß der Briten frei geworden, der durch eben diesen Einfluß fast bis zum heutigen Tag in der Welt als etwas galt, das mit Europa eigentlich nichts zu tun habe. Man betrachtete nicht nur vielfach, sondern sogar in der Regel den Balkan trotz aller Umwerbungsversuche als außerhalb des Kontinents stehend, sowohl was die kulturellen als auch die wirtschaftlichen und zivilisatorischen Verhältnisse anbetraf. Ein solches Urteil war angehts der ungeheueren Anstrengungen, die die Völker des Südostens machten, um nach später Erreichung ihrer Selbstständigkeit den Anschluß an die allgemeine europäische Entwicklung zu gewinnen, zweifellos ungerecht, und es ist bezeichnend, daß es gerade von denen gesprochen wurde, die sich dieses Raumes und seiner Bewohner bedienten, um ihre „nationalistischen“ Errungenschaften zu sichern. Die

deutsche Politik ist, namentlich nach 1933, den umgekehrten Weg gegangen, vielleicht aus einem Gefühl der inneren Verbundenheit im Ringen um Selbstgestaltung, aber auch in der Erkenntnis, daß Mitte und Südosten Europas stärker aufeinander angewiesen sind, als fast alle anderen Regionen unseres Erdteils. Das kontinentale Denken, das vom deutschen Mittelpunkt ausstrahlte, bezog zuallererst den Südosten ein, und die Früchte dieser Anschauung werden nun täglich offener. Das neue Gesicht, das der Balkan zeigt, trägt seine eigenen Züge, und diese werden geprägt durch die Hinwendung nach seinem natürlichen Kraftfeld: der Mitte. Die Einordnung des Südostens in die konstruktive Politik der Achsenmächte brachte Ungarn die Berücksichtigung seiner berechtigten Revisionsziele, gab Rumänien den notwendigen Rückhalt für eine nationale Festigung, und bewahrte Bulgarien, den alten und unbeirrten Partner Deutschlands, vor der gefährlichen britischen Kriegsausweitung, während Jugoslawien in Anlehnung an seinen starken Nachbarn die Kraft erhält, seine entscheidenden Entschlüsse in Ruhe und ohne von außen kommenden Presionen ausgelegt zu sein zu lassen.

Dieser Zustand der Beruhigung in einem alten Weltwinkel des Kontinents zeigt eines mit aller Deutlichkeit: Daß der alte Balkan, wie er als Unruheherd und halbeuropäisch die Vorstellung der einstmalig dominierenden Westmächte belebte, endgültig tot ist, und daß an seine Stelle Südosteuropa als befriedeter Raum und wertvoller Baustein der neuen kontinentalen Einheit getreten ist. Noch zeichnen sich die Linien nicht für alle sichtbar ab, aber an der Tatsache selbst ist nicht mehr zu zweifeln. Was der neue Südosten damit gewonnen hat, wird man dort am allerehesten wissen. Die überzeugten und überzeugenden Stimmen, die gerade in der letzten Zeit aus den Hauptstädten jener Länder laut geworden sind, sprechen alle von der längst fälligen und darum im gegenwärtigen Augenblick notwendig gewordenen Entfaltung der Balkanvölker für Europa, dessen Neubau trotz des von England noch aussichtslos weitergeführten verbrecherischen Kriegs unaufhaltsam und erfolgreich fortschreitet. Es ist dies eine für die Geschichte bedeutsame einmalige Entwicklung, deren Auswirkungen heute noch nicht abzusehen sind, deren Ausmaß sich jedoch vielleicht mit der Hinwendung des vor einem Jahrtausend von Stephan geführten Ungarns zur europäischen, deutschen Mitte vergleichen läßt. So, wie dieses Land seit jener Zeit als zu Europa gehörig betrachtet werden mußte, so wird hinfür der Südosten als Ganzes zur neuen kontinentalen Einheit gezählt werden müssen. Seine Entwicklung wird sich ungehindert durch von außen herangetragene Sonderinteressen und unter starker Förderung der nationalen Wohlfahrt friedlich vollziehen können, weil ihm im Austausch für seine dem mitteleuropäischen Zentrum zur Verfügung gestellten Leistungen vornehmlich wirtschaftlicher Art nicht nur Schutz, sondern darüber hinaus Unterstützung auf allen Lebensgebieten zuteil werden wird. Die Neugeburt des Südostens ist damit eine Tatsache geworden, die ihre geschichtliche Rechtfertigung durch eine Entfaltung aller diesem Raum zugehörigen Kräfte in einem Ausmaß finden wird, das heute noch kaum zu erraten ist, aber in kurzer Zeit Beachtung erzwingen wird.

Kein Ultimatum an Jugoslawien Eine amtliche Belgrader Erklärung Eigene Drahtmeldung

Belgrad, 13. März. Von amtlicher jugoslawischer Seite werden Gerüchte von einem deutschen Ultimatum durch die Agentur Asala demontiert. Die aus Londoner Quellen verbreiteten Nachrichten, so heißt es in dem Dementi, über einen angeblichen ultimativen Schritt, den der deutsche Gesandte Dienstag vormittag beim jugoslawischen Außenministerium unternehmen haben soll, sind von Anfang bis Ende erfunden und in tendenziöser Weise ausgedreht. In gleicher Weise wendet sich die amtliche Erklärung gegen alle anderen Nachrichten, die geeignet sind, die zwischen Deutschland und Jugoslawien bestehenden freundschaftlichen Beziehungen in falschem Lichte darzustellen.

Rumänien Herr seiner Wirtschaft Crainic widerlegt englische Lügen

Bukarest, 13. März. Der rumänische Propagandaminister, Professor Crainic, verurteilt den Vertretern der Auslandspresse gegenüber auf das schärfste die Methoden des englischen Nachrichtendienstes, der durch seine Meldungen in rumänischer Sprache Verleumdungen, Unruhe und Uneinigkeit in das rumänische Volk zu tragen. Zu den zahlreichen Lügen, die dieser Nachrichtendienst verbreitet, stellt Minister Crainic insbesondere fest, daß Rumänien nicht etwa von der deutschen Armee „besetzt“ worden sei, sondern daß Rumänien selbst das Deutsche Reich um die Entsendung einer Wehrmachtmission gebeten habe. Auch die Gerüchte über wirtschaftliche Ausbeutung Rumäniens durch Deutschland wies er mit Entschiedenheit zurück, mit dem Hinweis auf die erst vor wenigen Tagen im Anschluß an die Wiener Unterredung mit Reichsmarschall Göring erfolgte Verlautbarung des Staatsführers General Antonescu. Bekanntlich wurde in dieser Mitteilung entschieden unterstrichen, daß Rumänien Herr seiner Wirtschaft bleibe und selber bestimme, bis zu welcher Höhe Auslandskapital in der rumänischen Wirtschaft investiert werden soll.

Norwegisches Schiff aufgebracht
Wie gemeldet wird, wurde das norwegische Motorschiff „Nordnord“ (4111 BRT.) aufgebracht. Das Schiff fuhr in englischem Dienst.

Inflationsgefahr für die Vereinigten Staaten

Bemerkenswerte Ausführungen Lafts - Die enormen Rüstungsausgaben als Ursache

Eigene Drahtmeldung der Krakauer Zeitung

New York, 13. März. Die Gefahr einer Inflation ist für die USA. durch die Notwendigkeit der Finanzierung der enormen Rüstungsausgaben in Verbindung mit dem Lend-Lease-Gesetz akut geworden, erklärte der nordamerikanische Wirtschaftsachsevertreter und republikanische Senator Robert A. Taft am Mittwoch in einem öffentlichen Vortrag. Taft begründete seine Befürchtungen mit den Plänen des U.S.A.-Schatzamtes, das, wie er sagte, eine Bundesanleihe von monatlich einer Milliarde Dollar für den Zeitraum von fünfzehn Monaten aufnehmen will. Die Unterbringung einer solchen enormen Anleihe im Publikum hält Senator Taft für ausgeschlossen. Er glaubt, daß lediglich drei Milliarden Dollar von privater Seite übernommen würden, während die restlichen zwölf Milliarden Dollar von den Banken hergegeben werden müßten. Damit aber sei die Inflation da, wenn man nicht Reglementierungen auf wirtschaftlichem Gebiete vornehmen wolle. Tue man dies aber, so sei für die USA. eine Form des autoritären Regimes gekommen. Freilich scheine es in Washington viele Leute zu geben, fügte Senator Taft fastfüßlich hinzu, die sich eine solche Regierungsform wünschten. — Auch der Finanzachsevertreter des Landwirtschaftsministeriums, Donald Mont-gomery, betonte in einem Vortrag, daß die USA. vor der Alternative stünden, entweder eine wesentliche Steigerung der Produktion oder aber eine Rationalisierung der Konsumgüter zu veranlassen. Montgomery wies dabei darauf hin, daß in der freien Wirtschaft die Preise vom Verhältnis zwischen Bedarf und Nachfrage bestimmt werden und die Lebensmittelpreise bei knapp werdenden Vorräten die Neigung haben, sehr schnell in die Höhe zu klettern. Wenn aber erst die Großhandelspreise im Steigen seien, wäre es zu spät, die Kleinhandelspreise zu stoppen. Falls man daher nicht nach autoritärem Vorbild zu einer Rationalisierung der Konsumgüter übergehen könne, müsse man noch rechtzeitig an die Steigerung der Produktion und an die Einführung von Preiskontrollen denken.

Englandhilfe kostet die USA. 7 Mrd. Dollar

Lend-Lease-Vorlage von Roosevelt unterzeichnet - Mißtrauen in der Öffentlichkeit

Eigene Drahtmeldung der Krakauer Zeitung

Washington, 13. März. Präsident Franklin D. Roosevelt unterzeichnete Dienstag das Lend-Lease-Gesetz. Die Unterzeichnung erfolgte unmittelbar, nachdem die Urkunde dem Weißen Haus im Laufe des Nachmittags zugestellt worden war. Die Unterzeichnung hatte in dem üblichen Scheinwerferlicht der Wochenchau und Pressephotographen stattgefunden, wobei zahlreiche Kabinettsmitglieder und parlamentarische Vertrauensleute des Weißen Hauses den Schreibtisch des Präsidenten umgaben. Roosevelt benutzte nicht weniger als sechs Federen, welche nach dem feierlichen Unterzeichnungssatz unter dem Weißen Haus Nahegelegenen als Erinnerung an die historische Stunde verteilt wurden. In einer Sonderbotschaft wird der Präsident, wie er ankündigte, die Einzelheiten des Hilfsprogramms für England mittelfristig sowie sich in näheren über die hierzu notwendigen Mittel auslassen. Auf eine Anfrage aus dem Kreise der Journalisten hin bekräftigt Roosevelt, daß die an England und Griechenland zu liefernden Kriegsmaterialien bereits — wie vielfach vermutet — an den Versandstellen konzentriert wurden. Ueber die Finanzierung des Hilfsprogramms für England erklärte Roosevelt, daß die Mittel hierzu in Form eines Nachtragsetats angefordert werden würden.

Nach einer Meldung der Associated Press erklärte der Präsident, daß er beabsichtige, den Kongreß um die Bewilligung von sieben Milliarden Dollar zur Durchführung des Englandhilfsgesetzes zu ersuchen. Wie der Vorsitzende des bewilligenden Ausschusses des Senats, Clegg, mitteilt, wird Roosevelt diese außerordentlich hohe Summe in bar fordern. Senator Byrnes erklärte auf Befragen, daß diese Summe für die ganze Laufzeit des Gesetzes gedacht sei

und in ihr auch die 1,3 Milliarden Dollar für die Sofortlieferung vorhandener Bestände enthalten seien. Sieben Milliarden Dollar sei die größte Summe, die der amerikanische Kongreß in Friedenszeiten je zu bewilligen gehabt habe. Sie ist geradezu gigantisch, wenn man berücksichtigt, wie hoch bereits jetzt die Staatsschulden angewachsen sind. Wenn die Redner der Opposition mit ihren Argumenten auch nicht durchgedrungen sind und die Reaktion auf das Englandhilfsgesetz in der breiten Masse noch nicht mit Sicherheit abzuschätzen ist, so kann doch schon gesagt werden, daß gerade die finanziellen Anstrengungen, die die Politik Roosevelts den Vereinigten Staaten auferlegt, nicht ohne Rückwirkungen auf die breite Öffentlichkeit bleiben können.

Vielleicht hat Marineminister Knox gerade diesen Punkt gemeint, als er in einer Rede in New Orleans erklärte, daß nach der Annahme des Hilfsgesetzes dessen Unterstützung durch jeden Amerikaner notwendig sei. Im übrigen bewegte sich Knox natürlich auf den vorgezeichneten Bahnen der Rooseveltpropaganda. Er behauptete nämlich, daß dieses Gesetz den ersten konstruktiven Schritt zur Sicherung des Friedens für Amerika bedeute, falls es überhaupt noch möglich sein sollte, den Vereinigten Staaten Frieden und Sicherheit zu erhalten. Diese Formulierung ist von dem Marineminister sicherlich mit großem Bedacht gewählt worden, denn es besteht kein Zweifel, daß die öffentliche Meinung in Bezug auf die Erhaltung des Friedens gegenüber dem Gesetz nach den unermüdlichen Behauptungen der oppositionellen Senatoren mißtraulich geworden ist. Die vorstehende Bemerkung des Marineministers dürfte wohl so zu verstehen sein, daß in führenden politischen und militärischen Kreisen Amerikas doch gewisse Bedenken bezüglich der Wirtschaft der USA.-Hilfe für England bestehen.

Die Weltpresse im Zeichen der Matjuoka-Reise

Tokio, Rom und Madrid heben die weiten politischen Aspekte des Besuchs hervor

Eigene Drahtmeldung der Krakauer Zeitung

Berlin, 13. März. Die gesamte Weltpresse diskutiert äußerst lebhaft die Europareise Matjuokas. Die Tokioer Presse unterstreicht allgemein den hochpolitischen Charakter des Besuchs. So schreibt „Yomiuri Shimbun“ u. a.: Wenn England und Amerika bisher noch glaubten, die Beziehungen zwischen Japan und der Achse trotz des Abchlusses des Dreierpaktess steilsteigend beurteilen zu können, dann werden sie jetzt wohl mit Matjuokas Reise jede Illusion aufgeben müssen.“ Das Blatt fährt fort, das japanische Volk erwarte von dieser Reise nicht nur das übliche Ergebnis einer diplomatischen Fühlungsnahme, sondern engstes Einverständnis und weitestgehende Vertiefung der Beziehungen der drei Länder. Die Matjuokareise erfolge in einem Augenblick, so meint „Hotchi Shimbun“, wo die Landkarte Europas grundlegend und schnelle Veränderungen erfahre. Matjuoka gehe nach Berlin und Rom zwecks Fühlungs-

nahme und Aussprache mit den führenden Männern der Achse, und so dürfe man von diesem Besuch auf jeden Fall weitgehende Auswirkungen erwarten.

Die italienische Zeitung „Popolo di Roma“ führt aus, der Dreierpakt ist zu einem politischen Evangelium von absolutem Wert geworden, das trotz der verschiedenen Interessen für alle Kontinente und alle Länder gilt und seine Kraft in Europa durch den Beitritt der Slowakei, Ungarns, Rumäniens und Bulgariens offenbart hat. Die Geschichte der drei großen Mächte stellt eine einzige Auseinandersetzung von Zusammenstößen mit der britischen Macht dar sowie eine einzige Kette von Gewalttätigkeiten von seiten des britischen Imperialismus, der nur ein Ziel kennt, den Lebensraum aller Völker unter seine Herrschaft zu bringen. Der eiserne Bloß der drei Mächte hat jedoch Englands Ziel zunichte gemacht und London bereits in eine ver-

Aus fremden Redaktionen

Moskau:

„Die Lage der englischen Streitkräfte im Nahen Osten wird immer ernster“, stellt die Moskauer „Komsomolskaja Prawda“ in einem Artikel über die Kriegereignisse in Albanien und Afrika am Mittwoch fest. Die Zeitung weist auf die verstärkte Tätigkeit der Italiener an der griechisch-albanischen Front hin und meint, daß die Aufstellung neuer griechischer Divisionen wegen ungenügender Ausrüstung und aus Mangel an Reservisten auf Schwierigkeiten stößt. Unter Hinweis auf die Verstärkung der italienischen Truppen in Tripolis und die Ueberführung deutscher Streitkräfte gibt das Blatt der Auffassung Ausdruck, daß auch in Libyen ein Gegenangriff vorbereitet werde. „Zieht man“, so fährt „Komsomolskaja Prawda“ fort, „die Lage in Albanien und Libyen in Betracht, die sich im Zusammenhang mit dem Erscheinen deutscher Truppen im Mittelmeerraum herausgebildet hat, so wird die Lage der englischen Streitkräfte im Nahen Osten immer ernster. Um seine Positionen zu halten, war England gezwungen, seine dortigen Truppen noch mehr zu verstärken, teilweise sogar zum Nachteil der Verteidigung der Metropole selbst. Die Lage wird noch dadurch erschwert, daß man nicht weiß,

wohin die Achsenmächte mit Beginn des Frühlings ihren Hauptschlag richten werden.

Oslo:

Zu dem britischen Ueberfall auf Svalbaer schreibt die „Deutsche Zeitung in Norwegen“: Die Engländer brauchen Prestigeerfolge. Um sie zu erlangen, gehen sie nicht von militärischen oder politischen Notwendigkeiten aus, sondern lassen Unternehmen starten, deren Sinnlosigkeit auf der Hand liegt und die selbst bei programmatischer Ausführung in keiner Weise für die Entwicklung des Krieges entscheidend wirken können. Es handelt sich um billige Erfolge, die Großbritannien auf diese Art an seine Fahnen heftet, deren Wert aber gleich Null ist. Es gehört nicht viel oder überhaupt kein Mut dazu, etwas anzugreifen, was nicht in der Lage ist, sich zu verteidigen. Mit Kanonen gegen Spaken aufzufahren ist noch nie ein im anständigen Kampf bewährtes Mittel gewesen. Die Streitkräfte, die am Dienstagvormittag vor der nordnorwegischen Stadt Svalbaer erschienen, haben eine zwar in England mit Lorbeeren überschüttete Tat vollzogen, die jedoch in Wirklichkeit jeden militärischen kämpferischen Einflusses entbehrt und nicht Deutschland, sondern Norwegen getroffen hat.

Ueber zwei Mill. Tonnen in vier Monaten

Die Verluste Englands an Handelschiffsräumen

Berlin, 12. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Handelskrieg gegen England hatte während der vier Wintermonate, November 1940 bis einschließlich Februar 1941, bedeutende Erfolge. Der Feind verlor in dieser Zeit 2 037 000 BRT. Handelschiffsräume, davon wurden 1 524 000 BRT. durch die Kriegsmarine und 513 000 BRT. durch die Luftwaffe zerstört. Außerdem beschädigte die Luftwaffe 175 feindliche Handelschiffe durch Bombentreffer schwer. Nicht eingerechnet sind in diesen Zahlen die Verluste des Feindes infolge von Minentreffern. — Kampfliegerverbände griffen in der letzten Nacht kriegswichtige Industrieanlagen in Birmingham, sowie die Häfen- und Docksanlagen von London und Southampton wirkungsvoll mit Bomben an. Ein Auffklärungsflugzeug bombardierte vor der Küste Nordirlands ein im Geleitzug fahrendes größeres Handelsschiff, das nach Vorkreuzer liegenblieb. Erfolgreiche Angriffe richteten sich bei Tage gegen Flugplätze in Südbengalen und die Hafenanlagen von Portsmouth. Fernkampfbatterien des Heeres beschossen feindliche Kriegsfahrzeuge im Kanal. — Im Mittelmeerraum erzielten Verbände der deutschen Luftwaffe Bombentreffer schweren Kalibers in militärischen Anlagen auf der Insel Malta. Weitere erfolgreiche Angriffe richteten sich gegen britische Fahrzeugkolonnen in Nordafrika. — Der Feind warf in der letzten Nacht an einigen Stellen in Norddeutschland Spreng- und Brandbomben. Neben geringem Sachschaden wurden einige Zivilpersonen getötet oder verletzt. — In der Zeit vom 6. bis 11. März verlor der Feind elf Flugzeuge, davon vier im Luftkampf, zwei durch Flakartillerie und eines durch Marineartillerie. Vier Flugzeuge wurden mit Sicherheit am Boden zerstört. Mit der Vernichtung weiterer am Boden angegriffener Flugzeuge ist zu rechnen. Während der gleichen Zeit betragen die eigenen Verluste neun Flugzeuge.

zweifelte Verteidigungsstellung zurückgedrängt. Die heute auf dem Spiel stehende Partie ist von räumlichem, sozialem und moralischem Standpunkt aus von gewaltiger Tragweite, weswegen auch geographische Entfernungen verschwinden und Europa und Asien sich zusammenfinden. Tokio, Rom und Berlin bilden, wie das Blatt abschließend betont, heute eine Interesseneinheit, die noch durch das Vorhandensein eines gemeinsamen Feindes erhöht wird, der zur Schaffung der Neuordnung niedergerungen werden muß.

Die Anwesenheit eines japanischen Ministers in Europa nach 35jähriger Pause scheint, so schreibt die spanische Zeitung „Arriba“ in einem Leitartikel zur welthistorischen Lage, den Charakter einer gefährlichen und freudigen Antwort auf gewisse transatlantische Reisen zu haben, die trotz aller Londoner Erklärungen schließlich nur in mehr oder weniger blumigen Erklärungen ausliefen. Berlin, Rom und Moskau sind die drei Themen, mit denen sich Matjuoka beschäftigen wird, und es ist nicht ausgeschlossen, daß als eines der Resultate der Reise bessere Beziehungen zwischen Japan und Sowjetrußland sich ergeben werden. Das alte rätselhafte und tapfere Japan mit einer so aktiven Diplomatie, die immer wieder mit einer gewissen aristokratischen Reserve vorging, tritt jetzt auf den Schauplatz der europäischen Ordnung, um seine Haltung auf dem Wege eines persönlichen Kontakts klarzulegen. Tokio ist sich bewußt, daß mit dem Untergang der alten Ordnung in der Welt die asiatischen Länder tiefgehende Veränderungen erfahren werden. „Der europäische Krieg scheint universelle Proportionen anzunehmen“, so schließt das Blatt, „und die japanischen Forderungen können in Asien und, was das Gefährliche für England ist, sie können im pazifischen Ozean nach allen Richtungen hin Möglichkeiten zu ihrer Verwirklichung finden.“

Moskau zur Matjuoka-Reise

Domei-Meldung in den russischen Blättern

Eigene Drahtmeldung

Moskau, 13. März. Die bevorstehende Europareise des japanischen Außenministers Matjuoka wird der sowjetrussischen Öffentlichkeit erstmalig durch eine in den Wochenzeitschriften erscheinende Domei-Meldung von fünf Zeilen bekannt. Die Meldung wird ohne besondere Aufmachung und ohne Kommentar im unpolitischen Teil der Moskauer Blätter veröffentlicht.

Briefwechsel zur Tokioter Konferenz

„Kein Abschluß japanfeindlicher Verträge“

Tokio, 13. März

Die Informationsabteilung der Regierung veröffentlicht den im Zusammenhang mit Japans Friedensvermittlung erfolgten Briefwechsel zwischen Matjuoka und Botschafter Baravara. In seinem Handzettel an Henry und Baravara stellt der Außenminister zunächst fest, daß die japanische Regierung bereit sei, den abgebrochenen Friedensvertrag zu garantieren. Gleichzeitig wird der Wunsch nach freundschaftlichen Beziehungen und verstärktem Warenaustausch ausgesprochen. — Größere Bedeutung kommt jedoch nach der Stelle des Matjuoka-Briefes zu, worin der Außenminister die Erwartung ausdrückt, daß sowohl Thailand als auch Frankreich bzw. Französisch-Indochina seine Verträge oder sonstige Abkommen mit dritten Staaten abschließen, die politisch, wirtschaftlich oder militärisch direkt oder indirekt gegen Japan gerichtet sind. — Wie Domei feststellt, pflichteten Henry und Baravara in ihren entsprechenden Antwortzettel dieser Auffassung Matjuokas bei.

Botschafter Dshima bei Großadmiral Raeder

Der neuernannte japanische Botschafter, General Dshima, a. statte am 12. März dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, einen Besuch ab. Die anlässlich dieses Besuches geführte Unterredung war vom freundschaftlichsten Geiste getragen.

Die Heimkehr der Ostmark

Vor drei Jahren Verkündung der Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reich — Die historischen Märztage 1938

Sonderbericht für die Krakauer Zeitung von Max Euler

Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß die europäische Neuordnung mit dem Anschluß Oesterreichs an das Deutsche Reich ihren Anfang genommen hat. Es steht heute bereits fest, daß die Befriedung Mittel- und Osteuropas ohne dieses Donauland nicht hätte durchgeführt werden können, so wie jeder tatsächliche Einfluß auf dem Balkan die österreichische Brücke zur Voraussetzung hat. Damit rückt aber auch der jahrzehntelange Kampf des Deutschen in der Ostmark in eine völlig neue Perspektive, die neben der innerdeutschen auch die geopolitische Bedeutung dieses Ringens erkennen läßt. In diesem Zusammenhang wird der 13. März für die Geschichte Deutschlands und eines kommenden Europas immer denkwürdig bleiben.

Im März 1938 drängten die politischen Verhältnisse in Oesterreich, dem damaligen Schnittpunkt der europäischen Spannungen, ihrer Entscheidung entgegen. In London und Paris, in Prag und nicht zuletzt im Vatikan, verfolgt man die Situation mit größter Aufmerksamkeit. Wird es Schußnigg gelingen, noch einmal Herr der Lage zu bleiben, die Entwicklung gegen den Willen der Bevölkerung im Sinne seines legitimistischen Abenteuerismus umzubiegen? Nichts sprach dafür, am wenigsten wohl die außenpolitische Lage, die sich in der österreichischen Frage seit der deutsch-italienischen Verständigung anlässlich des abessinischen Feldzuges weitgehend verändert hatte. In den europäischen Hauptstädten dürfte man diesem Umstand zu wenig Beachtung geschenkt und im stillen zuviel auf das kurze Gedächtnis Italiens gerechnet haben, aus dem jedoch die englisch-französischen Sanktionen durchaus noch nicht getilgt worden waren. Wie sehr man sich jedoch daran gewöhnt hatte, die Selbständigkeit Oesterreichs als einen integrierenden Bestandteil der italienischen Außenpolitik anzusehen, geht aus der Tatsache hervor, daß Frankreich sich noch im Verlaufe der Umbruchstage an die faschistische Regierung mit der Aufforderung zu einer gemeinsamen Aktion wandte. Die verdiente Antwort darauf erfolgte auch prompt auf der Sitzung des Großen Rates am 12. März in Rom.

Unter dem Druck der Verhältnisse hatte sich Schußnigg am 12. Februar zu einer Erneuerung des deutsch-österreichischen Abkommens vom 11. Juli 1936 entschlossen. Damit sollte die nationale Opposition, wie man seitens der Regierung 99% der österreichischen Bevölkerung zu bezeichnen beliebte, zur Mitarbeit innerhalb der Vaterländischen Front herangezogen werden. Man ging jedoch fehl mit der Annahme, daß der österreichische Bundeskanzler und Frontführer leicht aus einer völligen Haltung heraus seinen Besuch beim Führer in Berchtesgaden unternommen hätte, oder daß er tatsächlich gewillt gewesen wäre, dem Nationalsozialismus in Oesterreich Entwicklungsmöglichkeiten zu geben. Nein, durchsichtiger als nicht, er hoffte vielmehr mit diesem Abkommen die nationale Bewegung, die wie eine Sturmflut immer heftiger gegen die künstlichen Dämme volksfremder Ideologien und volkschädigender Maßnahmen brandete, vor seinen eigenen Karren zu spannen. Dabei dachte sich Schußnigg seine Vaterländische Front in ihrer Stellung als einzig erlaubte Organisation der politischen Willensbildung, als Auffangboden, in das alle Nationalsozialisten hätten hineingetrieben werden sollen. Nichts beweist so sehr den ganzen politischen Dilettantismus dieses Mannes als diese geradezu absurden Spekulationen. Man stelle sich nur einmal die bis zur Siedetemperatur gestiegene Erregung des nationalen Oesterreichs vor und man wird die Naivität und Unverschämtheit einer solchen Auffangstheorie sofort verstehen. Dieses Experiment wäre keiner Regierung gegliedert, am allerwenigsten aber der Regierung Schußnigg, die das vierjährige Drama aus dem Gewissen hatte, das die Nationalsozialisten Oesterreichs unter „illegaler Zeit“ tenneten. Das Konto dieser Regierung war mehr als überzogen, ja bestand eigentlich überhaupt nur aus Passivposten. Die Wirtschaft des Landes stockte immer mehr, der Fremdenverkehr brach unter der deutschen Tausendmarksperrse zusammen, die Finanzen des Landes waren vollkommen zerrüttet, Arbeitslosigkeit herrschte wie sonst nirgends auf der Welt und dabei gab es so gut wie keine Möglichkeit auf Besserung durch eigene Kraft.

Diese Not sollte durch die Prägung des „österreichischen Menschen“ schmählicher gemacht werden. Heute, nachdem das deutsche Volk Narvik bereits als Begriff in seine Geschichte aufgenommen hat, klingt diese sogenannte Idee vom „österreichischen“ Menschen im Gegensatz zum deutschen wie ein schlechter Witz. Aber damals wirkten diese Gedanken auf das völlige Empfinden der Gesamtheit wie bitterer Spott. Durch dieses allgemeine Elend zog sich nun wie ein roter Faden die schier endlose Kette der politischen Verfolgungen, Drangsalierungen und Schikanen. Oesterreich war zum Polizeistaat geworden, wie er in solcher Vollkommenheit selbst zu Metternich

zeichen aufgegriffen. Plötzlich sah man nur mehr Nationalsozialisten auf den Straßen der österreichischen Städte, auf dem flachen Lande und selbst in den kleinsten Dörfern, mit einem Male wurde die wahre politische Struktur des „christlichen Ständestaates“ sichtbar. Nun galt es für die bangenden Machthaber zu retten, was zu retten war. Eine Versammlung jagte die andere. Am 6. März ergriff der sattem bekannte Bundesminister Guido Zernatto zu einer scharfen Drohrede das Wort. Am 7. März sprach sein Frontbruder Schmitz, der damalige Bürgermeister Wiens, der einige Tage später mit seinen Aufstandsvorgängen die Umbruchstage in ein wüßtes



Der Führer bei der Kundgebung in Linz am Vorabend der Verkündung der Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reich

Zeiten nicht bestanden hatte. Zehntausende von Nationalsozialisten lagen jahrelang in den Gefängnissen und Konzentrationslagern, die Zahl der Flüchtlinge stieg ins Ungemessene, die Maßregelungen von regierungsfeindlichen Beamten, Angestellten, Arbeitern und allen sonst irgendwie mißliebigen Personen nahmen kein Ende. Schon der Verdacht genügte, um durch Wochen hindurch die Segnungen des „österreichischen Menschentums“ genießen zu können. Ueber allem aber erhob sich als Symbol des christlichen Ständestaates, dessen Verfassung mit den Worten: „Im Namen Gottes“ begann, drohend der Würgegalgen, auf dem nicht weniger als dreizehn aufrechte Deutsche ihr Leben ausgehaucht hatten.

Unter diesen Voraussetzungen glaubte nun Schußnigg ernsthaft an seinen Plan, das österreichische Volk um seine politischen Früchte betrügen zu können. Aber die Unruhen nahmen in den Märztagen immer mehr und mehr zu. Da plakte wie eine Bombe die Linzer Rede des damaligen Bundesministers Dr. Seyß-Inquart, in der dieser die legale Mitarbeit der Nationalsozialisten am öffentlichen Leben umriß. Das Abkommen vom 12. Februar 1938 hatte der nationalen Opposition die volle politische und weltanschauliche Freiheit und die Gleichberechtigung mit allen anderen Gruppen im Rahmen der sonst gültigen Gesetze gebracht, wobei jedoch festgehalten werden sollte, daß die Vaterländische Front nach wie vor die einzige politische Willensträgerin in Oesterreich bleiben würde. Die Bevölkerung hatte mit sicherem Instinkt für diesen Vertragsbruch nur lächelnde Ablehnung. Hingegen wurde mit stürmischer Begeisterung die Erlaubnis des nationalsozialistischen Gruppens und die Berechtigung zum Tragen der nationalsozialistischen Ab-

Chaos und Gemischel verwandeln wollte. Endlich am 9. März holte Schußnigg selbst zu seinem letzten und, wie er sicherlich glaubte, wirksamsten Schlag aus. Der Pferdeschlag seiner in den letzten Wochen gezeigten rechtsfreundlichen Politik wurde plötzlich sichtbar, als er in seiner Innsbrucker Rede das neue Wahlsystem verkündete, das sich bereits am 13. März nach knapp vier Tagen bei der angelegten Volksbefragung weitgehend bewähren sollte. Dieses Wahlsystem schlug nicht nur jedem politischen Anstand, sondern auch der eigenen Verfassung ins Gesicht. Außerdem war es in seiner willkürlichen Formulierung ein glatter Bruch des Berchtesgadener Abkommens, was schließlich deutschereits zur Kündigung des Vertrages führte. Die Schlussworte der Innsbrucker Rede Schußnigg, „Männer, es ist Zeit!“ galten deshalb auch für die Nationalsozialisten als Signal dafür, daß es nun wirklich an der Zeit war, mit diesem politischen Komödiantentum aufzuräumen.

Wie ein Sturm fegte es nun übers Land. Überall fanden sich die Stoßtrupps der illegalen SA und SS zum letzten Einmarsch zusammen, jene Männer, die nun seit so vielen Jahren den Kampf unentwegt durchgefochten hatten, die Bevölkerung strömte auf die Straßen und Plätze und verlangte immer lauter und stürmischer den Rücktritt der Regierung. In Wien, wie in den Provinzstädten kam es am 10. und 11. März zu Unruhen. Die Exekutive erwies sich als vollkommen unzuverlässig, um die Bevölkerung in Schach zu halten. In Graz wurde Bundesheer dazu aufgeboten. Da versuchte Schußnigg in letzter Minute die Explosion zu verhindern, nachdem er vorher mit seiner Volksbefragung selbst den Funken ins Pulverfaß geschleudert hatte. Am 11. März um 18.15 Uhr wurde offiziell bekanntgegeben, daß die Bundesregierung nach Rücksprache mit dem Präsidenten sich entschlossen habe, die Volksbefragung aufzuschieben. Aber Schußnigg hatte sich auch diesmal wieder gründlich verrechnet. Die Bevölkerung erkannte sofort diesen Verschönerungsakt als Zeichen der Schwäche und drängte um so mehr auf Beilegung der Regierung. Die Lage wurde langsam unhaltbar. Vor dem Ballhausplatz in Wien hatte sich eine unübersehbare Menschenmenge zusammengefunden, deren Haltung immer drohendere Formen annahm. Auch die Meldungen aus der Provinz zeigten, daß die Verhältnisse mit diesen Märztagen in ein kritisches Stadium getreten waren. Da entschloß sich Bundeskanzler Dr. Schußnigg in letzter Minute zum Rücktritt, womit der Bann gebrochen, der Sieg errungen war.

Wie ein Orkan erhob sich die jahrelang gedrückte Bevölkerung. Schlag auf Schlag spielten sich nun die Ereignisse ab. Um 20 Uhr 15 ertönte Bundesminister Dr. Seyß-Inquart seinen Aufruf zur Ruhe und Disziplin, in dem er auch der jubelnden Bevölkerung den Einmarsch der deutschen Truppen ankündigte. Noch in derselben Nacht bildete sich die erste nationalsozialistische Regierung unter Dr. Seyß-Inquart, die auch zugleich die letzte österreichische sein sollte. Am kommenden Tage schon begrüßte Alt und Jung in einem nicht endenwollenden Taumel von Begeisterung den Führer, der in den historischen Kundgebungen vor dem Rathaus in Linz und auf dem Heldenplatz in Wien die Volksgesamtheit vom Eintritt seiner Heimat in das Deutsche Reich machen konnte.

Der Kampf um den böhmisch-mährischen Raum

Von Dr. Otto Schaefer

IV.

Die neue Haltung, die notwendig war, erwuchs aber bei den Deutschen bereits seit einiger Zeit aus der Arbeit ihrer allein vom Gedanken des Volkstums ausgehenden und auf das Volk in seiner Gesamtheit hinielenenden Schützverbände. Die wichtigsten unter ihnen waren der deutsche Kulturbund, der sich die Erhaltung der deutschen Schulen und Kindergärten zur Aufgabe gemacht hatte, der durch den Zusammenschluß einer Anzahl landschaftlicher Selbsthilfeverbände entstandene „Bund der Deutschen“, der die wirtschaftliche Schularbeit unter der tatkräftigen Leitung des Pfarrers Wehrenpennig leistete, und der „Deutsche Turnverband“, dem bald durch ein Abkommen die ganze deutsche Jugenderziehung übertragen wurde. Gegenüber dem sprachdeutschen Kulturbund erlangten die beiden volksdeutschen, judenreinen Verbände bald die Führung, da sie schon frühzeitig erkannt hatten, daß die Erziehung zu Volkstum und Volksbruderschaft durch Volksbrauch und steten opferbereiten Einsatz die notwendige Voraussetzung und Ergänzung aller Schularbeit war. Am weitestgehenden verwirklichte aber diese Gedanken die in dem „deutschen Turnverband“ geeinte Jugend, die vom Ich des Liberalismus und Göttern des Oesterreichertums unbelastet, nur das Wir der Gemeinschaft, die Disziplin und den Gehorham des Volkstumskampfes um das Steie des Volkstums kannte, die besser als alle anderen den Ruf des Führers von jenseits der künstlichen Grenze vernahm und verstand. Als die Entwicklung bis zu diesem Punkte gelangt war, begannen die Tschechen in ihrem blinden Haß gegen alles Deutsche den ersten Fehler. Dadurch, daß sie die Parteien der Deutschnationalen und Nationalsozialisten verboten, machten sie selber den Weg für die soeben von dem Führer der Turnjugend, Konrad Henlein, begründete „Sudetendeutsche Heimatfront“ frei, die sich in ihrem Aufrufe vom 1. Oktober 1931 die Aufgabe gestellt hatte, das Sudetendeutschtum über alle Parteien und Stände hinweg zu sammeln und gegenüber den Angriffen des Staatsvolkes zu schützen. Da die neue Bewegung den Staat als solchen ausdrücklich anerkannte, und dies auch nach außen hin bei ihren Umzügen und Feiern, sowie an den staatlichen Feiertagen bezeugte, nahm sie den mißtrauischen Tschechen jeden Vorwand für eine Auflösung. Unbekannt mit den neuen Formen und der neuen Haltung, die ihnen hier entgegenstrahlte, vermochten sie nicht die Gefahren zu erkennen, die ihnen von dieser Partei drohen mußten. So ließen sie das Häuflein „Phantasten“, das von Politik keine Ahnung hatte und sich fast ausschließlich in fruchtlosen Propagandareisen erging, gewähren. Als aber die judendeutsche Heimatfront nach einundneinhalbjähriger Arbeit in den Wahlkampf eintrat, ging sie zur Ueberraschung der Tschechen am 15. Mai 1935 als stärkste Partei des Staates überhaupt daraus hervor. Ein im ersten Schreden von der Regierung erzwungenes Verbot erwies sich schon deshalb als unzulässig, weil diese Partei bereits eine gewisse internationale Bedeutung erlangt hatte. In aller Stille war es ihr gelungen, maßgebende Kreise des Auslandes für ihr Schicksal und das ihres Volkes zu interessieren. Und dieses Interesse war um so erheblicher, als die Angaben der Deutschen sich als sehr viel stichhaltiger als die der Tschechen zu erweisen pflegten. Somit hatten die Tschechen bereits zum dritten Male die Partei gegen eine Volksgruppe verloren, die zudem in dem erstarkenden Muttervolke eine immer wertvollere Stütze fand.

Dem Kampfe, der nun zwischen Deutschen und Tschechen entbrennen mußte, fühlte sich Präsident Masaryk nicht mehr gewachsen. Er dankte ab und empfahl als Nachfolger den Genossen seiner Betrügereien im Weltkrieg, Herrn Benesch. Diesem war als Außenminister eben noch die letzte und sinnloseste Handlung seiner Außenpolitik geglückt, nämlich die Einreihung der tschechoslowakischen Republik in die freimaurerische französische Front. Gerade diese scheinbar so glückhafte Tat entfremdete der Tschechoslowakei nicht nur ihre letzten Freunde, sondern bewirkte fortwährende und bald in der ganzen Welt gehörte Proteste aller nichttschechischen Völker, die nicht gerade die geringste Absicht hatten, sich im Dienste dieses Zwangstaates für die Interessen der Westmächte zu opfern. Infolgedessen gelang es auch der tschechischen Regierung immer weniger das Befandenwerden der trostlosen Lage der Völker des Staates und der Qualen, die sie unter dem Vorwande von Gesetzen wie des Staatsverteidigungsgesetzes auszuüben hatten, in der Welt zu verbergen.

Als die judendeutsche Partei am 1. März 1937 in Aussicht ihr Selbstverwaltungsprogramm verkündete, machten es sich auch die übrigen nichttschechischen Völker zu eigen, während es die Weltöffentlichkeit als gerecht und mäßig anerkennen mußte. Es war die Antwort auf das von der Regierung verkündete Reformprogramm, das nur die heftigsten Selbstverständlichkeiten enthielt, die dann doch nicht erfüllt wurden. Den Abschluß des Ringens um Zugeländnisse zwischen den beiden Parteien brachte die Rede des Führers vom 20. Februar 1938. Sie machte die judendeutsche Frage endgültig zum europäischen Problem, das nicht mehr von den Tschechen allein zu lösen war. Die Vereinigung Oesterreichs machte dann die Stellung dieses Staates gegenüber dem Deutschum noch unhaltbarer, während sie der sudetendeutschen Partei durch die Auflösung der noch bestehenden deutschen Splitterpartei neue Kräfte zuführte.

Seitdem war der Kampf um Böhmen und Mähren entschieden. Der Heldenkampf der Sudetendeutschen hatte die Geschlossenheit des mitteleuropäischen Raumes als wertvollste Grundlage des deutschen Volkstaates gerettet. Nach vergeblichen Verzweiflungstaten verkehrter tschechischer Volksteile, kehrten am 1. Oktober 1938 die Sudetendeutschen, am 16. März 1939 das tschechische Volk selbst in den Schutz des Reiches zurück. Das tschechische Volk begann von neuem sein Glück und seine Zukunft gemeinsam mit dem deutschen Volke zu gestalten.



Vor drei Jahren: Die ersten Einheiten der deutschen Wehrmacht überschreiten bei Kufstein-Kiefersfelden die Grenze

Zu seinem 200. Geburtstag am 13. März

Der junge Joseph hatte sich in vielen den großen Gegner seiner Mutter zum Vorbild genommen. Wie jener wollte auch er nichts anderes als „der erste Diener seines Staates“ sein. Der aufgeklärte Absolutismus, für den Friedrich das höchste Beispiel gegeben hatte, schmeckte Joseph als Ideal vor. Was ihn jedoch fehlte, war jener geheimnisvolle Funke, der alle Handlungen und Lebensäußerungen Friedrichs durchdrang und ihn als Vollstrecker eines höheren Schicksalswillens erscheinen ließ. Doch etwas von der tragischen Einmaligkeit, die den „Alten Fritz“ sein Leben lang umwirlte, hatte auch Joseph II. an. Schon eine Mutter hatte ihn in beschwörenden Worten vor dem Beispiel des großen Preußenkönigs gewarnt: „Wie schrecklich ist ein Leben, in dem die Menschlichkeit fehlt!“ Nachdem Joseph das Un Glück gehabt hatte seine erste geliebte Gattin Isabelle Maria von Parma, nach kurzer Ehe durch den Tod zu verlieren, gestaltete seine zweite, aus Staatsrücksichten geschlossene Ehe mit Maria Josepha von Bayern sich wenig erfreulich, wurde aber ebenfalls schon nach zwei Jahren durch den Tod der Gemahlin gelöst. Joseph verzichtete auf eine neue Ehe, doch auch seiner seiner Staatsdiener und Offiziere stand ihm menschlich nahe.

Musik in Wien

hs. Wien, 13. März

Der Krieg in der Wüste

Zu den Kämpfen in Afrika - Welches sind die heißesten Gebiete der Erde?

Dom, 13. März

Der Europäer, der nie über sein Heimatland hinausgekommen ist, mag es sich herrlich und romantisch vorstellen, auf dem Kamelrücken durch das unendliche, schweigende Sandmeer zu schaukeln, das wir Wüste nennen. In Wirklichkeit handelt es sich dabei jedoch um eine trostlose Einöde, in der Mensch und Tier ihr Leben täglich neu erkämpfen müssen. Man unterscheidet zwischen Sand-, Busch- oder Strauch-, Salz-, sowie Fels- oder Steinwüste.

In Libyen, wo jetzt deutsche Streitkräfte die Italiener in ihrem Kampfe gegen die Engländer erfolgreich unterstützen, handelt es sich um eine typische Sandwüste. Sie besteht nicht immer aus einer völlig einformigen Ebene, sondern hat in Klippen und Hügelketten, die z. B. in der afrikanischen Sahara zu förmlichen Gebirgen ansteigen, ferner in der heißen Jahreszeit meist ausgetrockneten Flußthälern und Seebetten, Spalten und Schluchten manchen Wechsel aufzuweisen. Die größte Gefahr der Sandwüste ist, wenn man vom Verirren abieht, im Gihli oder Samum zu erhitzen. Oft mit fürchterlicher Gewalt überfällt er dahinschleichende Karawanen und begräbt oder ersticht Mensch und Tier in den Sandfluten. Im Kriege aber frist sich der feine Sand in die Motoren der Flugzeuge wie die Raupenketten der Panzerwagen ein und macht sie unbrauchbar. Darum ist auch ein Feldzug in der Wüste oft mehr ein Kampf gegen die übermächtige Natur, als gegen den uniformirten Feind. Den heftigen Sandstürmen gegenüber bedeutet das Trugbild der

Die Verteidigung des französischen Kolonialgebietes

Wengands Besprechungen in Sicht

Berlin, 13. März

Die Erklärung, die in Vichy im Anschluß an eine Konferenz mit dem zu Besuch weilenden Oberbefehlshaber der französischen Streitkräfte in Nordafrika, General Weygand, über die Entschlossenheit Frankreichs, jeden Angriff auf seine kolonialen Besitzungen im Rahmen der Waffenstillstandsverpflichtungen mit allen Kräften abzuwehren gegeben wurde, wird in der deutschen Presse zur Kenntnis genommen. Es steht außer Frage, daß diese Haltung der französischen Regierung in Berlin gebilligt wird. Von Anfang an hat Deutschland mit und nach dem Abschluß des Waffenstillstandsvertrages Frankreich für die Sicherung seiner überseeischen und kolonialen Besitzungen in großzügiger Weise militärische Bewegungsfreiheit gelassen, um sich gegen Übergriffe von seiten dritter Mächte und vor allem gegen Großbritannien wirksam verteidigen zu können. Aus den Äußerungen der französischen Presse im unbesetzten wie im besetzten Gebiet Frankreichs geht hervor, daß in dieser Frage unbeschadet der verschiedenen Tendenzen der französischen Innenpolitik Übereinstimmung besteht und einheitlich

hob, und er hielt sich bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts.

Auch in der Außenpolitik war Joseph nur zum Theil glücklich. Er erreichte zwar noch als Mitregent seiner Mutter und gegen deren Willen durch Teilnahme an der ersten Theilung Polens die Gewinnung Galiziens und erwarb von der Türkei die Bukowina. Zu einem politischen Bündnis mit Rußland kam es ein Jahr nach dem Tode Maria Theresias. In der Folge dieses Bündnisses wurde Joseph 1788 in den Krieg zwischen Rußland und der Türkei verwickelt, bei der die österreichischen Truppen zunächst höchst unglücklich kämpften. Erst als Lacy durch seinen alten Rivalen Laudon ersetzt worden war, eroberte dieser am 8. October 1789 Bel-

Die Staatsoper nahm ebenfalls ein lange hier nicht mehr gespieltes Stüd auf, die „Carmen“. Das hört sich selbst an, denn das Bizet'sche Werk ist der Liebling auf vielen Opernbühnen gewesen, die Lust hat aller, die vor der Wagner'schen Mythologie, Nischje folgend, ihre Ohren abzuhören. Manches nimmt sich heute in der That unzeitgemäß, weil in der Anzueinerung zu zeitnahe, aus — wie beispielsweise der schwache Soldat, der um Liebe desertirt, die flugen, listreichen Schmuiggler, die scheinbar ziellos flatternden Spanier, die brutale Sinnlichkeit, die mit der vielberufenen und in der „Carmen“ auch bezeugenen Liebe nicht viel zu thun hat. Es ist eben das Lebensgefühl einer ferneren Zeit, und zudem ein Spanierthum, das mit den Augen eines Nichtspaniers gesehen wurde — wenn wir die wenig geschickte Umarbeitung der Novelle Merimees unberücksichtigt lassen. Die Oper verdankt diesmal all die Wirkung der reizend aussehenden Carmen Marta Kohn, die ihre Rolle nicht allein (wie das so oft früher geschah) vom Schauspielertischen, sondern vom Gelang her aufstak. Die Bühnenbilder sind nämlich gleichgeblieben, nur die Tänze wurden mehr auf das Volksthümliche zugeschnitten. So blieb die Aufmerksamkeit ganz den Mitwirkenden. Unter ihnen gefiel Helge Rosswagne recht gut. Hans Knappertsbusch dirigirte rhytmisch feurig die Musik.

Im übrigen stand der Staatsobernspielplan stark unter dem Zeichen des Gastspiels Set Span-

Gata Morgana am Horizont, das durch Wasserspiegelung hervorgerufen wird, schlimmstenfalls eine vorübergehende Selbsttäuschung der Wüstenreisenden. Jeder Karawanenführer weiß, daß die herrlichen Gewässer und Däsen, die da vor ihm aufstehen, bald wieder ins Nichts versinken.

Ueber die Temperaturverhältnisse in der Wüste gibt es viele falsche Vorstellungen. Tagsüber herrscht eine Gluthitze, während die Nacht oft große Kälte bringt. Regelmäßige Niederschläge fehlen in der Wüste, nur selten stürzen Strichregen mit großer Gewalt hernieder. Obwohl es auch in Libyen regnet „warm“ ist, handelt es sich dabei doch noch lange nicht um den heißesten Punkt der Erde. Die einen vermuten ihn im Innern der Sahara oder am Roten Meer, andere wieder in den Thälern Kaliforniens oder den Salzwüsten Afens. In der That werden im „Death Valley“, dem Todesthal Kaliforniens, bei stahlblauem Himmel jahraus, jahrein Tagestemperaturen von 55 bis 58 Grad gemessen. Es gibt dort auch eine Ranch, die früher bezeichnenderweise nur die „Badojenfarm“ genannt wurde. Während jedoch in dem amerikanischen „Todesthal“ zur Not immer noch Menschen, Tiere und Pflanzen leben können, ist die iranische Wüste Tod südlich vom Kaspijischen Meer, an der Grenze Afghanistans, eine Einöde von trostloser Hoffnungslosigkeit. Es herrschen dort im Hochsommer Temperaturen von 60 Grad und mehr im Schatten, die im Verein mit völligem Wassermangel diese Gluthölle zum Schreden selbst der wagemutigen Wüstenreisenden machen.

der Wille zur Verteidigung des französischen Kolonialreiches gebilligt wird.

Die Bedeutung der in Vich veröffentlichten Erklärung wird zweifellos dadurch unterstrichen, daß General Weygand damit seine unbedingte Ergebenheit an Marshall Pétain erneut bekräftigt hat und alle für die Fragen der Verteilung des französischen Kolonialreiches zuständigen Minister und Kommandoscheffe daran mitgewirkt haben. Einen aktuellen Akzent erhält diese Manifestation der französischen Regierung offensichtlich durch die Meldungen, die in den letzten Tagen über britische Kriegspläne gegenüber dem französischen Mandatsgebiet Syrien verbreitet worden sind.

General Maxime Wengand erklärte nach seiner Rückkehr aus Vichy in Algier, daß er in Vichy eine völlige Solidarität der französischen Regierung mit den Bemühungen Nordafrikas gefunden habe. Die französische Regierung und Marschall Petain seien entschlossen, das französische Kolonialreich — koste es, was es wolle — gegen alle Angriffe zu verteidigen. Die Einheit zwischen dem Mutterland und Nordafrika werde nächstens dadurch unterstrichen, daß einige hervorragende mohammedanische Persönlichkeiten in den französischen Nationalrat berufen würden. Hiermit wolle Frankreich unterstreichen, daß der Geist der Loyalität zwischen dem Mutterland und dem Imperium ungebrochen sei.

grad, während gleichzeitig die vereinigten österreichisch-russischen Armeen bei Focsani und am Rymnik gänzende Siege ersuchten. Diese Siege lagen wiederum nicht im Interesse Preußens, und zu Beginn des Jahres 1790 sah sich Joseph einem drohenden Krieg gegen Preußen gegenüber. Es war der gleiche Zeitraum, da die Niederlande sich von Oesterreich lösten, Ungarn eine feindliche Haltung annahm und der einzige Verbündete, auf den Joseph geglaubt hatte, sicher zählen zu können, sein Schwager Ludwig XVI. in Frankreich, durch die Anfänge der Revolution gelähmt war. Snmittels aller dieser Mißerfolge und Rückschläge erlag Joseph II. am 20. Februar 1790 einem Fieber, das ihn schon zwei Monate lang auf dem Krankenlager gefesselt hatte.

Die Bedeutung der Provinz bei dem Aufbauwerk im Osten

Königsberg, 13. März

Bei dem Aufbaupfand im deutschen Osten kommt der Provinz Ostpreußen eine entscheidende Bedeutung zu. Einst durch das Diktat von Versailles unnatürlich abgeschnürt vom übrigen Reichsgebiet, hat Ostpreußen jetzt nach dem Zerfall des polnischen Staates nicht nur seine räumliche Verbindung mit dem Reiche wiedererlangt, sondern gleichzeitig auch eine beträchtliche ge-



bietsmäßige Umwandlung und Erweiterung erfahren. Der früher ostpreussische Regierungsbezirk Westpreußen mit den Städten Elbing, Marienburg und Marienwerder wurde als Regierungsbezirk Marienwerder in den Reichsgau Danzig-Westpreußen überführt, der Regierungsbezirk Gumbinnen durch das Memelgebiet und Suwalki erweitert. Im Süden kam zu Ostpreußen der Regierungsbezirk Rügenau.

Bisher war Brandenburg mit 39 840 Quadratkilometer der Fläche nach die größte preußische Provinz. Ihm folgte Hannover mit 35 580 Quadratkilometer und als dritte Provinz folgte Ostpreußen mit 36 899 Quadratkilometer. In seiner neuen Struktur wird Ostpreußen mit über 53 000 Quadratkilometer die bei weitem größte der ehemaligen preussischen Provinzen sein. Ostpreußen zählte 1938 nahezu 2,5 Millionen Einwohner. Mit den neuen Gebieten ist diese jetzt auf rund 3,3 Millionen Einwohner angewachsen. Die Bevölkerungsdichte, die bisher 67 Einwohner je Quadratkilometer betrug, ist damit auf 63 Personen je Quadratkilometer zurückgegangen. Sie liegt nach wie vor beträchtlich unter dem Reichsdurchschnitt.

Diese Zahlen weisen schon auf die agrarische Grundlage Ostpreußens und seine Bedeutung für die deutsche Ernährungswirtschaft hin. Diese wird auch dadurch nicht geschmälert, daß der Gaukeiler Ostpreußens, Erich Koch, sich gleichzeitig seit 1933 bemüht, auch Gewerbe und Industrie im deutschen Osten mit aller Kraft zu fördern, um dadurch der Wirtschaft Ostpreußens eine breitere und gesündere Grundlage zu geben. Neben der landwirtschaftlichen wird auch die gewerbliche Siedlung stark gepflegt. Dadurch wird für die Landwirtschaft der notwendige nahe Markt erweitert und für eine wachsende Bevölkerung die Erwerbsgrundlage geschaffen. In Memel und Königsberg besitzt Ostpreußen zwei ausgezeichnete Häfen, deren Bedeutung in Zukunft noch wesentlich größer werden dürfte.

Blund's neues Drama

Aufführung im Württembergischen
Staatstheater

Stuttgart, 13. März

Sans Friedrich Mund unternimmt es in seiner jüngsten dramatischen Dichtung, den Römertag Heinrichs von Lützelburg (die alte Schreibweise für Luxemburg), des deutschen Kaisers Heinrich VII. (1308–1313) als eine bittere nationale Notwendigkeit aufzuzeigen. Der Graf von Luxemburg hat als König nach dem Interregnum ein schlimmes Erbe angetreten. Deutschland ist trümmerde, der Kaisertrone überdrüssig. Der Papst sitzt im babylonischen Exil in Avignon, dem ehrgierigen französischen König Philipp nahe und bereit, ihn oder den Anjouer Robert von Neapel zum Kaiser zu krönen, dessen Vorgänger den letzten Hohenstaufen Konradin in Neapel hingerichten ließ. Die Gefahr, Frankreich könne Deutschland in der europäischen Vormachtstellung ablösen, läßt Heinrich mit dem Fluch seiner Mutter Beatrix für den Norden gen Italien reiten, bereit auch, den ewigen Kämpfen zwischen Ghibellinen und Guelfen ein Ende zu machen. Er gewinnt in Mailand die Lombardenkrone, wird durch päpstliche Abgeordnete zum Kaiser gekrönt. Opfer bringt er mit dem Tod von Mutter, Gattin, Bruder und Vetter. Sein Held ist Dante Alighieri, der Dichter und gedächtnis frühere Podesta von Florenz, der dem Lützelburger mit flammenden Worten huldt: „Kaiser und Erlöser Roms!“ Mit Heinrich und Dante reichen sich Deutschland und Italien die Hand zum Bunde gegen Frankreich und das Papsttum. Bei Siena wird Heinrich vom Fieber gepackt, schwingt sich tobdunn in den Sattel zum Ritt gen Rom. „Rache für Konradin!“ heißt das Fehlgelächel, „nieder mit Anjou und Avignon!“ die Lösung. Der Tod reitet schneller: doch Heinrich hat den Norden gerettet ... Die acht Bilder besitzen dramatische Dynamik bei historischer Treue, die glitzerfüllte Sprache wechelt von der heroischen Passonata zu tragischem Gleichnis (Beatrix-Szenen) und Metaphorik (Illeg Heinrichs-Tod). Im frühmittelalterlichen Rahmen inszenierte Richard Dornleiff in großflächigem Stil. Dem anwendenden Dichter galten herzliche Dationen.

Karl Kuehne.

Lublin im 16. Jahrhundert

Gouverneur Förner besichtigt ein altes Stadtmobell
se. Lublin, 13. März

Nach alten Stichen und Unterlagen wurde auf Veranlassung der Abteilung für Volksaufklärung und Propaganda beim Distriktschef Lublin ein großes Modell der Stadt Lublin angefertigt, das diese in ihrer Gestalt im 16. Jahrhundert zeigt. Gouverneur Förner und der Stadthauptmann von Lublin, P. Saurmann, besichtigten das im großen Sitzungssaal des Distriktsgebäudes aufgestellte Modell und ließen es sich von Staatsarchivar Dr. Seeberg und Referent Vanden erklären.

Die Stadt Lublin zeigt uns im 16. Jahrhundert mit einer festen Mauer umgürtet, die von vielen Stadttoren und Wachtürmen verstärkt ist. Am Westausgang der Stadt waren damals von deutschen Kaufleuten und Handwerkern beherrscht und belebte Stadt stand das wuchtige Krakauer Tor, das heute zum Wahrzeichen der Distriktsstadt und ihrer deutschen Gründung geworden ist. Zu jener Zeit war das Lubliner Schloß noch nicht baulich mit der Stadt verbunden, sondern thronte auf einem gegenüberliegenden Hügel. Das heute hauptsächlich von Juden bewohnte Stadtviertel ist erst in späterer Zeit ein Bindeglied zwischen Schloß und dem schönen Stadtkern Lublins, dem ganzen deutschen Geist und deutsche Baukunst atmenden Alten Markt geworden.

In dem Modell sind weiter eine ganze Anzahl von Baudenkmälern überwiegend deutscher Herkunft festgehalten, die heute noch, wenn auch teilweise durch spätere Umbauten verändert, im jetzigen Lublin zu finden sind. Das besondere Interesse des Gouverneurs erregten die wieder aufgefundenen Reste eines alten Wachturms der ehemaligen Stadtmauer, die heute verstreut zwischen neuen Häusern und hinter Höfen liegt.

Im Anschluß daran besprach der Gouverneur in einer Aussprache die in Zukunft vorzunehmenden Maßnahmen, um die alten deutschen Baudenkmäler Lublins entweder zu erhalten oder ihre Überreste so gut wie möglich zu restaurieren.

Winte, die beachtet sein wollen

Zum Verkehrsposteneinsatz in Lublin

se. Lublin, 13. März

Seit einigen Tagen sind in Lublin, wie bereits kurz berichtet, an besonders verkehrsreichen Kreuzungen auf der Krakauer Straße polnische Polizeibeamte als Verkehrsposten eingesetzt, die nach deutschem Muster den auf dieser Lubliner Hauptstraße sehr regen Verkehr flüssiger gestalten sollen.

Es liegt im Interesse einer glatten Verkehrsabwicklung und einer Erhöhung der Verkehrssicherheit, daß alle Verkehrsteilnehmer den von den polnischen Polizeibeamten gegebenen Verkehrszeichen Folge leisten und den neu getroffenen Maßnahmen das erforderliche Verständnis entgegenbringen.

Die Lubliner deutsche Polizei sorgt durch eine fortgesetzte Schulung dieser Verkehrsposten dafür, daß mehr und mehr eine flüssige Verkehrslenkung in Lublin durchgeführt wird.

Reichsarbeitsdienst besuchte Distrikt Krakau

Besichtigung des Baudienstes - Empfang durch Ministerialrat Woljegger - Anerkennung für vorbildliche Führung und Bewährung des Baudienstes im Distrikt

Eigener Bericht der Krakauer Zeitung

—ese— Krakau, 13. März

Unter der Führung des Hauptamtswalters Adermann trafen 41 Angehörige der Reichsarbeitsdienst-Bezirksführerschule I in Dresden-Wachwitz auf einer Studienreise durch den Distrikt Krakau in der Hauptstadt des Generalgouvernements ein.

Die Teilnehmer an der Studienreise, die über Krynica nach Jaslo führt, stammen aus allen Gauen des Reiches, einige von ihnen wurden sogar aus der Gegend von Nowik oder aus den Westgebieten zurückgerufen, um an dem Schulungsstuf in Dresden teilzunehmen. Die Kursteilnehmer wurden von Oberarbeitsführer Hinkel begrüßt, der ihnen über die besonderen Aufgaben und die Organisation des „Baudienstes im Generalgouvernement“ Aufklärung gab.

Nach einer Besichtigung der Stadt wurden die Teilnehmer an der Studienreise durch Ministerialrat Woljegger im Namen des Distriktschefs,

Volksdeutsche Gemeinschaft geht in NSDAP auf

Appell der Distriktsstandortführer und Amtsleiter des Arbeitsbereichs - P. de Brunn kommissarischer Distriktsstandortführer von Radom
Eingliederung des Arbeitsbereichs der NSDAP. Generalgouvernement in die Gesamtorganisation des Reiches steht bevor

Eigener Bericht der Krakauer Zeitung

S-n. Krakau, 13. März

Im großen Sitzungssaal des Hauses der NSDAP in Krakau waren zum erstenmal die Distriktsstandortführer mit ihren Stabsleitern und die Amtsleiter des Arbeitsbereichs versammelt, um im Rahmen eines Appells vom Stellvertretenden Leiter des Arbeitsbereichs der NSDAP im Generalgouvernement, Oberbereichsleiter Schalk, grundsätzliche und richtunggebende Weisungen über die nächsten Aufgaben, die der Partei in diesem Gebiet erwachsen, entgegenzunehmen.

Nachdem der Stabsamtsleiter des Arbeitsbereichs, de Brunn, die Tagung eröffnet hatte,

Niederlanden als auch in Norwegen und im Generalgouvernement, gemäß den besonderen politischen und volkspolitischen Gegebenheiten, eine durchaus unterschiedliche.

Im Generalgouvernement hat die Partei ganz andere Aufgaben als in den Niederlanden und in Norwegen. Ihr ist hier die große Aufgabe gestellt, gegenüber einem fremden Volkstum zielklare und selbstbewusste Repräsentanten des Reiches zu erziehen oder dafür zu sorgen, daß diese Einstellung bei allen hier tätigen Deutschen nicht verloren geht. Das Mittel zur Erreichung dieses Zieles ist die Bildung des Arbeitsbereichs der NSDAP. Innerhalb der Organisation, die in ihrer Zielsetzung und Gliederung bereits bekannt

können, werden die bisher als Amtsträger tätigen Volksdeutschen und darüber hinaus alle jene, die am Volkstumskampf aktiv teilgenommen haben, auch von der Partei aus, im Maße ihrer Bewährung, mit Führungsaufgaben betraut werden.

Im ganzen gesehen, tritt in das Führungs- und Verwaltungssystem der Volksdeutschen Gemeinschaft eine Vereinfachung ein, die dadurch bedingt ist, daß nach der Auflösung der Kreis-, Bezirks- und Hauptverbandsleitung die Volksdeutsche Gemeinschaft in die NSDAP aufgeht. Dadurch ist die organisatorische Erfassung der Volksdeutschen weiter gesichert, zumal eine Aufnahmefähigkeit in Gliederungen und Verbänden nicht besteht. In allen Hoheitsgebieten der NSDAP im Generalgouvernement werden Referenten für volksdeutsche Fragen eingesetzt werden.

Dank und Anerkennung

Den bisherigen Hauptverbandsleiter der Volksdeutschen Gemeinschaft, Obersturmführer Bolz, der im Auftrage des Reichsführers zur Erfüllung anderer Aufgaben das Generalgouvernement verläßt, drückte Oberbereichsleiter Schalk namens des Reichsleiters und in seinem eigenen Namen für die von ihm bei der Volksdeutschen Gemeinschaft geleistete schnelle und erfolgreiche Aufbauarbeit Dank und Anerkennung aus und überreichte ihm als äußeres Zeichen dafür ein Aquarell der Krakauer Burg. Der ehemalige Bezirksamtsleiter der Volksdeutschen Gemeinschaft, P. Lang, wurde zum Referenten für volksdeutsche Fragen in die Leitung des Arbeitsbereichs berufen.

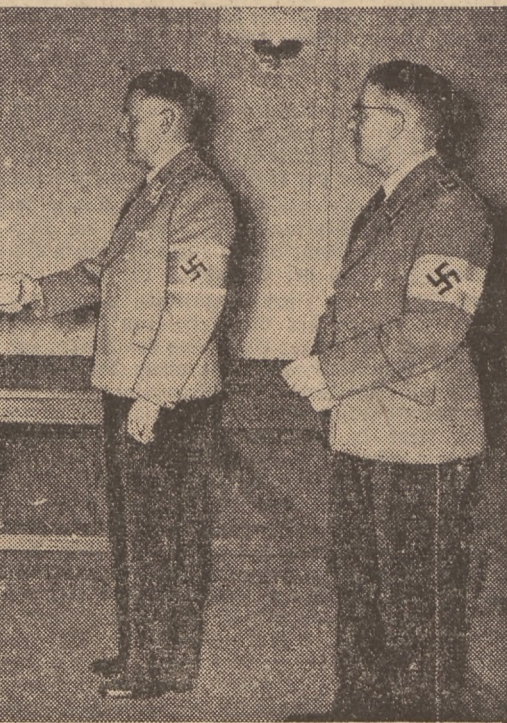
Da der bisherige Distriktsstandortführer von Radom, P. Slangen, auf eigenen Wunsch beurlaubt wurde, ist die Neubesetzung dieses Amtes notwendig geworden. Oberbereichsleiter Schalk gab daher bekannt, daß er seinen bisherigen Stabsamtsleiter, P. de Brunn, zum kommissarischen Distriktsstandortführer von Radom bestellt habe. Für die von P. de Brunn sowohl am Aufbau des Distrikts Krakau als auch am Arbeitsbereich der NSDAP selbst geleistete Arbeit sprach der Oberbereichsleiter seinem bisherigen Stabsamtsleiter Dank und Anerkennung aus.

Indem der Oberbereichsleiter des weiteren die politische Linie beim Aufbau des Arbeitsbereichs aufwies, gab er bekannt, daß nach der Deutschen Arbeitsfront auch der Reichsbund Deutscher Beamter zur Wahrung der Rechte seiner Mitglieder Verwaltungsstellen zur Erfassung und Sicherstellung der Beiträge beim Arbeitsbereich erhalten werde. Diese Verwaltungsstellen haben kein politisches Führungsrecht und werden dem Beauftragten der NSDAP für soziale Fragen unterstellt.

Kommende Veranstaltungen

Oberbereichsleiter Schalk wies dann weiter auf verschiedene demnächst kommende Veranstaltungen der Partei im Generalgouvernement hin und kündigte auch den Besuch namhafter Nationalsozialisten aus dem Reich an. An den Feierlichkeiten zum Heldengedenktage, deren Durchführung der Wehrmacht obliegt, wird die Partei teilnehmen. Am gleichen Tage wird auch voraussichtlich eine Tagung des Sportamtes des Arbeitsbereichs in Anwesenheit des Staatssekretärs stattfinden, bei der ein Sportführerring gebildet werden soll.

Nachdem der Oberbereichsleiter mitgeteilt hatte, daß die Eingliederung des Arbeitsbereichs der NSDAP im Generalgouvernement in die Gesamtorganisation des Reiches zum 20. April ds. Jahres durchgeführt wird und damit der erste Arbeitsabschnitt beendet sein würde, wurde die Arbeits-tagung, der sich ein kameradschaftliches Beisammenfein im Haus der NSDAP anschloß, mit der Führerführung beendet.



Als äußeres Zeichen seines Dankes und der Anerkennung überreichte Oberbereichsleiter Schalk dem bisherigen Hauptverbandsleiter der Volksdeutschen Gemeinschaft, Obersturmführer Bolz, ein Aquarell der Krakauer Burg

zeigte Oberbereichsleiter Schalk zuerst im Zuge eines kurzen Aufrisses über die außenpolitische Lage des Reiches die Stellung auf, die die Partei gegenwärtig in den von unseren Truppen besetzten Gebieten einnimmt. Diese Stellung sei, so betonte der Oberbereichsleiter, sowohl in den

ist, kommt ferner gemäß den Distriktsstandortführern eine besondere Bedeutung zu, die sie zu den Motoren der eigentlichen politischen Arbeit machen soll.

Charakteristisch für den Aufbau der Partei in unserem Arbeitsbereich ist die Wahrung der absoluten Einheit der Organisation mit Verzicht auf jede Sondertätigkeit von Verbänden und Gliederungen. Was die geistig-politische und praktische körperliche Schulung der Deutschen im Generalgouvernement angeht, so steht die Partei nach Schaffung der nötigen Voraussetzungen erst am Beginn dieser Aufgaben. Gemäß den Gegebenheiten dieses Raumes, ist es für die Partei eine Selbstverständlichkeit, daß die Übereinstimmung und Geschlossenheit von Partei und Staat auch weiterhin gewahrt wird.

Neue Standorte

Nach erfolgtem Aufbau der NSDAP im Generalgouvernement steht nun auch die Neugliederung der Volksdeutschen Gemeinschaft bevor. In Angleichung an die Organisation der Partei werden von der Volksdeutschen Gemeinschaft neue Standorte gebildet werden, die dem bisherigen Ortsverband gleichzusetzen sind. Innerhalb dieser Standorte, die 80 bis 100 Mitglieder umfassen

Die Volkstumsordnung im Distrikt Warschau

Verdrängung des Juden aus Handel und Handwerk - Förderung eines polnischen Mittelstandes - Aufschlüsse des vierten Vortragsabends der Volksbildungsstätte Warschau

Eigener Bericht der Krakauer Zeitung

e. Warschau, 13. März

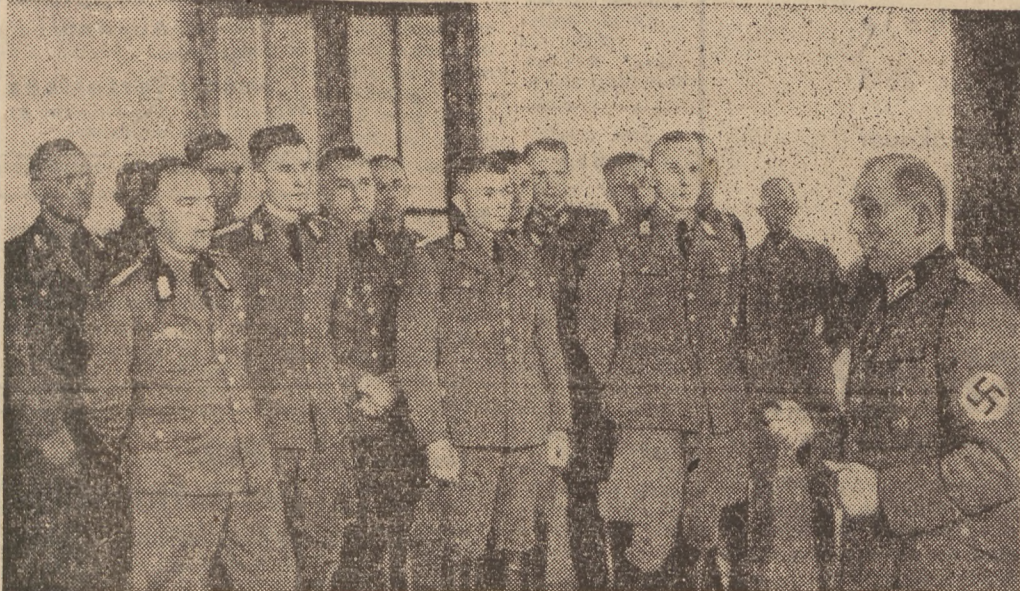
Der vierte Vortragsabend der deutschen Volksbildungsstätte Warschau im Konzerthaus des Palais Brühl, der wiederum erfreulich gut besucht war, war dem Thema Volkstumsordnung im Distrikt Warschau gewidmet, über das der Leiter der Abteilung Umsiedlung im Amt des Distriktschefs Warschau, Reichsamtsleiter Schön, sprach.

Der Vortragende ging von dem großen deutschen Aufbauwerk im Osten aus, das beweise, daß die Deutschen wiederum, wie schon vor Jahrhunderten, als Kulturträger in diesen Raum gekommen seien, dem heute seine endgültige Ordnung gegeben werde. Das sei aber nur möglich, wenn mit dem staatlichen und wirtschaftlichen Aufbau eine sinnvolle Volkstumsordnung Hand in Hand gehe, die wiederum nur nach den Gegebenheiten des Landes ausgerichtet werden könne.

In diesen größeren Zusammenhang stellte der Redner auch die Volkstumsordnung des Distrikts Warschau, wobei er die Umsiedlung der hier ansässigen Volksdeutschen erwähnte. Um klare Volkstums-grenzen zu gewinnen und um wertvolles deutsches Blut dem deutschen Volk zu erhalten, seien diese Maßnahmen unerlässlich. Im Rahmen der künftigen Volkstumsordnung werde auch eine endgültige Lösung der Judenfrage vorbereitet. Reichsamtsleiter Schön, der hier einen interessanten Rückblick über die Geschichte und Entwicklung des Judentums in Polen gab, bezeichnete dabei als unbedingt notwendig, daß der jüdische Ein-

fluß gebrochen werden müsse, wenn aller Aufbau auf die Dauer nicht gefährdet sein sollte.

Die Bildung der jüdischen Wohnbezirke im Distrikt Warschau begründete er in politischer, sanitärer und wirtschaftlicher Hinsicht, wobei er hervorhob, daß durch die Ausschaltung des Judentums auf wirtschaftlichem Gebiet, das sich in Polen namentlich im Handel und im Handwerk festgesetzt hatte, auch die Entstehung einer gesunden wirtschaftlichen Struktur innerhalb der polnischen Bevölkerung gefördert werde. Ein polnischer Mittelstand habe bisher immer gefehlt, da die Erwerbsquellen dieser Bevölkerungsschicht in jüdischen Händen lagen. Wenn bis jetzt zum Beispiel in Warschau 4 bis 5000 Geschäfte und Handwerksbetriebe bereits an Polen vergeben werden konnten, so sei das bereits ein bedeutender Anfang zur Bildung eines polnischen Mittelstandes. Abschließend stellt Reichsamtsleiter Schön alle diese Einzelvorgänge in den großen geschäftlichen Zusammenhang der vom Führer angeführten Neuordnung Europas.



In Krakau gab Oberarbeitsführer Hinkel den 41 Angehörigen der RAD-Bezirksführerschule I aus Dresden einen Überblick über Aufbau und Aufgaben des Baudienstes im Generalgouvernement Aufnahme: Müller

Kriegsberichter unter der Sonne Afrikas

Vom „Lachenden Mikrophon“ zur Propaganda-Kompanie

Der Einsatz aller Waffengattungen in Afrika geschieht begreiflicherweise unter völlig anderen Bedingungen als auf dem Festland. Klima, geographische und räumliche Verhältnisse, der Wüstenland und viele andere Umstände spielen eine wesentliche Rolle.

Davon weiß die ältere Generation schon vom Weltkrieg her zu berichten, die Weltweit weiß es aus der Presse und seit dem 28. Februar erstmalig auch durch den Rundfunk, das jüngste Nachrichtenmittel unserer Tage.

Schilderte da an dem genannten Tage ein PK-Berichter höchst anschaulich die Besonderheit des Einsatzes der Luftwaffe in Afrika. Er gab ein sehr plastisches Bild von der großen Hitze und ihrer unerwünschten Einwirkung z. B. auf die mitgeführten Seltenerwasserflaschen! Er erzählte, wie die Flieger, bevor sie mit Tropenhelmen ausgerüstet waren, sich durch Taschentücher vor Staub und Sonne schützten. Auch die Männer des Bodendienstes mit ihren besonders schwierigen Arbeitsbedingungen wurden von ihm gebührend gewürdigt: wie sie die Flugzeuge gegen den feinen Sand unaufhörlich schütten müssen, um die Maschinen jederzeit einsetzbar zu erhalten.

Der Bericht in seiner sachlichen und doch höchst lebensvollen Schilderung dürfte ungeteilter Auf-

merksamkeit begegnet sein. Kein geringeres staunen aber wird die Persönlichkeit des PK-Berichters hervorrufen: es war kein anderer als der wohl allen Rundfunkhörer wohlbekannte Humorist Udo Vieh. Seine lustigen Vorträge, sein einzigartiges Lach-Couplet, seine geradezu berühmt gewordenen Zöbeler haben schon Hunderttausende von Zwerchfellen erschütterte. Seine launige Verabschiedung am Schluss einer heiteren Veranstaltung:

„Ich freu mich schon mächtig auf den nächsten Ringelpiez,

Und verbleibe bis dahin Euer ergebener

Udo Vieh“

wurde so etwas wie ein geflügeltes Wort. Und dieser Mann steht jetzt unter so gänzlich anderen Bedingungen wieder vor dem Mikrophon, in greller Sonnenhitze, und gibt höchst ernsthafte Schilderungen von der ernsten aller menschlichen Leben möglichen Begebenheiten, dem Krieg.

Das Beispiel Udo Vieh beweist wieder einmal eindeutig, daß auch der lachende Deutsche, zumal der Mann, der den Humor berufsmäßig betreibt, ein ernster Mann ist, wenn er vor eine ernste Aufgabe gestellt wird — kurz: ein ganzer Mann, ein ganzer Kerl ist!

H. U.

Der vierte Wehrmachtsteil

Deutschlands Rüstungswirtschaft im Kriege / Von Oberst L. Drees-Berlin

Der bisherige Verlauf des Krieges hat bereits mit Nachdruck die schon im Weltkrieg erhärtete Tatsache herausgestellt, daß der Erfolg kriegerischer Begegnisse beim Aufeinanderprallen hochwertiger gerüsteter Wehrmachten keineswegs nur von deren schnellen und sachgemäßem Einsatz abhängig ist, sondern vor allem auch davon, wie schnell die Rüstungsindustrie anläuft, wie weit sie es versteht, durch Einschaltung weiterer wehrwirtschaftlicher Betriebe sich auszuweiten und für die tausend an sie herangetragenen Aufgaben aufnahmefähig zu sein.

Neben den drei Wehrmachtsteilen Heer, Marine und Luftwaffe steht heutzutage vollwertig gewissermaßen als vierter Wehrmachtsteil die Rüstungswirtschaft in allen ihren mannigfachen Zweigen. Warum, wieso und weshalb ist bald erklärt: weil ohne eine sachlich und gründlich aufgebaute Rüstungswirtschaft ein Wehrgebilde heutiger Zeit, zum wenigsten ein solches einer Welt- oder Großmacht, überhaupt nicht lebensfähig ist.

Abgesehen von anderem steht der in Kriegzeiten ins Ungemessene gesteigerte Verbrauch an Munition und Verschleiß an Gerät hierbei weit aus erster Stelle, womit indes keinesfalls gesagt ist, daß die zahlreichen anderen Faktoren, wenn auch im Vergleich zum Vorgenannten zwar nachgeordnet, an sich von minderer Bedeutung sind. Jedenfalls steht fest, daß Sicherung der Bereitstellung und Befehlen von Nachschubmängeln aller Art auf dem Gebiet „Munition und Gerät“ in sich bereits so viele und umfangreiche Aufgaben umfassen, daß eben schließlich die Gesamtwirtschaft der Einbeziehung in die richtig gesteuerte Rüstungswirtschaft bedarf. Das aber ist eine gigantische Aufgabe. Sie zweckentsprechend zu lösen, ist wohl das Schwerste und Einziges der Zeiten wert.

Der Name „Wehr- und Rüstungswirtschaft“ deutet bereits darauf hin, daß es sich dabei um ein Gebiet mit stark militärischem Einschlag handelt. Und da kommt uns Deutschen das uns im Blute liegende Soldatentum zugute und darüber hinaus das wertvolle Sammelbecken der alten gedienten Soldaten vom leitenden Wehrwirtschaftsführer und Direktor über den Ingenieur, Techniker und Büroangestellten bis zum Arbeiter an der Wertbank. Doch allein das Vorhandensein an sich geeigneten Personals genügt nicht. Durchdrungen sein von der Bedeutung und Notwendigkeit der Zwangsmaßnahmen, Einengungen und sonstigen Unbequemlichkeiten mit sich bringenden Erscheinungen ist erforderlich. Hierbei nun muß der uns allen eingemärrte Grundgedanke „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ sich auswirken.

Soweit die personelle Frage. Nun die zu handhabende Materie überhaupt. Welche Wirtschaftswirtschaften werden erfasst? Wir können das wohl antworten, wenn auch nicht gerade alle, so doch ein Großteil derselben, und zwar die führenden. Wie leicht ist die Frage am besten damit beantwortet, daß wir sagen, gleichermaßen die Rohstoffe fördernde wie die Rohstoffe verarbeitende Industrie und Wirtschaft.

Betrachten wir wieder die Rohstoffe, so stehen hier zwei große Gebiete an erster Stelle; einmal die Kohle in ihrer Eigenschaft als Antriebsmittel für Angangsbewegung industrieller Anlagen schließlich und dann die Erze als Grundlage zur Herstellung des weitaus wichtigsten und mengenmäßig größten Teils des Heeresgeräts überhaupt. Zu nennen sind ferner die Betriebsstoffe und Kautschuk; letztere im Hinblick auf die Rüstungsindustrie, Chemikalien aller Art, die schließlich die Munitions- und Sanitätsfragen beeinflussen und nicht zuletzt das wichtige Gebiet landwirtschaftlicher Erzeugnisse zum Unterhalt von Mensch und Tier in Kriegs- und Friedenszeiten.

Über mit Erfassung und Förderung der Rohstoffe ist — abgesehen von den hierzu wieder erforderlichen Vorwegmaßnahmen — nur der erste Anlauf der Rüstungswirtschaft getätigt. Der weitere Schritt ist, durch Einsatz der Wehrmacht die Rohstoffgewinnung der Rohstoffe durch Verarbeitung zur Herstellung des benötigten Kriegsgeräts aller Art auszuwerten. Hier kommt nicht nur Möglichkeit einmaliger Herstellung in Frage, sondern laufende Fertigung in mehr oder minder großem Ausmaß und desgleichen Instandhaltung abgenutzten oder durch Feindwirkung beschädigten Geräts.

Im Jahre 1914 verfügte die Wehrmacht über eine im Verhältnis zu ihrer Größe doch recht kleine Zahl staatlicher Betriebe und Anlagen; daneben arbeitete die Wirtschaft nach eigenem Ermessen unter dem Gesichtswinkel größtmöglicher Verdienstes. Heute steht zur Lösung der Gesamtaufgabe auch die gesamte sich für Zwecke der Wehrmacht ausbauende Industrie und Wirtschaft aber lediglich nach dem Gesichtspunkt des Allgemeinwohls in der Front. Dieser Einbau bedarf nun der Durchdringung und Steuerung im militärischen Sinne. Daß diese Einführung mit ihren sich für das Werk und seine Gefolgschaft ergebenden Folgerungen mancherlei unbedeutend empfindende Eingriffe nach sich zieht, liegt in der Sache begründet und muß in Kauf genommen werden. Vergessen wir dabei auch nicht, daß dies alles Vorbedingung für den bisherigen Erfolg auf diesem Gebiete gewesen ist. Im übrigen muß durchaus Bereitschaft und Verständnis in weitestem Ausmaß bei den betroffenen Stellen anerkannt werden; ohne diese Tatsache hätte unmöglich das bisher Geschaffene erreicht werden können.

Die zentrale militärische Steuerung des umfangreichen Arbeitsgebietes erfolgt durch das zum OKW gehörige Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt, an dessen Spitze der in der Öffentlichkeit bestens bekannte General der Infanterie Thomas steht. Die waffentechnischen Sonderbelange auf wehrtechnischem und wehrwirtschaftlichem Gebiet werden durch die Waffenämter der drei Wehrmachtsteile wahrgenommen, und schließlich wirken im Reiches draußen nach den ihnen von vorgenannten Stellen erteilten Weisungen die Rüstungsinspektionen mit ihren unterstellten Dienststellen im Bereiche der einzelnen Wehrteile.

Wir sehen mithin, in welcher engen Verbundenheit auch hier heute das ganze schaffende Volk mit der Wehrmacht ineinandergeschweißt ist. Deshalb freuen wir uns, daß aus der Erkenntnis der Wichtigkeit der Rüstungswirtschaft dieser ganz von selbst im Sprachgebrauch vielfach bereits die Ehrenbezeichnung „vierter Wehrmachtsteil“ zugefallen ist. Wir wissen, dieser vierte schaffende Wehrmachtsteil steht gleichberechtigt neben den drei kämpfenden Wehrmachtsteilen und hat sich bisher, jederzeit seiner schwerwiegenden Verantwortung bewußt, seinem Aufgabengebiet gewachsen gezeigt; er bietet gleich der kämpfenden Wehrmacht auf Grund bisheriger Leistungen die Gewähr, auch fernerhin die ihm vom Führer zugewiesenen Arbeitsleistungen im Rahmen des Gesamteinsatzes unserer Volksgemeinschaft auch unter schwierigen Verhältnissen vollwertig zu meistern.

Vom Feldscher zum Sanitätsoffizier

Aus der Pflanzschule für Armeewundärzte wurde die militärärztliche Akademie

Der Reisende, der den Bahnhof Friedrichstraße in Berlin verläßt, bemerkt nördlich vom Bahnhof in Richtung der Spree einen großen Parkplatz und daneben eine Grünanlage. Diese Grünanlage und der Parkplatz waren früher einmal bebaut. Dort stand die sogenannte Pépinière, die Vorgängerin der Militärärztlichen Akademie.

Die Geschichte dieser Pépinière, zu deutsch Pflanzstätte, ist recht interessant, sie ist die Geschichte des Heeres-sanitätswesens. Vor rund 125 Jahren wurde dem Schlächtermörder Köppler ein Sohn geboren, der später einmal Generalarzt und Professor werden sollte: Gottfried Friedrich Franz Köppler. Der junge Köppler erwarb sich frühzeitig ein umfassendes medizinisches Wissen, bei dem er besonders die Kenntnis der Krankheitserscheinungen bei Soldaten pflegte. Wir verdanken ihm mannigfache Neueinrichtungen im preußischen Heeres-sanitätswesen, und er wurde bald der Leiter des Medizinisch-Chirurgischen Friedrich-Wilhelm-Instituts.

Dieses Institut war eine militärische Bildungsanstalt, die im Volksmund als die Pépinière bezeichnet wurde und der Köppler lange Jahre als General- und Korpsarzt vorstand. Die „Pépinière“ war die Nachfolgerin der im Jahre 1716 gegründeten Pflanzschule für Armeewundärzte. In der Pflanzschule wurden einstmals die aus dem Baderstand hervorgegangenen Feldscherer auf Staatskosten zu Regiments-Wundärzten weitergebildet. Praktisch ist also die Militärärztliche Akademie, die im Jahre 1910 nach der Invalidenstraße überfiedelte, in diesem Jahre 225 Jahre alt.

Auf Köppler geht die Bildung eines Sanitäts-offizierskorps zurück, das sich in den Kriegen von

Der Ortskommandant / Seine erste Aufgabe: Sorge für das Wohl des Soldaten

In jeder Stadt an jedem Ortseingang, überall, wo deutsche Truppen liegen, daselbe Bild. An weithin sichtbarer Stelle angebracht, fällt beim ersten Blick eine ganze Reihe von Schildern und Richtungsanweisungen auf.

„Zur Wehrmacht-Laufstelle“, „Zur Kranfensammelstelle“, „Feldschersprech“, „Zum Verpflegungslager“, „Stab Art. Abt.“ und am größten und deutlichsten schwarz auf gelbem Grund: „Zur Ortskommandantur“.

Geht man diesem Schild nach, das einen unfehlbar über Plätze, Gassen, um Strahnen und Winkel führt, steht man bald vor einem Gebäude, auf dem die Reichskriegsflagge weht. Ueber der Tür steht es wie auf einem Zielband: Ortskommandant!

In den ersten Wochen der Besatzungszeit ist der Ortskommandant der meistbeschäftigte und meistbeschäftigte Offizier. Er kennt am Tag keine freie Minute, sein Zimmer ist stets von Männern und Frauen, die tausenderlei Anliegen auf dem Herzen haben, belagert. Alle wollen mit ihren Fragen und ihren Bitten um Rat zum Ortskommandanten; denn nur er allein und kein anderer Offizier, kein Dolmetscher erscheint ihnen zukünftig. Ein Besucher gibt dem anderen die Klinke in die Hand.

Seine Entscheidungen trifft der Ortskommandant im Hinblick auf seine vordringlichste Aufgabe, die Fürsorge der in seinem Bereich einquartierten Truppen. Zuerst hat er sich einen Überblick über die Unterbringungsmöglichkeit bei weiter und bei enger Belegung geschaffen. Er läßt Lebensmittel und Futtermittel sicherstellen. Die Fahrzeuge und Transportmöglichkeiten werden ermittelt. Der Tierbestand gezählt. Bäckerei- und Schlächtereibetriebe, Werkstätten auf ihre Verwendbarkeit geprüft. Die Polizeistunde für die Zivilbevölkerung und der Zapfenstreich für die Wehrmacht werden festgelegt und Überwachung der Bevölkerung eingeleitet.

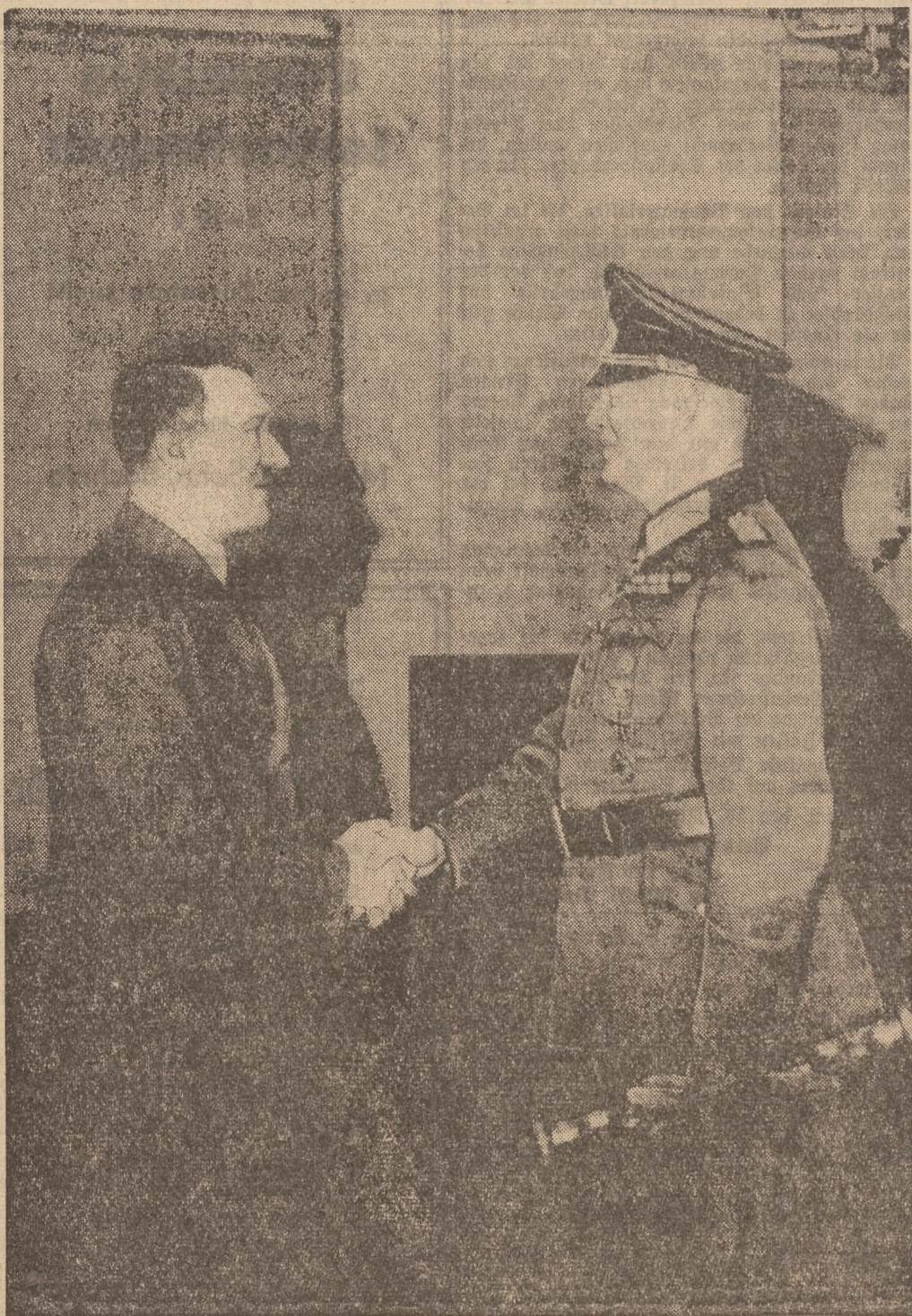
Das sind die ersten und wichtigsten Maßnahmen, die ein Offizier trifft, wenn er den Befehl zur Errichtung einer Ortskommandantur ausführt. Keine leichte Aufgabe, sie verlangt nicht nur Schnel, Auftreten und Energie, sondern vor allem sehr viel Umsicht, Kenntnis, Lebenserfahrung und eine vom Herzen getragene nie ermüdende Sorge um das Wohl jedes einzelnen Landers.

Wenn späterhin wie im Generalgouvernement die zivile Behörde die Verwaltung übernommen hat, wird dem Ortskommandanten gewiß viel Schreibarbeit, einem Soldaten gerade nicht die liebste Tätigkeit, abgenommen, aber er freut sich dessen nur, weil er sich jetzt in um so größerem Ausmaß um die in seinem Bereich untergebrachten Truppen kümmern kann. Alle Einrichtungen, die anfangs bei der Besetzung nur provisorisch gestaltet wurden, läßt der Ortskommandant in einen Zustand setzen, der den notwendigen Anforderungen auch auf längere Zeit hin entspricht.

Die Wände in der Ortskommandantur erhalten einen neuen Anstrich. Im Badehaus fehlen noch einige Brausen. Weiter ist ein Stundenplan aufzuhängen, daß jeder Soldat des Standortes einmal wöchentlich zu seinem warmen Bad kommt.

Zwischendurch setzt sich der Ortskommandant in seinen Wagen, fährt seinen Bereich ab und erkundet die Straßen- und Wegeverhältnisse. Was hat die Schneeschmelze aus den Wasserläufen gemacht? In welchem Zustand befinden sich die Brücken? Welche Belastung halten sie aus? Wird ein leichtes oder auch ein schweres Geschütz oder gar ein Panzer hinüberrollen können?

In die Unterkunft zurückgekehrt, erinnert der Adjutant an die Warmordnung, die im Einvernehmen mit dem Standortältesten auszuarbeiten



Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht stattete am Sonntag dem Chef des Ortskommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Kettel, einen Besuch ab, um ihm persönlich seine Glückwünsche zum 40jährigen Dienstjubiläum auszusprechen
Aufnahme: Hoffmann

Fettiges Haar?

Wenn Ihr Haar zu schnell fettig wird, dann beruht das auf Überreizung der in der Kopfhaut befindlichen Talgdrüsen. Abhilfe schafft regelmäßige Pflege des Kopfes mit milden Mitteln, die kein Alkali und keine Kalkseife im Haar zurücklassen, also mit

SCHWARZKOPF
SCHAUMPON

1864, 1866 und 1870/71 bestens bewährte. Köpfer führte auch die militärischen Fortbildungskurse ein, bei denen die Militärärzte Gelegenheit hatten, alle Neuerungen der Chirurgie, Bakteriologie und Hygiene kennenzulernen. Aus der „Pépinère“, der späteren Militärärztlichen Akademie, gingen so berühmte Männer wie Helmholz, von Leiden, Behring und Virchow hervor. Im Durchschnitt werden 1200 für die militärärztliche Laufbahn Berufene in diesem Institut ausgebildet. Einen besonderen Ruf in der medizinischen Wissenschaft genießen die kriegspathologische Sammlung

und die etwa 250 000 Bände umfassende ärztliche Fachbibliothek. In diesem Krieg verdankten die deutschen Soldaten vielfach ihre Gesundheit und ihre körperliche Leistungsfähigkeit auch der Pionierarbeit, die vor 225 Jahren begonnen, dann von Köpfer und der „Pépinère“ fortgeführt wurde. Der hohe Leistungsstand der Militärärztlichen Akademie bedeutet die wissenschaftliche und praktische Vervollkommenung einstmal kleiner und bescheidener Anfänge.

Geschichte eines Hundes im Kriege

Von F. M. Gokum

Manchmal, wenn wir in unseren Unterkünften saßen und von unseren Erlebnissen in französischem Feldzug sprachen, erinnerten wir uns der Tiere, die gelegentlich unsere Weggenossen waren. Sobald der Landier Gefährten aus dem Schatz seiner Erinnerungen hervorrufen, mischt sich alles in seiner Erzählung, was ihn an widerstrebenden Gefühlen und gegenläufigen Empfindungen einmal dabei bewegt hat. Der Landier liebt heitere Geschichten und den sogenannten barocken Humor. Er weiß zwar nicht, daß die Gebildeten einen solchen Humor mit „barock“ klassifizieren, aber er findet ihn selbst wundervoll. Stets spricht sein Herz mit von dem bescheidenen Stolz des Siegers, dem Mitleid, der Trauer, und den Witz, ja, den nimmt er aus der spöttischen Erkenntnis menschlicher Unzulänglichkeiten. Auch ich will versuchen, so zu berichten, wie bei uns erzählt wird (und dabei doch Rücksicht nehmen auf zarter besaitete Leser). Als wir einmal an einem Flüchtlingszug vorbeifahren, müssen wir auf einen zerzausten Röter einen tiefen, bezwingenden Eindruck gemacht haben. Er verlieh die armen Menschen, die doch vielleicht Besitzrechte an ihm hatten und kam im Caracho zu uns. Seine Rasse und Hundenationalität waren unbestimmbar und sein langhaariges Fell war so verfilzt wie das Haupthaar eines polnischen Juden, aber seine Augen waren schön, dunkelbraun und demütig. Auf einem Geschloß fuhr er mit und schien außer sich vor Freude. Einigen gefiel das Ueberlaufen nicht an ihm, sie hatten mehr Treue von einem Hund erwartet, obwohl sie ihn nur als Röter ansahen. Sie hielten ihn für einen vaterlandslosen Gefallen, kurz für einen Schweinehund. Sie sagten es ihm auch verächtlich ins Gesicht. Er aber wedelte beglückt ob ihres Interesses an seiner Wenigkeit mit dem Schweif. Der Hunger plagte ihn mehr als uns, denn er konnte ihn ja nicht mit Zigaretten betäuben. Als wir Essen empfingen, bekam er seinen Schlag mit. Aber was tat er? Er herab das Fressen und begann dann unvermittelt jämmerlich zu heulen. Dem Küchenbullen wurde sehr, sehr oft erzählt, wie sich dieser unvoreingenommene Hund verhalten habe.

Eine Menge wohlklingender Namen bekam er in kurzer Zeit. Er hörte auf alle. Er konnte natürlich kein Deutsch, sonst wäre er nicht auf den Anruf „Berge“ oder „Mistvieh“ sofort gekommen. Vielleicht war er auch ein so charakterloses Subjekt, daß er sich für eine Wursthaut beschimpfen ließ. Seine Ausbildung als Kriegshund und Fußmelder ließ trotz großen Eifers seiner Lehrmeister keine Erfolge erkennen, obwohl sich Feldwebel Herrmann selbst bemühte, dem noch keiner unausgebildet entwickeln ließ. Nachts leistete er den Wächtposten Gesellschaft. Beim geringsten Geräusch gab er Laut. Einmal stand ein junger Soldat Posten. Der Hund knurrte leise und warnend. Der Posten lauschte mit angelegten Ohren und dankte dabei dem Kriegsgott für diesen wachsamsten Hund. Wahrhaftig im Grabe raschelte es! Das konnten — vielleicht — möglicherweise — im Kriege muß man auf alles gefaßt sein — sich anschließende Schwarze sein! Nun, der Posten hatte Mut, benahm sich wie ein auf einem preußischen Kasernenhofe voll ausgebildeter Indianer und erledigte im Verlauf seiner Gegenoffensive — einen Igel! Na, wer einen Igel statt eines senegalesischen Schützen tötet, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Auch diese Hundegeschichte hat wie alle Hundegeschichten, die ich in meinem Leben gelesen habe, ein trauriges Ende. Es scheint keine happy ends für die armen Hunde zu geben. In diesem aber ist es keine jenseitige Grausamkeit des Verfassers, sondern der Hund war selbst schuld. Den Krieg und seine Schrecken überstand er, denn er wahrte eine gewisse Neutralität. In keiner Weise griff er in die Kampfhandlungen ein. Er hatte sogar eine Abneigung gegen Schießereien und nahm jedesmal volle Deckung, wenn es rauschte, zwischerte, einschlug oder trachte. Aber dann, als wir nach dem Waffentillstand im Ruhequartier lagen, was man so bei uns Ruhequartier nennt, da begann er sich seinem Tode entgegenzutreten. Es war kein Wunder, eine kriegstarke Kompanie fütterte ihren Hund. Und dieser Hund wußte so wenig wie ein Säuer, wann er genug hatte. Er fraß alles, was Mannschaften und Chargierte

Sportler mit dem Ritterkreuz

XXVII. Leutnant Cort Tietjen

PK... Cort Tietjen wurde am 10. November 1914 in Danzig-Langfuhr als Sohn eines Ingenieurs geboren. Schon in seiner Jugend siedelte er nach Kiel über und trat hier mit 15 Jahren



der Kieler Sportvereingung „Holstein“ bei. Diese Sportvereingung kann stolz darauf sein, zwei ihrer Kameraden mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet zu haben. Außer Cort Tietjen gehört diesem Verein auch Major Walter Hagen an. Cort Tietjens sportliche Leidenschaft gehörte dem Handball. Zur Zeit, da er in der ersten Jugendmannschaft des Vereins spielte, war die Mannschaft die beste im Bezirk Kiel. Auch in

der ersten Mannschaft sicherte er sich als Mittelfeldspieler einen Stammsplatz und ohne Cort Tietjen, das darf ehrlich anerkannt werden, hätte der Verein nicht seine Erfolge erzielen können. Diese Liebe zum Handballspiel ließ ihn niemals los. Es war dabei unbedeutend, ob er im Abiturientenexamen stand oder ob er im blauen Kittel von der Arbeit kam. Immer stand er für seinen Sport bereit, wie es vorgekommen ist, hungrig und im Arbeitsanzug, in den Zug und fuhr mit seiner Mannschaft zu schweren Spielen. In der Vereinszeitschrift, die dem jungen ausgezeichneten Offizier einen Artikel widmet, wird neben seinen spielerischen Qualitäten auch seine Kameradschaftlichkeit und Führerpersönlichkeit, die sich in so vielen kleinen Dingen des Alltags gezeigt habe, hervorgehoben.

Aber mehr als anderswo heißt es im grauen Noß diese Kameradschaft zu pflegen und täglich erneut zu üben. Was für die Friedenszeit gilt, gilt erst recht für den Krieg. Nur wenn sich Kameradschaft mit Mut und Tapferkeit paart, sind die notwendigen Erfolge zu erzielen. Die in jungen Jahren geübte Kameradschaft bewies er auch als Soldat zu jeder Zeit und Stunde.

Er trat 1936 als Freiwilliger in ein Pionerbataillon ein und wurde 1937 zu einer Fallschirmtruppe versetzt. 1938 erfolgte seine Ernennung zum Reserveoffizier-Anwärter. Im März des Jahres wurde er zum Leutnant der Reserve befördert und im September 1939 als Leutnant in die Luftwaffe übernommen. In den Monaten vor dem Westeinmarsch begann ein eifriges Exerzieren und Schulen, um für den erstmaligen Einsatz der Fallschirmtruppen in jeder Hinsicht gewappnet zu sein. Als dann der Tag der Offensive kam, sprang Leutnant Cort Tietjen südlich von Rotterdam ab und baute mit beispielhafter Tapferkeit die in eine Brücke eingebaute Sprengladung aus. Diese ohne auf sich selbst zu achten durchgeführte Tat ermöglichte den nachrückenden Truppen das Einrücken in den Kern von Rotterdam. Leutnant Cort Tietjen wurde schwer verwundet, aber die Tat führte er trotz allem mutig durch. Der Führer verlieh ihm für seinen heldenhaften Einsatz das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz.

Kriegsbericht Willy Kahlert

ihm aus Tierliebe gaben. Nach wenigen Wochen hatte er sich totgefressen. Nichts anderes war schuld an seinem Ableben, als seine Verfehltheit. Sogar, unser Sanitäter hat es als Todesursache festgestellt und unserem Sanitäter macht selbst das älteste Kräutertweib nichts vor in der Medizin. Nach der Einkleidung waren die Rekruten auf dem Kasernenhof angetreten. Der Feldwebel tritt vor sie hin und ruft laut: „Nun Leute, paßt auf alles!“

Darauf meldet sich ein hellebister Rekrut: „Nein, Herr Feldwebel! Das Kochgeschirr zwei Nummern zu klein empfangen.“

* Werner Siemens war einmal in Berlin in einem Hause der Hoffinanz zu Gast. Plötzlich sagte ihm seine Tischdame, die nachher verheiratet wurde, mit den Worten am Arm: „Ach, Herr Siemens, Sie sind doch so ein großer Elektriker; drücken Sie doch bitte einmal auf den Tisch der elektrischen Klingel da!“

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Bekanntmachung

Betrifft: Inkassierung ehemals jüdischer Wohnungen.

Im Zuge der Judenemigration zeigt es sich, daß die bisher von Juden bewohnten Wohnungen in einem Zustande sind, der ihre Benützung durch Nichtjuden, vor allem aus sanitären Gründen, unmöglich erscheinen läßt. Diese Wohnungen müssen daher raschestens in einen für einen ordnungsgemäßen Gebrauch geeigneten Zustand versetzt werden.

Ich bringe dazu die Bestimmungen des polnischen Obligationenrechts (Gesetzbuch der Schuldverhältnisse vom 27. Oktober 1933, Art. 373 und folgende) in Erinnerung, wonach der Vermieter das Mietobjekt dem Mieter in einem zum Wohngebrauch geeigneten Zustand zu übergeben hat. Geringfügige Ausbesserungen, die mit dem gewöhnlichen Gebrauch der Sache verbunden sind, gehen dabei zu Lasten des Mieters. Wenn sich bei der Uebergabe der gemieteten Räume die Notwendigkeit von Ausbesserungen zeigt, die dem Vermieter obliegen, und der Vermieter trotz der Aufforderung, das Mietobjekt wieder herzustellen, dieser seiner Verpflichtung nicht in entsprechender Zeit nachkommt, so steht es dem Mieter frei, diese Ausbesserungen auf Kosten des Vermieters vornehmen zu lassen und bis zur Tilgung der dafür ausgelegten Beträge die Mieten einzubehalten.

Die Notwendigkeit einer sofortigen Sanierung der Judenwohnungen außerhalb des Judenwohnbezirktes erfordert die volle Anwendung der erwähnten Bestimmungen.

Ich weise die Hauseigentümer, Verwalter und Treuhänder der betreffenden Mietobjekte an, geeignete Maßnahmen sofort zu treffen.

Krakau, den 12. März 1941.

gez.: Dr. Wächter
Gouverneur

Schluß der Amtlichen Bekanntmachungen

Anordnung

Der Leiter der Abteilung Wirtschaft des Chefs des Distrikts Krakau hat folgende Anordnung erlassen:

Nachstehend angeführte Firmen werden mit sofortiger Wirkung als Baumaterialien-Großhändler mit dem Sitz in Krakau-Stadt zugelassen und zwar:

1. „Bauhoff Krakau“ Krakau, Batorego 22/6,
2. Sokor & Co., Krakau, Golebia 3,
3. Gustav Quast, Krakau, Maragasse 20,
4. Landwirtschaftliche Zentralstelle, Distriktsstelle Krakau, Krakau, Filipagasse 25.

Diese Regelung ist keine endgültige und kann die Zahl der Großhändler entsprechend dem Be-

darfe erweitert oder vermindert werden. Die Zulassung ist eine vorläufige und kann jederzeit ohne Angabe von Gründen widerrufen werden.

Die Großhändler allein sind befugt bei den Erzeugerfirmen einzukaufen bzw. an Einzelhändler und Großverbraucher zu liefern. Inwieweit Großverbraucher und Dienststellen zum Direktbezug (Fabrik-Verbrauch) zugelassen werden, bestimmt der Leiter des Baustoffverbandes für den Distrikt Krakau.

Die Einfuhr von Baumaterialien, die im Gebiete des Generalgouvernements nicht erhältlich sind, kann nunmehr von den Großhändlern beantragt werden. Daraus ergibt sich, daß von der Deutschen- und Einfuhrgenehmigungsstelle nur Großhändler zu behandeln sind. Das Gleiche gilt für die Ausfuhr von Baumaterialien.

Die in obiger Aufstellung nicht enthaltenen und bisher ordnungsgemäß zugelassenen Firmen können bis zur Entscheidung über ihren Antrag den Einzelhandel mit Baumaterialien, insofern sie sich ausschließlich mit dem Handel von Baumaterialien befassen, betreiben und ihren Zulassungsantrag bis zum 31. März 1941 bei der Industrie- und Handelskammer Krakau, Długa-Straße 1, einbringen.

Alle übrigen haben ihre Gewerbeberechtigung mit gleicher Frist der Abteilung Wirtschaft beim Chef des Distrikts Krakau, Stephansplatz 5, zurückzustellen.

Erzeugerfirmen, die an andere als die zugelassenen Großhändler oder an die vom Leiter des Baustoffverbandes für den Distrikt Krakau bestimmten Großabnehmer Waren liefern, werden mit dem Entzug der Betriebsberechtigung und in schwereren Fällen mit Geldstrafe bestraft.

Eine räumliche Befristung von Groß- und Kleinhandlern auf ihren Standort besteht nicht.

Krakau, den 10. März 1941.

Verband für Steine und Erden
Glas und Keramik
im Distrikt Krakau

Firma „KOLIF“ G. m. b. H., Warschau, Zimna-Straße 3, befindet sich in Auflösung. Es werden aufgefordert sich binnen drei Monaten zu melden:

1. die Gläubiger mit ihren Forderungen und
2. die Schuldner zwecks Einzahlung der Schuldbeträge.

Der Liquidator: Desiewicz
Warschau, Saska-Straße 62, W. 5.

Reichsdeutsche

Sucht in Zentrumsnähe 1 evtl. 2 saubere gutmöblierte Zimmer mit Bad- und Küchenbenutzung. Angebote unter „Nr. 2571“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Gebrauchten Lastkraftwagen

4-10 t

in gutem Zustande sucht zu kaufen

Treuhänder für die Fabrik
Münzer & Sohn, Bochnia

Der Traum

Jeder Frau ist, gut angesehen zu sein. Die persönliche Anmut ist wie ein Bild ohne Rahmen. Ein vornehm gefügtes, feines Kleid, Mantel oder Kostüm bildet erst ein Ganzes. Geben Sie sich vertrauensvoll noch heute zum Schneider Salon „Mira“, Krakau, Dietrichstraße Nr. 101, wo wir ein entsprechendes Modell anfertigen. Sehr mäßige Preise. 2554

Schneideratelier Adam Kurzab hält äußerst elegante Mäntel, Damenkostüme, gegenwärtig im neuen Lokal, Krakau, Burg-Straße 1, I. Etage, Front. 2617

BIRKENREISIGBESEN

(młoty brzoza)

liefert

H. DEMBINSKI
Tschenschow
Postschlesisch 68

Gänsefedern Entenfedern

kauft laufend in jeder Menge gegen sofortige Kasse
Bettfedern-Fabrikation
RADTKE, ZWICKAU
(Sachsen)
Aufkäufer gesucht!

Ab 1. April 1941

erscheint das Amtsblatt

Amtlicher Anzeiger für das Generalgouvernement

wöchentlich zweimal — Dienstag und Freitag — und kann nunmehr auch durch Kreuzband direkt vom Verlag im Vierteljahresabonnement bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt ab 1. April:

bei Postbezug 3 Loty 10,— zuzüglich Bestellgeld, durch Kreuzband 3 Loty 11,50 einschließlich Versandkosten, und ist im Voraus auf das Postcheckkonto: Amtlicher Anzeiger für das Generalgouvernement, Warschau, 1697, zu entrichten.

Der Amtliche Anzeiger für das Generalgouvernement erscheint zweisprachig und enthält nicht nur alle amtlichen und nichtamtlichen Bekanntmachungen, sondern auch die Kommentierung der wichtigsten Wirtschaftsverordnungen. Der Bezug ist deshalb für jede Behörde, jeden Beamten und jeden Geschäftsmann notwendig. Bestellungen sind zu richten:

bei Postbezug an das zuständige Postamt, bei Kreuzbandbezug an den Amtlichen Anzeiger für das Generalgouvernement, Krakau, Poststr. 1.

Die Anzeigenannahme für den Amtlichen Anzeiger für das Generalgouvernement befindet sich in Krakau, Poststraße 1.

Anzeigenannahmeschluss ist ab 1. April 1941:

Für die Dienstag-Ausgabe am Freitag und für die Freitag-Ausgabe am Dienstag vorher.

Weltzuckererzeugung 1940/41

Ergebnisse einer ersten Schätzung

* Die bekannte New Yorker Firma Willitt & Gray hat auch in diesem Jahr Anfang Januar eine erste Schätzung der Weltzuckererzeugung abgegeben. Sie kommt hierbei für die hauptsächlichsten Zuckererzeuger-Länder der Welt zu folgenden Ergebnissen:

	1940/41	1939/40	1938/39
Rübenzuckererzeugung Europas	9 234 000	9 585 852	8 670 373 t
Rübenzuckererzeugung USA	1 543 750	1 467 803	1 485 024 t
Rübenzuckererzeugung der Welt	10 867 750	11 129 228	10 219 280 t
Rohrzuckererzeugung Kuba	2 300 000	2 816 462	2 758 552 t
San Domingo	375 000	454 812	431 705 t
Peru	450 000	468 202	372 169 t
Jama	1 750 000	1 576 506	1 550 738 t
Japan	1 176 530	1 321 447	1 603 750 t
Australien	825 000	932 825	822 745 t
Brasilien	510 000	531 746	466 725 t
Indien	1 272 405	1 154 111	1 080 831 t
Br.-Indien (Gur. u. Weißzucker)	4 312 000	4 514 172	3 677 276 t
Weltzuckererzeugung der Welt	10 867 750	11 129 228	10 219 280 t
Weltzuckererzeugung überhaupt	29 438 644	30 339 831	28 651 695 t

Es ist selbstverständlich, daß eine unter den heutigen Verhältnissen abgegebene Schätzung der Weltzuckererzeugung nicht auf den gleichen zuverlässigen Quellen wie in normalen Zeiten fußen kann. Dies gilt im besonderen für Europa, wo die Zahlen im einzelnen, so kann festgestellt werden, daß sich der Krieg vor allem bei den Rohrzuckerländern, die für den freien Weltmarkt arbeiten, immer mehr auswirken beginnt. Für Kuba, Peru, San Domingo und Haiti wird mit erheblich niedrigeren Ernten für 1940/41 gerechnet, weil diese Länder befürchten müssen, ihren Zucker am freien Weltzuckermarkt unter den heutigen Verhältnissen nicht absetzen zu können. Auch innerhalb des Br. Empire haben sich einige große Zuckerproduzenten wie Australien und Natal entschließen müssen, ihre Erzeugung zu drosseln, weil der Absatz nach England und Kanada infolge der Frachtraumnot und der deutschen Gegenblockade immer größere Schwierigkeiten macht. Wenn dagegen in Br.-Indien und Mauritius die Zuckererzeugung 1940/41 erheblich höher als im Vorjahr veranschlagt wird, so ist dies auf die Miskernie des Kampagnejahres 1939/40 zurückzuführen. In Jama erwartet man eine höhere Ernte als 1939/40. Die Entscheidung hierüber wurde bei der Begrenzung der Anbaufläche schon Anfang des Jahres 1940 getroffen, als die trostlose Lage des Weltzuckermarktes 1941 noch nicht zu übersehen war.

Wandlungen der türkischen Erdölwirtschaft

Die Stärke der kontinentalen Ölversorgung im Kriege erweist sich

* Drei Tendenzen sind für die gegenwärtige Erdölfrage der Türkei charakteristisch: Die Umlagerung der notwendigen Einfuhren auf gesicherte Bezugsländer, die Bemühungen um eine größere Eigenproduktion und daneben die Bestrebungen, die Vorbedingungen für eine gewisse staatliche Lenkung der Erdölwirtschaft des Landes zu schaffen. Diese Maßnahmen, aus dem gegenwärtigen Krieg geboren, lassen einen geistigen Einfluß der neuen Wirtschaftsauffassung des sich konsolidierenden europäischen Bloßes auch auf die Türkei klar erkennen. Die Tür-

kei mit ihren 16,2 Millionen Einwohnern hatte 1939 als europäisch-asiatischer Mittelstaat nur einen Mineralölkonsum von 161 000 t, der sich aus ca. 7000 t Flugbenzin, 63 000 t Benzin, 49 000 t Leuchtöl und 40 000 t Gasöl zusammensetzt. Diese Zahlen liegen um rund 17% über denen von 1938. Der Bedarf wurde durch Importe gedeckt, an denen in erster Linie USA, daneben aber auch Rumänien und Rußland, sowie die benachbarten Oelländer des Nahen Ostens beteiligt waren. Die Versenkung eines Tanksschiffes mit Benzin im Mittelmeer Ende 1939 zeigte die ge-

genwärtige Unsicherheit weiterer Bezüge aus Uebersee. Nachdem seit Juni 1940 außerdem die speziellen Devisenbewilligungen an die drei Importgesellschaften zur Einfuhr aus USA nicht mehr erteilt worden waren, hörten die bevorzugten Bezüge von dort auf. (1938 waren die Vereinigten Staaten noch mit fast 40% an der türkischen Oeleinfuhr beteiligt.) — Die Liquidierung weiterhin der russischen Mineralölvertriebsgesellschaft, Russian Petroleum Syndikat, und die Uebernahme ihrer Einrichtungen durch die am 12. Januar 1940 gegründete halbstaatliche Petrol Ltd. bedeuten die Bezüge aus Rußland. 1938 lieferte die UdSSR ca. 11% der Bezüge.) — Die Schwierigkeiten schließlich der Devisenimporte aus dem Nahen Osten durch den Ausfall der Straß-Bipe-Lines, der Zerstörung in Haifa durch den Krieg im Mittelmeer und durch die eigenen Ölversorgungs-schwierigkeiten der dortigen britischen Flotte ließen auch diese Bezüge für die Türkei als Lieferländer ausfallen, obgleich sie als unmittelbare Nachbarn eigentlich die gegebenen Lieferanten gewesen wären und sind. Die Schwäche des vorderasiatischen Eisenbahnnetzes und die Vorfälle der Engländer in diesen Gebieten erwiesen sich als stärker als die berechtigten türkischen Lieferwünsche.

Infolgedessen erweiterte die Türkei das im November 1939 mit Rumänien abgeschlossene Handels- und Clearing-Abkommen im Juni 1940 dahin, daß nun 90 000 t Mineralölprodukte gegen türkische Baumwolle von Rumänien abgenommen werden sollten. In diesen letzten Tagen nun folgte ein weiteres Zulassungsabkommen, das eine Liefermenge von 160 000 t Mineralöl — d. h. einen ganzen Jahresbedarf — für 1941 aus Rumänien vorsieht. Der Import wird von den großen türkischen Delimportgesellschaften vorgenommen.

Ein Ueberblick auf die Entwicklung des türkischen Mineralölmärktes in den letzten Jahren erweitert, daß man nunmehr wieder an die Verhältnisse von 1935/36 anknüpft, denn damals bezog die Türkei weit größere Erdölmengen aus Rumänien, wie die nachfolgenden Daten zeigen:

Mineralöl-Bezüge der Türkei aus Rumänien	1935	1936	1937	1938	1939	1940	1941
	62 428 t	107 154 t	49 659 t	1. Halbj. 1940	30 425 t	95 757 t	160 000 t
							(Plan)

Aus preislichen Erwägungen heraus hatte die Türkei vermutlich in der letzten Zeit mehr und mehr USA bevorzugt — eine Bewegung, die nunmehr wieder abgebrochen worden ist.

Das neue türkisch-rumänische Abkommen — man ist versucht, es in seinen Auswirkungen an die Seite mit dem bulgarisch-türkischen Freundschaftspakt zu stellen — ist vor allem deshalb bedeutungsvoll, weil es die große gegenwärtige Stärke der kontinental-europäischen Ölversorgung, die sich ja u. a. in erheblichem Maße auf die rumänische Produktion gründet, eindeutig unter Beweis stellt: Kontinental-Europa ist dank der voraussetzungen Lenkung seiner Mineralölherzeugung und seines Verbrauches in der Lage, die türkischen Wünsche zu befriedigen — Englands Delimportgebiete im Nahen Osten jedoch sind es offensichtlich nicht!

Aussichtsreiche Ölfunde

Die gegenwärtige Sicherung der türkischen Mineralölbezüge hält das Land jedoch nicht davon ab, auf dem eigenen Gebiet eine eifrige Erdölsuche durchzuführen, die auch bereits von Erfolg gekrönt war. Im Raman-Dagh-Gebirge sind Ende 1940 drei Bohrungen niedergebracht worden, die zukünftig täglich etwa je 10 t Erdöl liefern sollen. Der Leiter der Erdöluchabteilung des Mineralölinstitut in Ankara ist der Meinung, daß man hier bei der Struktur dieses Reservars mit 300 Sonden eine Förderung von 300 000 t im Jahre erreichen kann (ähnliche Verhältnisse wie in Albanien), womit auf weite Sicht der Ölbedarf der Türkei gesichert wäre. — Außerdem vermutet man auch im Sandjak, im Hatay-Gebirge, Erdöl. Hier werden ebenfalls im Auftrag der türkischen Regierung zahlreiche Sondierungen seit Mitte 1940 vorgenommen. Schließlich sucht man in der Nähe der irakischen Grenze und in Thrakien seit langem nach Öl, Bestrebungen, die teilweise bereits mit kleinen Erfolgen belohnt worden sind.

Zeigt sich also die Interessennahme und die Aktivität des Staates deutlich auf diesem Gebiet der Oelluche, so hat er sich andererseits — wie bereits kurz erwähnt — mit der indirekten Uebernahme der ehemals russischen Mineralölgesellschaft und ihren Einrichtungen auch ein Mittel geschaffen, um auf den Markt und auf die Mineralölverteilung einen lenkenden Einfluß auszuüben. Hierher gehört auch die Festlegung der Preise für Leuchtöl. Diese Verteilung liegt außer bei der Petrol Ltd. vor allem bei vier großen Importgesellschaften (und einem örtlichen Unternehmen) mit türkischem, französischem, rumänischem, holländischem und amerikanischem Kapital, von denen drei Firmen bereits seit dreißig Jahren mit Erfolg in der Türkei tätig sind. Diese Importgesellschaften besitzen 6 Einfuhrlager mit einem Tankraum von 90 000 bis 100 000 t, weiterhin fünf Kanisterfabriken sowie alle sonstigen für die Mineralölwirtschaft typischen Einrichtungen wie Lagergruppen für Rohware, Verteilungsflöze, Transportmittel etc.; sie haben also erhebliche Beträge im Lande investiert.

Es ergibt sich so ein Gesamtbild von der türkischen Mineralölwirtschaft, das manche verwandten Züge mit den entsprechenden Verhältnissen bei den Alliierten und Japan erkennen läßt. Dazu erscheint zum Schluß der Hinweis auf die verkehrspolitische Schlüssel-Lage der Türkei als Zwischenglied zwischen dem kontinental-europäischen Block und dem reichen Delgebiet des Nahen Ostens angebracht — eine Tatsache, die für die Zeit nach dem kriegreichen Frieden von erheblicher Bedeutung für das Land werden kann.

Dr. H. B.

Sicherung der Saatgutversorgung

Anordnung über Maßnahmen im Generalgouvernement für das Frühjahr 1941

* In Ergänzung zur Bewirtschaftungsanordnung Nr. 2 der Saatgutstelle (Verordnungsblatt G. G. P. II. 335) ist die Anordnung Nr. 5 (Verordnungsblatt G. G. P. Nr. 7) erlassen. Sie besagt, daß für einen bestimmten Zeitraum auch die bisher ausgenommenen Fruchtarten wie Getreide: Sommerweizen, Hafer, Gerste, Mais, Hirse, Buchweizen und die Delsaaten: Raps, Rüben und Weizen bewirtschaftet werden.

Jede Genossenschaft, jeder Landwirt und jede sonst zum Anbau zugelassene Person hat die Ware, sobald sie vom Erzeuger aufgenommen wurde, der Saatgutstelle bemutet anzubieten, damit diese in der Lage ist, die dringend benötigte Saatgutreserve zu schaffen.

Diese Bestimmungen beziehen sich bereits auch auf solche Parteien, über die Kauf- und Lieferungsverträge zum Abschluß gelangt sind. Es haben z. B. die Brauereien, die auf Grund von Bezugscheinen Ware direkt beim Landwirt oder Bauern eingekauft haben, diese der Saatgutstelle anzubieten, soweit sich die Partei noch nicht auf dem Lager der Brauerei befindet und nicht vor dem 24. Februar dort eingetroffen ist. Eine Ausnahme von dieser Bestimmung wird in keinem Fall gewährt. Uebertretungen werden mit schweren Strafen belegt.

Hierbei ist zu beachten, daß die in dieser Anordnung Nr. 5 getroffene Regelung sich nicht auf den Verkauf und Tausch vom Erzeuger zum Erzeuger bezieht. Der Samenmarkt der obgenannten Kulturpflanzen ist mithin erst in dem Augenblick andienungslos, in dem er in die Hand des Handels oder Verbrauchers übergegangen ist. Da die Anordnung mit dem 24. Februar in Kraft getreten ist, sind sämtliche Parteien, die nach diesem Zeitpunkt in den Besitz der ersten Hand übergegangen sind, bereits andienungslos. Dies bezieht sich sowohl auf lagernde als auch auf rollende Ware.

Auf Grund des § 4 der obigen Anordnung überträgt die Saatgutstelle ihre hieraus ergebenden Rechte rückwirkend vom 24. Februar 1941 an die Geschäftszentrale und die Distriktsstellen der Landwirtschaftlichen Zentralstelle. Sie erteilt diesen Körperschaften zusätzlich die Ermäch-

tigung, eine noch weitergehende Dezentralisierung bis zu den Kreisgenossenschaften durchzuführen, sobald sich eine solche Maßnahme als notwendig erweist.

Die praktische Durchführung dieser Anordnung ergibt sich aus folgenden Richtlinien: Jede vom landwirtschaftlichen Erzeuger erdroschene Partie obiger Feldfrüchte ist den genannten Stellen bemutet anzubieten. Diese entscheiden anhand der Augenprobe, ob die Ware als Handelsaatgut mit informativem Sortenbezeichnung oder als Notaatgut auf Grund der von der Saatgutstelle herausgegebenen Normen aufbereitungswürdig ist. Ueber diese Prüfung wird eine schriftliche Bescheinigung erteilt. Soweit durch Unteraufbau, Vermischung, Krantheitsbefall oder sonstige Beschaffenheit eine Verwendung als Saatgut nicht in Frage kommt, wird die angeordnete Partie unverzüglich für den Konsumverbrauch freigegeben. Diejenigen Mengen, die sich als aufbereitungswürdig erweisen, werden durch die hierfür bestimmten Stellen sofort einer solchen Aufbereitung zugeführt. Die Saatgutstelle hat ihre Bevollmächtigten, d. h. die Distriktsstellen der Landwirtschaftlichen Zentralstelle beauftragt, im einzelnen den örtlichen Verhältnissen entsprechende Anweisungen zu treffen. Diese sind unumgänglich. Eine Beschwerde hiergegen ist an die Saatgutstelle zulässig.

Für die Aufbereitung und Zulassung gelten die von der Saatgutstelle herausgegebenen Normen und Richtlinien für Handelsaatgut und Notaatgut. Zulassende Behörde ist die Landwirtschaftskammer des Distriktes, in dem die Herrichtung als Saatgut vorgenommen wurde. Soweit eine Anzahl kleinerer Parteien aufkommt, werden sie zu einem Stück zusammengefaßt, wenn Sorten gleichen Typs vorliegen. Auf diese Weise erübrigt es sich, Kleinmengen aufzubereiten, falls die obigen Bedingungen erfüllt sind. Bei Dominanzware wird unter allen Umständen auf eine getrennte Herrichtung Wert gelegt, da diese in den meisten Fällen für die Zulassung als Handelsaatgut mit informativem Sortenbezeichnung in Frage kommt.

Ueber 30 Milliarden RM Spareinlagen

Reichsbankpräsident Reichswirtschaftsminister Funk in der Hauptversammlung der Deutschen Reichsbank

In der Hauptversammlung der Deutschen Reichsbank hielt Reichsbankpräsident, Reichswirtschaftsminister Funk, eine Ansprache. Er führte im wesentlichen aus: Wenn die Deutsche Reichsbank ihre Jahresrechnung hält, erhalten wir ein Spiegelbild von dem wirtschaftlichen Schaffen der gesamten Nation. Ziehen wir das Fazit aus der Notenbankarbeit im vergangenen Jahre, so kommen wir zu der Feststellung, daß sich unsere Währung und unser Geldwesen im kriegsmäßigen Einfluß voll bewährt haben.

Im zwischenstaatlichen Verkehr hat sich die Reichsbank im Laufe des vergangenen Jahres so durchgezeigt, daß sie heute in Europa praktisch dominiert, während der Sterling seinen Charakter als internationales Zahlungsmittel weitgehend einbüßte; denn was nützt ein Goldstandard, wenn er praktisch außer Kraft ist und den internationalen Kursrückgang einer Währung nicht aufhalten kann? Die nationalsozialistische Währungspolitik stellt sich auf den Boden der Tatsachen und der staatlichen Notwendigkeiten. Die äußere Währungsstabilität kann nur erhalten bleiben, wenn sich die Leistungen im zwischenstaatlichen Geld- und Güterverkehr ausgleichen. Devisenbewirtschaftung und Clearing sichern bei uns den geldmäßigen, die Außenhandelskontrolle den geldmäßigen Ausgleich im Auslandsverkehr. Selbstverständlich ist die Devisenbewirtschaftung in der heutigen Form kein Idealtyp für die staatliche Lenkung; sie ist aber unentbehrlich. Ähnliches gilt auch für das Clearingsystem, durch das die Geld- und Güterströme hindurchgeführt werden. Wir haben aber im vergangenen Jahr schon sehr beachtliche Anhaltspunkte für eine Auflockerung der Verrechnungsverfahren geschaffen und glauben, daß auf diesem Wege noch weitere Fortschritte erzielt werden können.

Es kommt nunmehr darauf an, aus der europäischen Notgemeinschaft des Krieges eine Lebensgemeinschaft im Frieden zu machen; diese kann nur auf der Basis eines natürlichen Wirtschaftsausgleiches unter staatlicher Führung verwirklicht werden. Diesem Grundgedanken werden wir die großen handelspolitischen Erfolge der letzten Jahre und die günstige Außenhandelsentwicklung im Kriege. Trotz der englischen Blockade hat das deutsche Außenhandelsvolumen in den letzten Monaten wieder nahezu den Vorkriegsstand erreicht. Unser Gütertausch mit den Ländern Europas (ohne England und Frankreich) hat sich im vergangenen Jahr wertmäßig um rund 65 v. H. erhöht. Diese Steigerung zeigt einwand-

frei, daß unsere Produktionskapazität sich im Kriege bedeutend erhöht hat. Die zahlreichen Handelsverträge des letzten Jahres beweisen ferner, daß wir der britischen Blockade wirksam zu begegnen wissen.

Welcher Zahlungstechnik man sich im Weltverkehr künftig bedienen wird, ist von untergeordneter Bedeutung. Die heute vorliegenden Erfahrungen mit dem multilateralen Verrechnungssystem zeigen, daß es für den internationalen Warenaustausch durchaus brauchbar ist. Wir lehnen das Gold als Deckungsgrundlage für die Währung ab, da die Goldwährung nach dem Weltkrieg als Instrument machtpolitischer Unterdrückungsbemühungen mißbraucht worden ist und infolgedessen nach außen und nach innen derartig abgewirtschaftet hat, daß ihre Wiederherstellung völlig unmöglich ist. Eine Stabilisierung des Geldwertes ist überhaupt nur möglich, wenn die Warenpreise stabilisiert werden und wenn die Arbeit des Volkes, der Ausgleich der Wirtschaftsbilanzen und die Autorität des Staates die Stabilität der Währung gewährleisten.

Währungspolitik ergeben sich hierbei zwei wichtige Folgerungen:

1. Preise und Löhne sind nicht mehr ein Instrument der Produktionslenkung; sie werden vielmehr stabil gehalten und sichern damit auch die Stabilität unserer Währung.

2. Die Aufgaben der Kriegsförderung haben sich entsprechend vereinfacht: Sie hat für die Aufbringung der erforderlichen Mittel und für die Abschöpfung der freigelegten Kaufkraft zu sorgen. Beides zusammen bildet das Grundelement unserer inneren Währungspolitik im Kriege. — Nach einem Hinweis auf die hohe währungs-politische Bedeutung der Tätigkeit des Preis-kommisars betonte Funk, daß Löhne und Preise zueinander in enger Wechselwirkung stehen.

Die deutsche Kriegsförderungspolitik, so führte er weiter aus, ist bestrebt, einen möglichst hohen Teil der Kriegsausgaben durch Steuern zu decken. Zur Deckung der gesamten Kriegskosten reichen natürlich auch die erhöhten Steuereinnahmen nicht aus. Das Reich muß daher für die Kriegsförderung Kredite in Anspruch nehmen. Die Aufnahme der notwendigen Geldmarktkredite war im vergangenen Jahr zu jedem Zeitpunkt und praktisch in bestmöglicher Höhe möglich, weil sich aus dem Bereich der gewerblichen Wirtschaft fortlaufend große Beträge freier Kaufkraft in Form von täglichem Geld oder kurzfristigen Depots bei den Kredit-

instituten niederschlugen. Finanzpolitisch bedeutete dies die Erschließung einer verhältnismäßig billigen Kreditquelle und währungspolitisch die Abschöpfung der durch Lagerabbau, Erzeugungs- und Verbrauchseinschränkung freigelegten Kaufkraft.

Reichsbankpräsident Funk besaßte sich dann mit den Aufgaben der Börse und mit der Zinsfrage. Alle Maßnahmen, die mit im vergangenen Jahr auf diesem Gebiet getroffen haben, hatten nur das eine Ziel: Senkung der Kriegskosten des Reiches; denn für das Reich als den größten Kreditnehmer im Kriege ist der Zins naturgemäß ein bedeutender Kostenfaktor. Wenn jemals, dann im Kriege ist der Kostenfaktor primär und die Rendite sekundär.

Die Finanzkraft des Reiches ist ein wesentlicher Teil der Wirtschaftskraft des deutschen Volkes. Ein starker Reichskredit ist daher immer das Zeichen für eine starke Kriegswirtschaft und eine gesunde Währung. Und je billiger der Reichskredit, desto geringer ist auch der für seine Verzinsung erforderliche Steuerbedarf. Jede Million an erparter Zinsen ermöglicht es dem Reich, 25–30 Millionen Reichsmark neue Kredite aufzunehmen, ohne daß hierdurch eine zusätzliche Haushaltsbelastung eintritt. Die staatlichen Zinslenkungsbestrebungen waren daher ein unbedingtes finanzpolitisches Erfordernis, sie waren darüber hinaus auch volkswirtschaftlich gerechtfertigt.

Alle Maßnahmen, die wir bisher getroffen haben, wurden von dem unerlöschlichen Vertrauen des Volkes zu der Führung und von einem unbeirrten Zukunftsglauben getragen. Das beweist am besten die bisherige Entwicklung der Spareinlagen. Das deutsche Volk hat in 16 Kriegsmoaten so viel gespart wie zuvor in rund sechs Jahren! Ende 1940 betragen allein die bei den ausweispolitischen Sparkassen und Kreditbanken erfassten Spareinlagen eine Summe von über 30 Milliarden Reichsmark. Wir können daher verstehen, daß uns die übrige Welt um unsere Kriegsförderung beneidet. Wir haben es aber dafür auch nicht nötig, uns mit dem Problem des Zwangsparcens zu beschäftigen, das den Engländern so große Sorgen bereitet und das bis heute noch nicht gelöst ist. Die deutsche Wirtschaft steht zur Zeit vor neuen gewaltigen Aufgaben. Wir werden unter Einsatz aller Kräfte und Energien auch diese Forderungen erfüllen. Das gilt insbesondere auch von der deutschen Geld- und Kreditwirtschaft, die unter Führung der deutschen Reichsbank steht. Der wirtschaftliche Vorprung kann uns nicht mehr genommen werden.

Wirtschaftliche Kurzmeldungen

Pegelstand der Weichsel

Wasserstände vom 12. März: Krakau 555, Neu-Sandez 155, Przemyśl 358, Jawiszów 476, Warchau 324, Wyszów 282.

Burbacher-Kalkwerke — Kapitalerhöhung

Der Vorstand der Burbach-Kalkwerke A.-G., Magdeburg, wird eine a.o.S. am 31. März die Kapitalerhöhung von 18 auf 27 Mill. RM. vorschlagen. Die neuen Aktien sollen den Aktionären im Verhältnis 2:1 zum Kurse von 109% angeboten werden.

Kabelwerk Duisburg

Der auf den 3. April einberufenen H.V. des Kabelwerks Duisburg, Duisburg, die bekanntlich auch über eine Erhöhung des K.K. um 1,5 auf 7,5 Mill. RM. durch Umwandlung freier Rücklagen Beschluß faßt, wird für das Geschäftsjahr 1940 die Verteilung einer Dividende von wieder 12% vorge schlagen.

Kabelwerk Rheindt A.-G., Rheindt

Der auf den 3. April einberufenen H.V. der Kabelwerk Rheindt A.-G., Rheindt, soll die Ausschüttung einer Dividende von wieder 12% vorge schlagen werden (i. B. wurde dieser Satz p. r. t. für die sechs Monate des Zwischenjahrsjahres gezahlt).

Schutz der Personenschädenverordnung auch für nichtdeutsche Arbeiter

Der Reichsminister des Innern hat angeordnet, daß den Arbeitskräften nichtdeutscher Staatsangehörigkeit, die innerhalb des Gebietes des Großdeutschen Reiches mit Genehmigung der Arbeitseinsatzbehörden beschäftigt sind und einen Personenschaden erleiden, Fürsorge und Versorgung nach der Personenschaden-Verordnung gewährt werden kann.

Wirtschaftstagung in Radom

Unter Vorsitz des Präsidenten Emmerich

* Am 14. März wird unter dem Vorsitz des Präsidenten der Abteilung Wirtschaft in der Regierung des Generalgouvernements, Dr. Emmerich-Krakau, eine Tagung der Abteilung Wirtschaft beim Chef des Distrikts Radom abgehalten. Nach einer Begrüßungsansprache des Gouverneurs Dr. Laß folgen Vorträge von Präsident Dr. Emmerich, General Schindler, Dr. Schulte-Wissermann und von Unterstaatssekretär R. und D. Das Schlußreferat wird Präsident Dr. Emmerich halten. Im zweiten Teil der Tagung werden interne Besprechungen der Kreis- und Stadthauptleute mit ihren Wirtschaftsbefugten und der Abteilung Wirtschaft stattfinden.

Landmaschinen-Finanzierungs-GmbH.

Mit dem Sitz in Krakau gegründet

* Die außerordentlich schlechte Besetzung der meisten landwirtschaftlichen Betriebe des Generalgouvernements mit Landmaschinen hat die deutsche Führung schon kurze Zeit nach Übernahme ihrer Tätigkeit veranlaßt, dieser Frage ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die im Generalgouvernement vorhandenen Landmaschinenfabriken sind durch einen Sonderbeauftragten der Abteilung Ernährung und Landwirtschaft im Amt des Generalgouverneurs auf ihre Leistungsfähigkeit und auf die weitere Durchführung des Produktionsprogrammes überprüft worden. Eine Anzahl kleiner und leistungsschwacher Landmaschinenfabriken mußte geschlossen werden. Die verbleibenden neun Landmaschinenfabriken werden einem Herstellungsprogramm der Abteilung Ernährung und Landwirtschaft unterworfen. Sie stellen in erster Linie die einfacheren Bodenbearbeitungsgeräte und -Maschinen her, während die größeren und komplizierteren Landmaschinen aus dem Reich eingeführt werden. Die Maßnahmen auf diesem Gebiet haben bisher den denkbar besten Erfolg gehabt. Die Landmaschinenbesetzung zahlreicher Betriebe ist erheblich verbessert worden. Außerdem laufen bereits Hunderte von Traktoren aus deutschen Fabriken auf den Aedern des Generalgouvernements. Um für die Zukunft die Anschaffung größerer Landmaschinen zu erleichtern, wurde in Krakau auf Veranlassung der Abteilung Ernährung und Landwirtschaft eine Landmaschinen-Finanzierungs-G. m. b. H. gegründet.

Deutsche Reichsbank

Wieder 5% Gewinnanteil

Die Gesamtumsätze der Deutschen Reichsbank stiegen 1940 auf 2.216.237,0 (1.751.457,9) Mill. RM. Die Zahl der Girokonten erfuhr eine Erweiterung auf 50.461 (49.094). Die bei den 90 Abrechnungsstellen abgerechneten Gesamtbeträge be-

Arbeitstagung der Reichsstelle für Arbeitsschutz in Danzig

In Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront veranstaltete die Reichsstelle für Arbeitsschutz in Danzig eine Arbeitstagung zum Thema „Arbeitsschutz bei der Frauenarbeit“.

Koninklijke Nederlandsche Papierfabriek, Maastricht

Die Koninklijke Nederlandsche Papierfabriek, Maastricht, beantragt eine Dividende von 14 (10) % für das Geschäftsjahr 1940.

Abschluss der Mo & Domsjö A.-B., Stockholm

Der Gewinn des großen schwedischen Seiden-Zellulose-Werkes Mo & Domsjö AB ist von 6,44 Mill. Kr. im Jahre 1939 auf 7,06 Mill. Kr. im Geschäftsjahr 1940 gestiegen. Nach sämtlichen Abschreibungen werden 4,59 Mill. Kr. zur Verteilung an die Aktionäre gelangen.

Erweiterung des deutsch-finnischen Warenverkehrs

Die deutsch-finnischen Regierungsausschussverhandlungen über den Warenverkehr im Jahre 1941 sind am 7. März 1941 abgeschlossen worden; es ist eine weitere wesentliche Steigerung des Warenaustausches zu erwarten.

Handel mit ausländischen Papieren an der Prager Börse verboten

Gemäß einem Beschluß der Prager Börse vom 8. März wurde mit Gültigkeit vom 10. März an der Prager Börse jeglicher Handel mit ausländischen Wertpapieren verboten.

ließen sich auf 89,8 Mrd. RM. (in 1939 bei 87 Abrechnungsstellen 85,0 Mrd. RM.). Bei Gesamtumsätzen von 311,0 (316,4) Mill. RM. ergibt sich ein Ueberschuß von 152,3 (117,0) Mill. RM., wovon 15,2 (11,7) Mill. RM. der gezielten Rücklage und 129,6 (97,8) Mill. RM. dem Reich überwiehen werden. Aus den verbleibenden 7,5 Mill. RM. erhalten die Anteilseigner wieder einen Gewinnanteil von 5 %. — H.V. am 12. März.

Commerzbank erhöht das Kapital

121 Mrd. RM. Gesamtumsatz

Die Commerzbank AG., Hamburg-Berlin, kann für 1940 eine wesentliche Steigerung des Gesamtumsatzes verzeichnen. Die Gesamtumsätze sind um 2 Mrd. RM. auf 121 Mrd. RM. erhöht. Die ungewöhnliche Steigerung des Bilanzumfanges und nicht zuletzt die Zukunftsaufgaben der Banken nach dem Kriege veranlassen die Commerzbank, eine Erhöhung des Grundkapitals um 20 auf 100 Mill. RM. vorzuschlagen und im Zusammenhang damit die offenen Rücklagen auf 20 Mill. RM. zu erhöhen.

Amtliche Devisenkurse

Bekanntgegeben von der Emissionsbank in Polen
Amtliche Notierung in Zloty vom 10. März 1941

		Geldkurs	Briefkurs
Argentinien	1 Papier-Peso	1.146	1.154
Belgien	100 Belgas	79.92	80.08
Brasilien	1 Milreis	0.260	0.264
Bulgarien	100 Lewas	6.094	6.106
Dänemark	100 Kronen	96.42	96.62
Estland	100 Kronen	—	—
Finnland	100 Finnmark	10.120	10.140
Griechenland	100 Drachmen	—	—
Holland	100 Gulden	265.14	265.66
Italien	100 Lire	26.18	26.22
Japan	1 Yen	—	—
Jugoslawien	100 Dinar	11.208	11.232
Lettland	100 Lats	—	—
Litauen	100 Litai	—	—
Luxemburg	100 lux. Fr.	—	—
Norwegen	100 Kronen	113.52	113.76
Portugal	100 Escudo	20.08	20.12
Rumänien	100 Lei	—	—
Schweden	100 Kronen	118.92	119.16
Schweiz	100 Franken	115.78	116.02
Slowakei	100 Kronen	17.182	17.218
Spanien	100 Pesetas	47.12	47.20
Türkei	1 türk. Pfund	3.956	3.964
Ungarn	100 Pengö	—	—
Verein Staaten v. Amerika	1 Dollar	4.996	5.004
Für den Verrechnungsverkehr			
England, Ägypten		19.78	19.82
Südafr. Union		9.990	10.010
Frankreich		15.824	15.856
Australien, Neuseeland		148.36	148.64
Brit. Indien		4.196	4.204
Kanada			

DER SPORT

Mindestens noch 7 Länderspiele

Große Aufgaben unserer Fußballer

DNB. Berlin, 13. März

Mit einem Sieg über die Schweiz wurde das internationale Wettkampfsjahr unserer Fußball-Ländererf. eingeleitet. In den kommenden Monaten stehen noch weitere große Kraftproben bevor. Am 6. April geht es in Köln gegen Ungarn, 20. April findet der Rückkampf und zugleich das 25. Spiel gegen die Schweiz in Bern statt. Der Höhepunkt wird am 18. Mai im Berliner

Olympiastadion der zehnte Kampf mit dem Weltmeister Italien sein. Am 1. Juni kommt es in Budapest zur vierten Begegnung mit Rumänien und schließlich ist das Treffen mit Jugoslawien am 10. August in den Rahmen der 700-Jahrfeier der Stadt Breslau eingebaut worden. Die Liste dürfte mit diesen Spielen noch keineswegs vollständig sein. So hat Finnland den Wunsch, die deutsche Nationalmannschaft im Monat Juli in Helsinki zu empfangen und auch Dänemark hofft auf einen Rückkampf in diesem Sommer in Kopenhagen.

Am Sonntag: Massenstarts durch Radoms Steassen

Auftakt zur Geländelauf-Saison in den Städten des Distrikts Radom

Eigener Bericht der Krakauer Zeitung

gs. Radom, 13. März

Die Geländelauf-Saison wird im Distrikt Radom am kommenden Sonntag mit einer großen Werbeveranstaltung eingeleitet. Diese steht in allen größeren Städten des Distrikts Straßenläufe vor. Die Distriktschulhauptstadt wird am 16. März einen Massenstart der Mannschaften erleben, wie er selbst beim letzten großen Herbstgeländelauf nicht zu verzeichnen war. Der Lauf beginnt um 10 Uhr im Stadion und wird durch folgende Straßen führen: Narutowicza, Traugutt, Zelazna, 1. Mai-Strasse, Slowackiego, Reichsstrasse, Adolf-Hitler-Platz, Pilsudskistrasse, Traugutt, Narutowicza und zurück ins Stadion.

Die Mannschaften, die aus je 10 Läufern bestehen, von denen mindestens 8 das Ziel passieren müssen, starten in Abständen von 2 Minuten. Frauenmannschaften bestehen aus je 5 Läuferinnen. Die Sportgemeinschaft bzw. Formation, die die meisten Mannschaften mit den meisten Läufern durchs Ziel bringt, erhält die größte Anzahl von

Punkten. Je Mannschaft gibt es zwei Punkte. Meldungen werden noch bis Sonnabend durch den Distriktsportbeauftragten Radom, Tel. 2400/1p. 153, entgegengenommen. Ein Startgeld wird nicht erhoben.

21500 m in Deblin

Geländelauf des Distrikts Lublin am 16. März

Ho. Deblin, 13. März

Die Infanterie-Sportgemeinschaft Deblin führt am kommenden Sonntag eine Geländelauf durch, die offen ist für alle Mannschaften aus dem Distrikt Lublin. Der Lauf beginnt um 14 Uhr auf dem Sportplatz „Zitadelle“ in Deblin und führt über eine Strecke von 21500 Meter, die in sechs Teilstrecken unterteilt wurde (5000 Meter, 2000 Meter, 3000 Meter, 500 Meter, 1000 Meter und 10000 Meter). Meldungen sind zu richten an die Infanterie-Sportgemeinschaft Deblin. Die besten drei Mannschaften erhalten Ehrenpreise. Meldegebühr für eine Mannschaft beträgt 2 Zloty.

Mit 105:17 vor Schalke

Glänzende Bilanz des Dresdner SC.

SE. Dresden, 13. März

Die beiden Endspielgegner im Schlußkampf um die vorjährige Deutsche Fußball-Meisterschaft, Schalke 04 und Dresdner SC, die am 16. März in Dresden in einem Freundschaftsspiel zusammentreffen, steuern beide in dieser Spielzeit auf ein Rekordergebnis in den Torschüssen zu. In Sachen hat der Dresdner SC. in 18 Spielen 105:27 Tore erzielt, während in Westfalen Schalke 04 in 19 Spielen auf 95:12 Tore gekommen ist. Schalke dürfte demnach auch noch über 100 Tore kommen. — Von den führenden Vereinen haben weiter der VfL 99 Köln mit 88:25, der Hamburger SV mit 80:20, Mülhausen 93 mit 69:14, VfB Stuttgart mit 78:25, Rapid Wien mit 71:20, Kickers Stuttgart mit 67:17 und Vorwärts-Rajenport Gleiwitz mit 63:13 sehr gute Torergebnisse erreicht.

Deutscher Fußball in Sizilien

2:2 spielten unsere Soldaten in Messina

DNB. Rom, 13. März

Am letzten Sonntag fanden zwei Fußballspiele statt, die mit aller Deutlichkeit das gute Einvernehmen und die herzliche Kameradschaft, die unsere Wehrmacht mit dem verbündeten Italien und Bulgarien verbinden, sichtlich zum Ausdruck kamen. In Messina wohnten einem deutsch-italienischen Freundschaftsspiel Tausende von Zuschauern, darunter der deutsche Generalinspektor. Das fesselnde Spiel unserer Soldaten gegen die Stadtblitz der sizilianischen Hauptstadt endete 2:2 unentschieden. — In Bulgarien stellte eine deutsche Soldatenmannschaft sich einer Auswahl der Stadt Plovdiv zum friedlichen Kampf. Dieses sportliche Ereignis wird in der bulgarischen Öffentlichkeit nicht nur lebhaft begrüßt, sondern hat darüber hinaus größte Anteilnahme und Beachtung gefunden.

Der Finanzminister sagte: Nein

Dänemark bekommt keinen Fußball-Toto

DNB. Kopenhagen, 13. März

Die Bemühungen der dänischen Sportführer, nach schwedischem Muster den Wettdienst auf Fuß-

ballspiele einzuführen, müssen als gescheitert angesehen werden. Wohl ist eine entsprechende Vorlage der Regierung zugeleitet worden, doch hat der Finanzminister bereits erklärt, daß eine Annahme nicht in Frage käme.

Harbig trainierte 1500 m

Für das Staf-Sportfest bestens gerüstet

SE. Braunschweig, 13. März

Rudolf Harbig, unser Weltrekordläufer über 400 und 800 Meter, hat nach einem Aufenthalt in der Sportschule „Wihelmschode“ in Ettlingen am vergangenen Sonntag für seinen Gastverein Eintracht Braunschweig an einem Stafett-Waldlauf teilgenommen und in diesem Wettbewerb die 1500-Meter-Strecke gelaufen. Harbig dürfte also für das am 16. März in Berlin stattfindende Hallen-Sportfest bestens vorbereitet sein, so daß man auf der 1000-Meter-Strecke von ihm eine gute Zeit erwarten darf.

Die Reichshauptstadt steht am 30. März vor einem über den alltäglichen Rahmen hinausgehenden fußballsportlichen Ereignis. An diesem Tage wird die Auswahl von Sofia zu einem dritten Städtekampf gegen Berlin antreten.

Henkel spielt in Köln. In der Kölner Tennis-halle kommt es am 13. und 14. März zu einem neuen Zusammentreffen des Deutschen Tennismeisters Heinrich Henkel und Engelbert Koch mit den bewährten Nachwuchsspielern Gulcz, Gies, Eppler und Buchholz.

Über 2000 jugendliche Kämpfer beteiligen sich an den Hallenampfkämpfen der Hitler-Jugend vom 1. bis zum 6. April in Stuttgart.

Verlag und Druck: Zeitungsverlag Krakau-Warschau G. m. b. H. Verlagsleiter: Heinz Strozzyk. K. Hauptschriftleiter: Rudolf Stöppeler. Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Hermann Spanagel, Berlin; Chef vom Dienst: Rudolf Stöppeler, verantwortlich für Politik: Dr. Heinrich Sperl; politische Nachrichten: F. W. Nippel; Generalgouvernementsteil: Bruno H. Hirsch; Distrikte: Alfred Lemke (Krakau); Robert Grediff (Warschau); Werner Sieredzki (Lublin); Gustav Andraschko (Radom); Feuilleton und Unterhaltung: U. E. Struckmann; Wirtschafts-Kurier: i. V. Alfred Lemke; Bilderdienst und Sport: Dr. Dietrich Redeker; Anzeigen: Werner Burghard; Fernsprecher: Krakau 2221 Radom 2629 Warschau 80240.

GRÜNDUNGSJAHR 1880

Erste Krakauer

Dampf-Likör- u. Schnaps-Fabrik

Waclaw
Szymczakowski

KRAKAU

MOGILSKASTRASSE 27

Mehrere

Torfmaschinen

zur Gewinnung von Torf aus einer Tiefe von 4 m für sofort für 1 Monat zu mieten gesucht. Die Gewinnung kann auch an leistungsfähige Unternehmer, die in der Lage sind, sofort die entsprechenden Maschinen einzusetzen, vergeben werden. Eilangebote erbittet

J. Hennig, Hoch- und Tiefbau
Mielec

Die Krakauer Zeitung kostet im Monatsabonnement RM 2,40 oder Zl. 4,80 zuzüglich Bestellgeld.

Meiners Großes

Konversations-Lexikon, letzte Auflage, Jahrgang 1905-1911 23 Bände à 5,- Zl. Tabellen erhalten.

J. Pawlowsky

Russisch-Deutsch-Wörterbuch, dritte Auflage und Deutsch-Russisch-Wörterbuch (zweiter Abdruck)

vierte Auflage, zwei Bände à 25,- Zl. gut erhalten. — Zu verkaufen. Bismarck-Wesna 11, I. Etod.

Fogterrier

4 Monate alt, besonders fluges Tier, ist in gute Hände abzugeben. Krakau, Batorystr. 18, II. 5. II. Etod. 2615

Behördlich

genehmigten polnischen Sprachunterricht erteilt junger Akademiker. Gute Konversation, gründliche Grammatik, Angebote an Rudolf, Warszawa, Telefon 927 02, zwischen 9 bis 15 Uhr, später Tel. 955 05, 2630

Tortstaub

in jeden Mengen

liefert

Warschau

Bahnhoferstr. 61/12

Kürschnerwerkstatt

Stanislaw Kachan, Krakau, Reichsstrasse Nr. 40, I. Etod.

Anfertigung von Damen- und Pelzmänteln, Hülsen, Pelserinnen u. ähnlichem. Pünktlich und geschmackvoll. Ermäßigte Preise. 2611

Buchhalter

Deutsch u. Polnisch, Schreibmaschine, gute Stellung. Angebote unter „Nr. 2470“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Diejenige Frau

die ihr Kleid, Mantel oder Kostüm im Schneider-Salon

„Mira“

Krakau, Dietrichstr. Nr. 101, machen läßt, wird immer angenehm auffallen und mit dem vornehmen Schnitt und der sorgfältigen Ausführung zufrieden sein. Sehr mäßige Preise. Kleines Unternehmen. 2628

Buchhalter

Deutsch u. Polnisch, Schreibmaschine, gute Stellung. Angebote unter „Nr. 2470“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

KOPFSCHMERZ-PULVER

HOWALSKINA

auch bei ERKÄLTUNG

SCHNUPPEN und GRIPPE

Oberstleutnant, Sachbearbeiter im Verfassungswesen, Haftpflicht, Kraftfahrzeug, Unfall und Feuer, Deutsch und Polnisch perfekt, mit langjähriger Praxis, sucht passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2464“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Oberstleutnant, Sachbearbeiter im Verfassungswesen, Haftpflicht, Kraftfahrzeug, Unfall und Feuer, Deutsch und Polnisch perfekt, mit langjähriger Praxis, sucht passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2464“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Oberstleutnant, Sachbearbeiter im Verfassungswesen, Haftpflicht, Kraftfahrzeug, Unfall und Feuer, Deutsch und Polnisch perfekt, mit langjähriger Praxis, sucht passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2464“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Oberstleutnant, Sachbearbeiter im Verfassungswesen, Haftpflicht, Kraftfahrzeug, Unfall und Feuer, Deutsch und Polnisch perfekt, mit langjähriger Praxis, sucht passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2464“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Oberstleutnant, Sachbearbeiter im Verfassungswesen, Haftpflicht, Kraftfahrzeug, Unfall und Feuer, Deutsch und Polnisch perfekt, mit langjähriger Praxis, sucht passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2464“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Oberstleutnant, Sachbearbeiter im Verfassungswesen, Haftpflicht, Kraftfahrzeug, Unfall und Feuer, Deutsch und Polnisch perfekt, mit langjähriger Praxis, sucht passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2464“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Oberstleutnant, Sachbearbeiter im Verfassungswesen, Haftpflicht, Kraftfahrzeug, Unfall und Feuer, Deutsch und Polnisch perfekt, mit langjähriger Praxis, sucht passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2464“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Oberstleutnant, Sachbearbeiter im Verfassungswesen, Haftpflicht, Kraftfahrzeug, Unfall und Feuer, Deutsch und Polnisch perfekt, mit langjähriger Praxis, sucht passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2464“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Oberstleutnant, Sachbearbeiter im Verfassungswesen, Haftpflicht, Kraftfahrzeug, Unfall und Feuer, Deutsch und Polnisch perfekt, mit langjähriger Praxis, sucht passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2464“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Oberstleutnant, Sachbearbeiter im Verfassungswesen, Haftpflicht, Kraftfahrzeug, Unfall und Feuer, Deutsch und Polnisch perfekt, mit langjähriger Praxis, sucht passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2464“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Oberstleutnant, Sachbearbeiter im Verfassungswesen, Haftpflicht, Kraftfahrzeug, Unfall und Feuer, Deutsch und Polnisch perfekt, mit langjähriger Praxis, sucht passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2464“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

passende Stellung. Angebote unter „Nr. 2465“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Theater hinter den Kulissen

II. Der Feuerwehrmann

Onkel Emanuel sagte am Mittwoch zu Tante Irma: „Am Sonntag gehen wir mit Kind und Kegel aus!“ Und der Ahnungslose wachte nicht, daß ihm Tante Irma an dieser Stelle mit der flachen Hand hätte auf den Hinterkopf schlagen müssen, denn Regel heißt im Mittelhochdeutschen „uneheliches Kind“.

Einem ähnlichen Anachronismus fällt der Mann zum Opfer, der glaubt, daß der Feuerwehrmann in seiner Funktion als Spritzenbewehrter Brunnstempel zwischen den frischgestrichenen Kulissen lehnt. Statistiker, die nur über einiges Papier verfügen, könnten leicht ausrechnen, daß mindestens 2673,24 mal soviel Wohnungsbrände wie Theaterbrände ausbrechen. Aber nicht nur junge Ehepaare und flatterhafte Junggesellen würden sich jäh von ihrem Lebenswandel zurückziehen, wenn neben ihrem Nachtkästel ein prosaischer Feuerwehrmann lehnte, der erst nach Schluß des Abends (der Vorstellung) nach Hause ginge. Im Theater aber ist dieser Anachronismus so eingebürgert, daß ihn nicht einmal die Theaterpolizei bemerkt.

Falls man aber doch ein Auge auf ihn geworfen hat, kann er der Mittelpunkt einiger überaus interessanter Überlegungen werden: Als das Feuer zum erstenmal auf die Erde fiel, zogen sich die Menschen erschreckt in die Höhlen zurück, die sie wegen ihrer Kulturentfremdung bewohnen mußten. Heute aber genügt ein einziger Feuerwehrmann, um den Bränden jede Lust am Entstehen zu nehmen.

Der Feuerwehrmann hat vermutlich keine Ahnung von seiner mythischen Größe, denn sonst würde er sich nicht mit den paar lumpigen Mark zufrieden geben. Er steht gelangweilt zwischen den frischgestrichenen Kulissen (siehe oben), und um nicht aus der Uebung zu kommen, löst er in den Pausen seinen Durst. (Der steht nämlich noch nicht, wie das Feuer, im Bannkreis ministerieller Verordnungen.)

Durch den häufigen Umgang mit der Dramatik bekommt der Feuerwehrmann auch eine eigenwillige Art der Kulturbetrachtung. Für ihn ist das Stück dann gut, wenn der jugendliche Held keinen Kettenraucher mimen muß, und der tragische Konflikt nicht durch eine eroberte Großstadt ausgelöst wird, die auf offener Bühne eine halbe Stunde lang brennen soll.

Er kann aber auch in nicht feuergefährlichen Stücken in die Dramatik der Handlung verknüpft werden. In K. sah bei der Aufführung einer griechischen Tragödie der Feuerwehrmann auf den Tempelstufen des nächsten Bildes und las die Abendzeitung. Er war vermutlich in die Brandruß so vertieft, daß er nicht merkte, wie die Drehbühne sich leicht in Bewegung setzte und ihn in die Konflikte einer jungfräulichen Allgriechin drehte. Da die Griechen das Feuer noch verehrten und daher keine Feuerwehreinheiten errichten hatten, wachte die Schauspielerin keinen rechten Ausweg, und das Stück hatte einen Konflikt mehr. (Der mußte aber nachher zwischen dem Feuerwehrmann und dem Snipizienten ausgetragen werden.)

Man darf aber nicht glauben, daß alle Vorgänge den Feuerwehrmann in seiner uniformierten Brust kalt lassen. In einem Provinztheater wurde ein Schwan gespielt, in dessen Mittelpunkt eine freiwillige Feuerwehr und eine Löschaktion standen. Bei der Premiere ermachte der Feuerwehrmann aus seiner Bethegung, und als er die reglementswidrigen Bewegungen der Schauspieler-Feuerwehreinheiten sah, stürzte er auf die Bühne und stellte sie erbittert zur Rede. Da, hätte der Dichter schon einen Feuerwehrmann zugezogen!

In seiner privaten Sphäre wird der Feuerwehrmann geehrt und als Bräute zur geheimnis-

vollen Welt der Schauspieler mit Staunen betrachtet. Diese Bräute wird vorzüglich von Männern, die Freiheiten wollen, zu betreten versucht. Über der Feuerwehrmann ist es gewohnt, allen Hingigen eine eisgekühlte Schulter zu zeigen.

Seine Frau schnuppert manchmal neugierig an seiner bühnenluftumwitterten Uniformbluse herum. So sehr ich aber die Memoiren der Schauspielerinnen durchstöbert, habe ich nirgends eine Andeutung gefunden, daß ein Feuerwehrmann einen herzlichen Brand entzündet habe.

Auf der Bühne aber gehören die Feuerwehrmänner zum Inventar, wie etwa der Schnürboden oder die Beleuchtungsbrücke. So lange sie da sind, merkt man sie kaum, aber wenn sie einmal fehlen, hinterlassen sie eine peinliche Lücke. Daher findet sich doch manchmal jemand, der auch dem Feuerwehrmann die gebührende Ehre erweist. Als der Intendant K. sein 25jähriges Bühnenjubiläum

feierte, wurde auch der Feuerwehrmann zu der Festtafel eingeladen. Er sah diesmal in Uniform mitten unter den Schauspielern und Chorleuten und aß und trank wader, während ein Festredner nach dem anderen aufstand und einen längeren Sermon auf den Subtilar hielt. Es war furchtbar, und die Zuhörer schüttelten in ihre Servietten. Als endlich allen der Atem ausgegangen war und Mäuschenstille herrschte, stand der Feuerwehrmann auf und klopfte an sein Glas. Die anderen sahen sich erbittert an: Noch immer kein Ende? Aber der Feuerwehrmann sagte bloß: „Hier unten ist der Wein ausgegangen!“

Auf die reguläre Feuerwehr wurden schon Gedichte und Lieder gemacht. Da der Theaterfeuerwehrmann nicht tatilata schmettern darf, schweigen auch die anderen von ihm. Dieses Unrecht mußte gelöst werden. Wenn auch bloß mit Tinte.

Der Pferdehandel / Von Heinz Schorpf

In Eisenstadt ist Pferdemarkt. Der Türkenwirt kommt mit einer Stute nach Hause und bindet sie draußen an der Tür an. Sechs schielende Augen beobachten ihn dabei durch die Fenster der Wirtschaft. Dann tritt der Wirt ein und sieht sich kurz um.

Da sitzen drei Zigeuner, ein alter und zwei junge, jeder allein an einem Tisch. Der Wirt nimmt beim Ofen Platz, läßt sich von der flinken Mona Wein bringen und wartet auf die Gäste, die bald vom Markt eintreffen müssen.

Nach einer Weile wendet sich der alte Zigeuner über den Tisch hinweg an einen der jungen Leute mit der Frage: „Nun, Janos, wie war der Markt?“

„Schlecht, alter Vater, schlecht“, raunt Janos, „ich habe mein Pferd viel zu billig verkauft, an den Faulen dort“, deutet er zu dem anderen Zigeuner hinüber; seine Augen schielen Blitze. „Wie teuer hast du es denn verkauft?“ interessiert sich der Alte lebhaft.

„Für zehn Gulden.“ „So, ja, du Schafstopf“, schlägt der Alte die Hände überm Kopf zusammen, „ein Pferd um zehn Gulden, ja!“

„Das Pferd lahmte“, flüstert ihm Janos zu und blinzelt verschlagen.

Der Alte dreht sich zu dem anderen Zigeuner herum. „Armer Istvan, wie konntest du ein Pferd kaufen, das lahm ist?“

Istvan bleibt völlig ruhig. „Das Pferd ist nicht lahm“, meint er gelassen, es ist nur schlecht beschlagen, deshalb hinkt es.“

„Se, du blinder Janos“, ereifert sich der Alte, „dein Pferd ist ja gar nicht lahm, es hinkt nur, weil es schlecht beschlagen ist.“

„Es lahmte wirklich, alter Vater“, feixt Janos, „ich habe es nur schlecht beschlagen, damit man glauben soll, es hinkt deshalb.“

Der Türkenwirt hält sich den Bauch vor Lachen. Der Zigeunervater aber schüttelt mißbilligend den Kopf. „Istvan, du Tölpel, hast du denn nicht gemerkt, daß das Pferd wirklich lahm ist und zur Täuschung schlecht beschlagen wurde?“

„Mag sein, mag sein“, verzieht Istvan das Gesicht, „auf alle Fälle habe ich für den Gaul einen falschen Zehner gegeben.“

Das wirkt wie ein Hufschlag auf Janos. „Du Lump, du Betrüger, du Gauner“, springt er auf, „einen falschen Zehner hast mir angedreht? Dann freut es mich doppelt, wenn sie dich einperrern, denn das Pferd ist gestohlen und der Gendarm ist schon hinter ihm her.“

Nach dieser Eröffnung sucht Janos rasch durch die Tür den Weg ins Freie.

„Erlender Hundesohn“, jährt ihm Istvan nach und setzt sich dann gemütlich an den Tisch des Zigeunervaters. „Ein Glück, daß ich den Gaul gleich

an den krummen Horvath weiterverkauft habe“, lacht er sich ins Fäustchen.

Nun ist die Reihe zu fügen am Türkenwirt. „An den krummen Horvath?“ fragt er schnaubend. Und ein Gedanke blüht in ihm auf. „Ist es am Ende die Stute da draußen? Von dem habe ich das Pferd gekauft“, tritt er drohend an den jungen Zigeuner heran und weist zum Fenster hinaus.

„Wahrhaftig“, duckt sich der Galtendogel, „das ist der gestohlene Gaul“, und verschwindet mit einem raschen Sprung durchs Fenster.

Der Türkenwirt stößt einen Fluch aus. Heiliger Stephan, dreißig Gulden hat er für ein gestohlenes Pferd bezahlt, und nun wird es ihm rascher, als er es eingekauft hat, von dem Gendarm wieder abgenommen werden.

„Da bist du schön hereingefallen“, sagt der alte Zigeuner, „aber wenn du willst, treib ich die Stute auf den Szegeder Markt, dort wird sie verschwinden. Was soll sie denn kosten?“

Fort mit Schaden, denkt der Wirt und läßt den Gaul um die Hälfte seines Kaufpreises her, nur das ihm die Schindmähre aus dem Gesicht kommt. Der Zigeunervater macht sich ungeläutet mit ihr auf den Weg.

Vor dem Dorf trifft er mit Janos und Istvan zusammen und zahlt jedem fünf Gulden bar auf die Hand für den gelungenen Handel. Dann wandert das Kleeblatt vergnügt mit der Stute gen Szeged und verkauft sie dort abermals an einen krummen Horvath.

Nach dem Markt fügen die drei Zigeuner beim Griechenwirt. Jeder an einem anderen Tisch. Und sechs schielende Augen beobachten durch die Fenster der Wirtschaft, wie draußen der Griechenwirt ein Pferd anbindet.

Denken und Raten

Aus den Silben: al — ar — be — bu — bung bus — ca — da — del — e — ent — er — er — fil flo — gel — im — la — la — li — lis — mann mel — mel — nal — nim — ppe — po — pre — ra re — re — ja — tier — sus — tau — te — tor — tra ven — win find 15 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben (s = c + h).

1. Musikalische Bezeichnung für Wiederholung, 2. Ruinenstätte an der Westküste Kleinasiens, 3. Deklinationsgefahr, 4. altdeutscher männlicher Vorname, 5. Fluß in Preußen, 6. westindischer Seeräuber im 17. Jahrhundert, 7. Entziehung des Pflichtteils, 8. wohlriechender Strauch, 9. altitalienische Frühlingsgöttin, 10. Operationsgebiet unserer Kriegsmarine, 11. Dalmatinische Insel, 12. indogermanischer Stamm, 13. Form des Blütenstandes, 14. Heiligenschein, 15. erfolgreicher Jagdflieger im Weltkrieg.

Auflösung aus Folge 57

Wer es allen recht machen will, muß früh aufstehen.

Römische Käuze

Kleine Geschichten von Max Barthel

Hochzeit mit neunzehn Fahnen

Amerika ist auch das Land der Sekten. In Colorado Springs sah man jüngst einen sonderbaren Zug zur Kirche ziehen: die Männer trugen Tücher in hellen Farben, breite Gürtel mit geheimnisvollen Zeichen, einige Kronen aus vergoldetem Blech, andere seltsam geformte Mützen. Zwölf Frauen waren in weiße Schleier gehüllt, die ebenfalls mit rätselhaften Zeichen versehen waren. Dieser Zug führte neunzehn Fahnen mit sich, welche die menschlichen Leidenschaften darstellten sollten. Darunter war ein Banner der Sonne geweiht, eins dem Monde und ein drittes den Sternen. In der Mitte ging das Brautpaar, ein dreißigjähriger Mann, der ein Szepter und eine rote Kappe mit goldenen Franzen trug, neben ihm seine Braut, die Begründerin der Sekte, sechzig Jahre alt, welche die Zahl 19 als heilig erklärte und ihren Anhängern ein siebenmal neunzehn Jahre langes Leben versprach.

Der Reverend, der die Trauung vornahm, hatte gegen den Einzug der neunzehn Fahnen in die Kirche gewisse Bedenken, deshalb blieben sie draußen an der Türe stehen. Die Trauung ging schnell vor sich. Nun aber machten die Neuwahlten den Versuch, den Reverenden für ihre Sekte zu gewinnen, während dieser versuchte, sie zu seinem Glauben zu bekehren. Bei den eifrigen Auseinandersetzungen, die bis auf die Straße hinaus geführt wurden, spielten auch die Fahnen eine bedeutsame Rolle. Der Reverend nämlich ergriff die Fahne der Sonne, um sich der anderen, der fahnenstingenden Uebermacht zu erwehren, da man bereits von den Worten zu den Taten übergegangen war. Mit dem Banner der Sonne kämpfte er wie ein Löwe, bis ihn dennoch ein mächtiger Schlag zu Boden streckte. Den hatte die sechzigjährige Prophetin mit einem Banner der menschlichen Leidenschaften geführt. Es war die Fahne der Barmherzigkeit, die den Sieg entschied.

Sektors Tod

Sektor war ein deutscher Schäferhund, dem das Futter auf der Polizeistation Tsauhotin bei Schanghai nicht schmeckte. Er versorgte sich aus diesem Grunde gewöhnlich selbst und besuchte mit Vorliebe eine Kneipe, die einem gewissen Herrn Tsai gehörte, der einen ausgezeichneten Schinken Tag für Tag frisch anschnitt, wenn aus den nahen Fabriken die Arbeiter zur Mittagspause erschienen. Kurz zuvor aber kam der Schäferhund, packte seinen Anteil und verschwand damit. Das ging so eine ganze Weile, bis es Herr Tsai nicht länger ansehen konnte und wollte. Er begab sich zum Polizeichef, Herrn Mai, und beschwerte sich. Seine Vorstellungen blieben jedoch erfolglos, Herr Mai wollte gegen Sektor nichts unternehmen. Da beschloß Herr Tsai den früheren, hundelosen Zustand wieder herzustellen. Er schoß auf Sektor und traf ihn tödlich.

Herr Mai, der Polizeichef begann zu toben, als er diese Nachricht erhielt und verhaftete den Gakwirt, Herrn Tsai. Einen ganzen Tag dauerte die Gerichtsverhandlung, ehe folgende Einigung zustande kam: Herr Tsai wurde freigelassen und übernahm außer der Entschädigung an den Hundebesitzer Herrn Mai die Beerdigung Sektors im Werte von dreißig Schinken. Am nächsten Tage erlebte Schanghai das Begräbnis eines deutschen Schäferhundes nach buddhistischen Vorschriften. Viele Trauernde führten den Zug an. Bettler trugen Stangen mit weißen Papierweldn, Berge von Fleisch und Hundefäulen wurden für das tote Tier mitgeschleppt und Papiergeld wie bei einer großen Beerdigung abgebrannt als Gleichnis einer Geldüberweisung für das Jenseits. In einem Hartholzarge wurde der tote Sektor zu Grabe gebracht, sein Herr, der Polizeichef Mai von Tsauhotin, einem westlichen Vorort von Schanghai, erwies ihm die letzte Ehre.

Der Ritt an die Weichsel

EINE ERZÄHLUNG VOM ERSTEN TRECK AUS POLEN 1770 VON ALFONS HAYDUK

30

Nordwärts durch das Plesser Land, wandte sich der Zug über Altberun dem sagenumspunnenen Klemensberge zu, dem dritten Wahrzeichen Schlesiens neben Siling und Annaberg. Auf dem fürstlichen Gutshof dahinter, zu Lendzin, entbot der Landrat von Strbensch den Gruß des Königs und Fürst Friedrich Erdmann seinen Willkomm. Dann hielten die Seibersdorfer nach kurzer Rast ihren Einzug auf Kielow, dem Vorwerk zwischen Dedland, Brache, Busch und Sumpf, im Norden den Blick abgegrenzt durch den dichten oberhiesigen Wald, der sich meilenweit hinaufzog bis vor die Tore der Gruben und Hütten des Industrierievers, im Süden die Sicht frei in die blauen Höhen der Beskiden und die dahinter am Horizont verdämmenden Karpaten.

„Salt an!“ erscholl auf einmal von der Spitze des Zuges her der Ruf, der immer lauter wurde, von Mund zu Mund, und sich nach hinten fortplante, bis der Treck der Dreihundert zum Stehen kam.

„Salt an!“, das war die freudige Losung, das erste Wort in der neuen, alten Heimat. Und so beschloßen die Dorfältesten mit dem Schulzen, der hier nun entstehenden Siedlung den Ortsnamen Saltan zu geben.

Saltan — man vertauschte später die Silben und nannte die Gemeinde der Herkunft des Plesser Fürsten zuliebe Anhalt. — be-

stand im Augenblick freilich aus nichts mehr als dem Vorwerkhaus, einem leeren Schafstall und einer alten Scheune, dazu einem Flachshaus, das erst mit Bretern verschlagen und abgedichtet werden mußte.

Aber die Ankömmlinge waren nicht anspruchsvoll und wählten sich für den Anfang einzurichten. Vorerst gaben sie noch eine gute Strecke Weges der Hufarenestadron das Geleit.

Der Heimritt des Leutnants glich einem Triumphzug.

Wie ein Lauffeuer hatte sich die Kunde von dem kühnen Unternehmen im weitesten Umkreis verbreitet, und so eilte das Landvolk meilenweit herbei, den braunen Reitern zuzujubeln. Auch die Plesser empfingen sie mit begeistertem Wivatgeschrei und fröhlichem Blumenregen. Die Männer nickten anerkennend, die Frauen winkten mit ihren bunten Brusttüchern und die Mädchen warfen Kuchhändchen über Kuchhändchen. Am Ring nahm der durch den Landrat längst ausgesöhnte Rittmeister und Eskadronchef mit stichtlichem Stolz den Vorbeiritt ab, und hinterher mußten die Offiziere zu den Fürstlichkeiten ins Schloß, wo Woyrsch als der Held des Tages gefeiert wurde.

Er nahm die Huldigungen zwar mit Freude, doch ohne jede Eitelkeit entgegen, mit der gleichen Ruhe und Sicherheit, die ihn seinen Auftrag durchzuführen ließen, als wäre er die selbstverständliche Sache von der Welt gewesen, die jeder preußische Leutnant in gleicher Weise zu lösen gewußt hätte.

Dem Schicksal freilich war er dankbar, daß gerade er in der stillsten und entlegensten Garnison des Ostens es sein durfte, der nach sieben Friedensjahren den Beweis erbringen konnte, daß der Geist von Prag, Rokbach, Leuthen, Jorndorf und Burkersdorf unermindert weiterlebe und der Alte von Sans-

souci auf den letzten seiner Offiziere und Soldaten bauen könne, ja, daß er mit Stolz zu sagen vermöge:

„Woyrsch! Das ist einer von meinen Schleiern! Auf die kann ich mich verlassen.“

Alles war vollkommen ordnungsgemäß und wie am Schnürchen vor sich gegangen, und der Leutnant konnte, wie er jetzt lachend sagte, seinen Kopf wieder sicher zwischen den Schultern fühlen.

Daß außerdem die Geschichte mit dem polnischen Gräulichen in die Affäre hineingespielt hatte — wen ging das an? Niemand hatte etwas wahrgenommen, und Woyrsch ließ sich nicht im geringsten anmerken, daß seine Erinnerung noch ab und zu in leiser Wehmut Wunschkinder streifte, über die sich für immer der Vorhang des Vergessens senken mußte.

Nur einmal hatte es der Kornett von Schöning versucht, der ja etwas gekniet haben mochte, an diesen Dingen zu rühren, aber da ist ihm der Leutnant barsch über den Mund gefahren, daß nie mehr davon die Rede ginge. Ein Weiberseind schien dieser Woyrsch geworden zu sein, und Jahre mußten verstreichen, ehe er den Weg zu Johanna Erdmuth fand, die ihm Gattin und Mutter seiner Kinder wurde, auf das sein hoher Sinn, Mut und Geist, seine ruhige Unstet, Tüchtigkeit und Einfassfreude einmal noch im Urentel aufstände, der in späten Tagen wieder seinen Namen unsterblich mit dem Weichselübergang von 1915 verband und als Vater der Schlesischen Landwehr fortlebt in seinem Volke...

XIII.

„Der Herr Premierleutnant hat es gut mit seinem wieder feststehenden Kopf.“ Spöttelte der Landrat an der Plesser Schloßtafel, „doch was meinen betrifft, so wackelt er noch ganz bedenklich.“

Hinter allem Scherz war die berechtigte Sorge zu spüren, daß für ihn die Äkten Sei-

bersdorf noch nicht geschlossen sein würden. Er bat die Herren Offiziere in der nächsten Zeit besonders gut auf die Grenze acht zu haben und streute geflüstert die falsche Nachricht aus, die Seibersdorfer zögen aus dem Plesser Lande weiter nach Preußen hinein und würden wahrscheinlich in Pommern oder sonstwo sesshaft werden. Dorther könnte man sie natürlich nie und nimmer zurückholen.

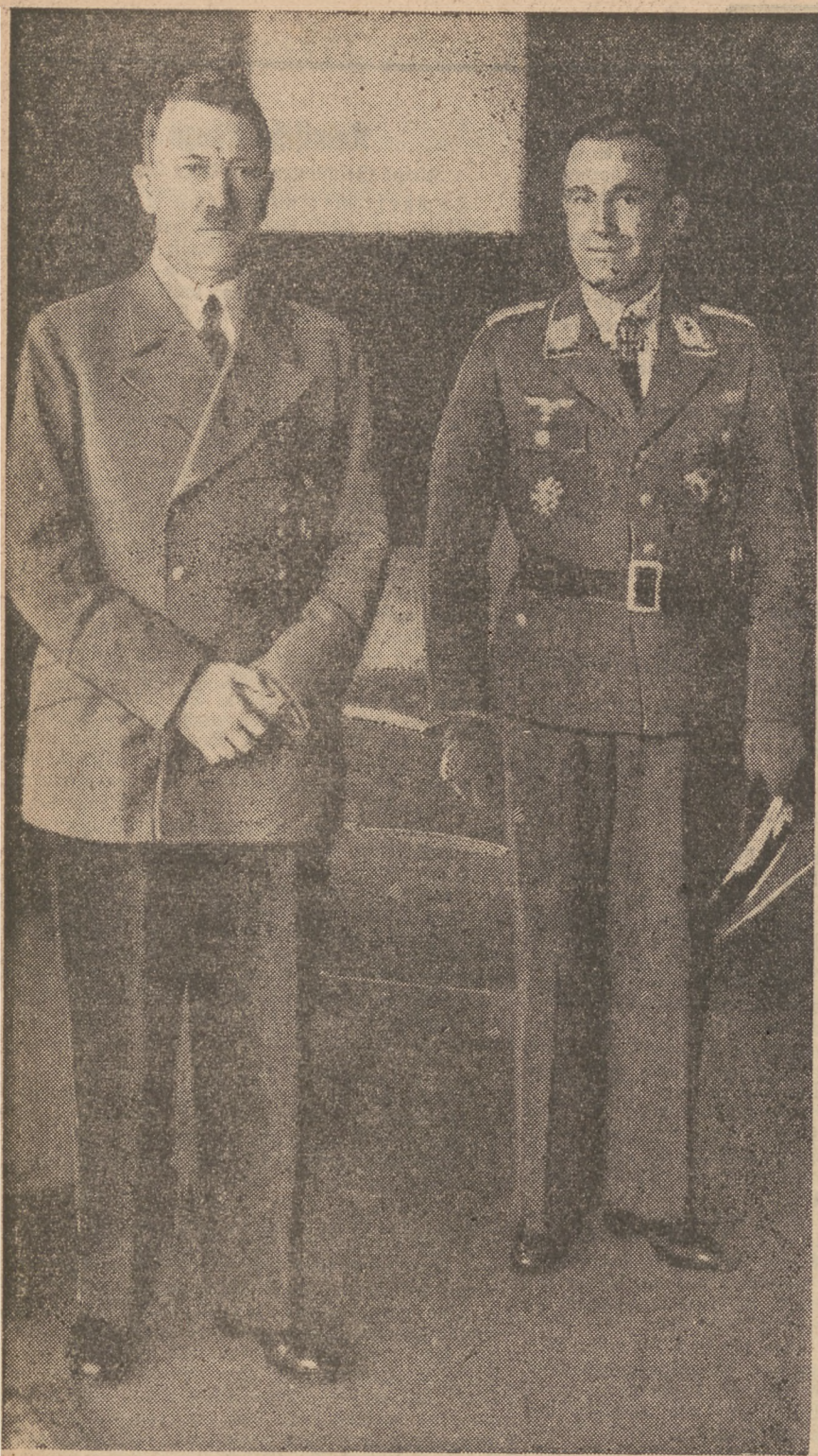
Wie recht der Landrat hatte, dem wütenden Herrn von Jordan alles mögliche zuzutrauen, erwies sich bereits in diesen letzten Maitagen. Keine vierundzwanzig Stunden nach der Heimkehr der Hufaren trieben sich in der Gegend des Klemensberges sechs verdächtige Gestalten umher, die von einem baumlangen Kerl geführt wurden.

Es war kein anderer als jener Lulatsch Rasperczyk, der den Bauern Stefte beim Auszug hatte totschlagen wollen, sowie fünf der zurückgebliebenen Seibersdorfer, die deutsch sprechen konnten und ihrer Gutsherrschaft gefällig sein wollten, den Aufenthaltsort der Ausgewanderten festzustellen.

„Ich sehe den Hund den roten Hahn aufs Dach, daß sie froh sein werden, in ihre alten Hütten zurückzuziehen zu dürfen!“ prahlte Rasperczyk, der dann am Kleinlautesten wurde, als man sie alle sechs in das Lendziner Spritzenhaus steckte. Er rang die Hände und befürwachte, nur in der lautersten Absicht über die Grenze gekommen zu sein. Ihn bräute seine Sündenschuld gegenüber dem gemüthabenden Bauern und er wolle nichts anderes als Abbitte leisten.

Ähnlich harmlos klingende Ausreden hatten auch gleich die anderen bereit. Da wollten sie noch Schulden bezahlen, eine verpfändete Kuh auslösen, vergessene Tagelöhne erheben, nach dem Wohlergehen der Verwandtschaft fragen und was der dummen und dreisten Lügen mehr waren.

(Fortsetzung folgt)



Vom Führer mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnet

Links: Der Führer überreichte dem Oberstleutnant im Generalstab der Luftwaffe, Harlinghausen, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Aufnahmen: Japan-Photo (1), PK. Kropf (1), PK. Rechenberg-Atlantic (1), Scherl (2), Presse-Hoffmann (1), Associated Press (1)

Unten: Generalgouverneur Reichminister Dr. Frank beim Militärbefehlshaber für Belgien und Nordfrankreich, General der Infanterie von Falkenhäusen, in Brüssel.



Oben: Ein Bild von der Unterzeichnung des Waffenstillstandes zwischen Thailand und Indochina, der inzwischen infolge der japanischen Vermittlung zum Frieden geführt hat. Generalmajor Raifhiro Sumita, der Chef der japanischen Militärinspektion in Hanoi, bei der Unterzeichnung.

Links: Die Schlagmorte der französischen Revolution »Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit« sind von den neuen französischen Geldstücken verschwunden. Dafür enthalten sie außer dem Bild des Staatsoberhauptes Maréchal Pétain die neuen Staatsgrundsätze »Arbeit, Familie, Vaterland«.

Rechts: Groß ist das Interesse an den deutschen Fliegern in Italien. Sogar der katholische Geistliche ließ es sich nicht nehmen, die Stukas zu besichtigen.

Links: Bulgarische Künstler stellen in Berlin aus. Unser Bild gibt ein Aquarell wieder von Wasil Stoi-lov »Strickende Bäuerin«.

Unten: Amerikaner verlassen Nordchina und Mandschukuo. Auf Veranlassung Washingtons haben 216 Amerikaner dieser Gebiete den Fern Osten verlassen. Unser Bild zeigt die Einschiffung auf dem Dampfer »Mariposa«.

